JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Sechsundvierzigster Jahrgang.

No. 2. April. 1898.

Materialien zu einer Ornis Ost-Galiziens.

Von Dr. **J. P. Prazák.**

(Fortsetzung von Jahrg. 1897 S. 479.)

183. *Pernis apivorus* (L.) Der Wespenbussard kommt in Ost-Galizien überall, nirgends aber in grösserer Menge vor; er ist häufig, aber nicht zahlreich. Das eigentliche Gebirge gehört nicht zu seinen beliebten Revieren und dort kommt er auch nur sehr sporadisch vor; am öftesten und relativ auch in grösserer Anzahl findet man ihn in trockenen, nicht ganz flachen Gegenden, in grösseren oder auch kleinen Wäldern in der Nähe der Felder und trockenen Wiesen. Der Wespenbussard kommt nie vor Mitte April, sondern in der Regel erst in der ersten Decade von Mai und verlässt das Land Ende September. Er setzt sich nie auf die Baumgipfel, sondern trachtet sich stets zu decken; sonst ist er aber keineswegs zu scheu und lässt den Beobachter oft in grosse Nähe ankommen. Ich überraschte ihn einigemale bei der Arbeit an dem Hummel- oder Wespenneste; der Wespenbussard, der mich schon lange bemerkt haben musste, arbeitete unbekümmert weiter, sah mich dann an, blieb aber still sitzen und hob sich erst bei einer Entfernung von 50—40 Schritten, um leicht, graziös davon zu fliegen. Er bewegt sich auf dem Boden sehr geschickt, schreitet am besten von allen Raubvögeln, aber auch sein Flug, gewöhnlich nicht besonders hoch, ist ein sehr guter und schöner. Wenn er in seinem Bezirke nicht genügend beliebte Insekten und Larven vorfindet, nährt er sich auch von Eidechsen, Fröschen und Meisen, — namentlich die beiden letzteren werden in seinem Magen oft gefunden; normal frisst er aber Insekten, namentlich Hummeln, Wespen und Heupferdchen. Den Jungen bringt er ganze Waben mit Larven in das Nest. Wenn der Wespenbussard in seinen Gewohnheiten und Nahrung mehr ein Bussard, ist er in oologischer Beziehung und seiner Stimme schon dem Falken sehr ähnlich. In Ost-Galizien baut er nie seinen eigenen Horst, sondern benützt zu seinem Brüten die

Mäusebussard- und Milannester, welche er aber in der Ausfütterung verbessert. Am liebsten benützt er solche, welche sich auf den Eichen, Birken oder Linden in nicht allzugrosser Höhe befinden, und legt die Nestmulde mit frischem grünem Laub, Birkenrinde und anderen weichen Materialien aus. Dort findet man Ende Mai, gewöhnlich aber erst im Juni seine Eier; die ersten frischen wurden am 24. V., die letzten am 17. VI., die ersten bebrüteten am 3. VI., die letzten am 22. VI. gesammelt und zwar nie mehr als 3 (8 mal), gewöhnlich aber bloss 2 (13 mal). Die verhältnismässig kleinen, sehr schönen Eier variieren ziemlich in der Färbung, sind aber nicht leicht mit anderen Eiern zu verwechseln. Ich und meine Sammler sammelten in Ost-Galizien mehrere Varietäten, von welchen aber keine für das Land charakterisch oder normal ist; alle scheinen gleich oft vorzukommen, trotzdem scheint es mir, dass alle zu jenem Typus, wo die Fleckung sich mehr an einem Ende versammelt, inclinieren. Masse von 35 Eiern: $\frac{52.0 \times 42.9}{47.3 \times 40.3}$ mm, Normalgrösse 49.0 × 42.0 mm (Index 45.5) gegen Normalgrösse 48.3 × 42.0 mm (Index 45.15) bei 28 Eiern aus Böhmen. — Gewöhnlich spricht man von einer lichten und einer dunklen „Phase“ des Wespenbussards; diese vermittelnde Bezeichnung ist entschieden besser, als die dunklen Vögeln als „melanistisch“ zu deuten, indem Melanismus eine mehr oder weniger pathologische oder wenigstens innormale Erscheinung ist, was aber bei vielen Raubvögeln nicht der Fall ist. Es hat sich gezeigt, dass diese „Phasen“ oft von einander getrennt leben, und einige haben sich sogar beinahe zu dem Range einer geographischen Rasse emporgearbeitet. Fortschreitende Erforschung der Ornithologie Europas hat gezeigt, dass die geographische oder wenigstens locale Verbreitung dieser „Phasen“ oft ganz verschieden zu sein pflegt. In Ost-Galizien und Böhmen machte ich die Erfahrung, dass (a) dunkle und lichte Phasen des Wespenbussards sich nie verbastardieren, (b) lichte Exemplare gegen Osten immer seltener werden und die dunkle Phase in Ost-Galizien und Süd-Russland entschieden praevaliert und (c) in den meisten Fällen grösser ist. In Ost-Galizien sind lichte Exemplare relativ selten und ähnliches beobachtete für Central-Russland auch Th. Lorenz (Vög. Mosk. Gouvern. 68). Ich wage es aber noch nicht zu verallgemeinern. Masse von 38 alten Wespenbussarden aus Ost-Galizien:

12 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 40.0; c 29.0; r 2.5 ; t 5.4 cm
	Min.:	a. sm. 37.0; c 27.0; r 2.36; t 4.7 cm
16 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 44.0; c 30.0; r 2.5 ; t 5.4 cm
	Min.:	a. sm. 38.0; c 27.0; r 2.4 ; t 4.9 cm.

184. *Falco peregrinus* (Gerini) 1767 (Tunst. 1771.)

Falco peregrinus leucogenys (Br.) und *Falco peregrinus cornicum* (Br.)

Falco peregrinus brevirostris (Menzb.) Zur Beruhigung jener, welche meine bescheidene Arbeit mit kritischem Blick mustern werden, muss ich bemerken, dass ich selbst die aufgezählten Falken-Formen nicht für „gute Subspecies“ halte. Sie müssen aber berücksichtigt werden, denn das blosse Anführen des Wanderfalken, einer Species, die so weite Verbreitung hat, ist für die faunistische Charakteristik eines Landes mindestens nichtsagend. Es ist entschieden unrichtig, diese Formen für Alterstadien oder „Abweichungen“ halten zu wollen und ich muss nach einem sorgfältigen Studium des Wanderfalken mit Prof. Menzbier übereinstimmen. (cfr. weiter unten.) — Der Wanderfalke wird in Ost-Galizien überall, aber nirgends häufig angetroffen; öfters erscheint er im Herbste und Winter, sowie unmittelbar nach der Erziehung der Jungen. Nur eine relativ kleine Anzahl brütet im Lande selbst. Er ist häufiger in dem Gebirge und den Vorbergen als in der Ebene. Ich selbst traf ihn in den waldreichen Gegenden in allen Sommermonaten, beobachte ihn aber auch in Lemberg, wo sich ein Paar schon mehrere Jahre durch auf dem Castell aufhält. Einen Wanderfalken beobachtete ich im Mai 1896 auf dem Dache der ganz niedrigen Pferdestallungen der Kavallerie-Kaserne in Lemberg-Podzamcie; der Vogel war sehr wenig scheu, obzwar es auf dem Hofe sehr lebhaft war, indem Pferde eben ausgeführt wurden. Wie in anderen Ländern, so auch in Ost-Galizien erscheint der Wanderfalke in den Städten meistens nur im Winter. Die Brutzeit beginnt in der zweiten Hälfte April und dauert bis Ende Mai; die meisten vollen Gelege wurden in den letzten 5 Tagen Aprils und den ersten 10 Tagen Mai gefunden, und zwar die ersten frischen Eier am 14. IV., die letzten am 17. V., die ersten bebrüteten Eier am 25. IV, die letzten am 23. V. Der Wanderfalke brütet in Ost-Galizien nur auf den höchsten Bäumen, bloss in den Karpathen auch auf den Felsen, welche oft ganz leicht zugänglich sind. Nach meinen Erfahrungen baut er in diesem Lande nie seinen eigenen Horst, sondern benützt die am höchsten befindlichen verlassenen Horste der Milane, Habichte, Schreiadler und Zwergadler. Es ist einer der besten Genüsse des sammelnden Ornithologen, auf einen hohen Baum zu dem Falkenhorste zu klettern; und die Augenblicke in diesen „hohen Sphären,“ der Anblick des ruhigen Waldes und das zwar keineswegs melodische, für mich aber einen unbeschreiblichen Reiz habende Geschrei der Wanderfalken bleiben mir unvergesslich. Es ist oft ein ziemlich gefährliches Werk — und doch eine Erholung nach dem Atmen der mit Gerüchen vón Canada-Balsam, Nelkenöl, Alkohol und Naphtalin gesättigten Luft der zoologischen Werkstätte. Dann knüpfen sich an jedes eigenhändig gesammelte Gelege, an jeden Balg die poëtischen Erinnerungen, welche nur der schätzen kann, wer sie hat. Die vollen Gelege bestehen in der Regel aus 4 Eiern (12 mal), seltener aus 2 (5 mal) oder 3 (7 mal) und nur

in sehr seltenen Fällen aus 5 Eiern (2 mal), welche mehr in der Form und Grösse, als in der Coloration variieren; die ost-galizischen kommen mir heller vor als die aus Böhmen, besonders aber als die aus Schottland und Nord-Deutschland. Ihre Dimensionen sind: $\frac{53.0 \times 43.2}{47.0 \times 37.3}$ mm, Normalgrösse 51.5 × 40.0 mm (Index 45.75). — Der Wanderfalke ist in einer Hinsicht gar nicht edel, indem er mehr mordet, als er brauchen kann. In seinem Horste findet man Vögel, besonders Kiebitze, Wachteln, Rephühner u. s. w. oft in solcher Anzahl, dass man nicht glauben kann, dass er dies alles verbraucht. — Es liegt vor mir eine prächtige Reihe von 47 Wanderfalken aus Ost-Galizien[1]), welche ich mit einer weiteren aus 16 Exemplaren bestehenden, die Verfärbung sehr instructiv zeugenden Suite completieren kann. Da ich auch Vögel in fremden Sammlungen untersuchen konnte, glaube ich an der Hand dieses Materiales mir ein Urteil bilden zu dürfen. Die oben erwähnten Formen sind entschieden keine Altersstadien, sondern recht gut fixierte Rassen, welche an gewisse Gebiete gebunden sind. Nicht bei allen sind aber die Charaktere gleich distinct. Die Brutvögel Ost-Galiziens sind mehr constant in der Grösse und dem Colorit als die westeuropäischen, — ein Beweis der Richtigkeit der Aussage Prof. Menzbiers über geringere Variabilität der osteuropäischen *peregrinus*. Der hochwichtige Artikel dieses Gelehrten (Ibis 1884 p. 280—288), obzwar er in dem ersten ornithologischen Journal der Welt publiciert wurde, ist so wenig berücksichtigt, als wenn er nie geschrieben worden wäre, obzwar hier die stereotype Ausrede über die Unverständlichkeit der russischen oder überhaupt slavischen Auctoren nicht benützt werden kann, da „incovenient describing in little known tongues“ ist in diesem Falle nicht „certainly a matter worthy of consideration of naturalists“ (Blanford East. Pers. II 171), indem es sich um eine Publication in der meist verbreiteten und bekannten Sprache handelt. *Griseiventris* wurde von mir weder in Böhmen noch in Ost-Galizien constatiert, was ich sehr merkwürdig finde, indem ich 3 Exemplare besitze, welche in West-Galizien in den Herbstmonaten (October und November) erlegt wurden, wie überhaupt dort mehr nordische Vögel durchziehen als durch Böhmen (welches gegen Norden so abgeschlossen ist[2]), so dass jene Gäste gewöhnlich von Osten einwandern und gegen Osten wieder verschwinden). *Cornicum*, und

[1]) Diese Reihe wurde nach dem Ausscheiden von Doubletten formiert von den Exemplaren, welche ich zum grössten Teile meinen galizischen Freunden verdanke. Prazák.

[2]) Dies möchte in diesem Falle unrichtig erscheinen für so einen Flieger wie der Wanderfalke ist; es darf aber nicht vergessen werden, dass dieser Vogel auf seinen Wanderungen meistens den ziehenden Vögeln, welche seine Nahrung bilden, folgt. Prazák.

zwar in einem mehr als in Böhmen dunklen Kleide ist ein Brutvogel der Karpathen, nie aber der Ebene; noch dunklere Exemplare erscheinen im Winter, und zu dieser Jahreszeit erlegte Wanderfalken gehören grösstenteils hieher. Die Brutvögel der Ebene und der ausserkarpathischen Hügelländer gehören meistens zu der grossen *brevirostris*-Rasse, welche der eigentliche Wanderfalke Ost-Galiziens ist. *Leucogenys* erscheint hier nur in dem ersten Frühjahr öfter, als Brutvogel ist er äusserst selten und zwar nur in den südöstlichen Gebieten des Landes; im Winter wurde noch nie ein Stück erlegt. — Das Vorkommen dieser Rassen in Ost-Galizien spricht mehr als ein anderer Umstand dafür, dass dieses Land in seinem ornithofaunistischen Charakter sich bedeutend von West-Galizien unterscheidet und schon mehr den pontischen Faunencharakter trägt.

Dimensionen der ostgalizischen Wanderfalken:

leucogenys	3 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 35.0;	c 20.0;	r 2.3 ;	t 5.3	cm
		Min.:	a. sm. 32.0;	c 16.0;	r 2.2 ;	t 4.7	cm
	3 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 36.0;	c 21.0;	r 2.4 ;	t 5.2	cm
		Min.:	a. sm. 34.0;	c 19.0;	r 2.3 ;	t 4.8	cm
cornicum	10 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 34.0;	c 20.0;	r 2.2 ;	t 5.4	cm
		Min.:	a. sm. 31.5;	c 17.0;	r 2.1 ;	t 4.9	cm
	6 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 35.0;	c 21.0;	r 2.38;	t 5.3	cm
		Min.:	a. sm. 32.0;	c 19.0;	r 2.15;	t 4.8	cm
brevirostris	12 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 36.0;	c 20.0;	r 2.0 ;	t 5.5	cm
		Min.:	a. sm. 34.0;	c 10.0;	r 2.0 ;	t 5.5	cm
	12 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 38.0;	c 22.0;	r 2.1 ;	t 5.7	cm
		Min.:	a. sm. 36.0;	c 20.0;	r 1.9 ;	t 5.36	cm.

185. *Hierofalco lanarius* (L., Pall.) [*saker* C. B. Br. M. I. 417]. Der Würgfalke ist, was die Verbreitung und die Stärke des Bestandes anbelangt, im Allgemeinen gleich dem Wanderfalken, in dem äussersten Osten, sowie in einigen Gegenden des Centrums des Landes sogar häufiger als der vorige. Als Brutvogel trifft man ihn öfter als den Wanderfalken an, in nördlichen Gegenden ist er aber selten und wurde bis jetzt in Russisch Polen nicht konstatiert. Der Würgfalke wurde von mir in den Karpathen viel seltener als in der Ebene angetroffen, westlich von 24° ö. L. Greenw nie aber als Brutvogel gefunden; östlich von Zlata Lipa und Bystrzice verdrängt er den Wanderfalken fast gänzlich. In diesem Teile des Landes ist er stellenweise sogar gemein, trotzdem kann er aber nicht unter den häufigen Raubvögeln Ost-Galiziens genannt werden. Er ist hier ein ausgesprochener Waldvogel und auch in dem Gebirge scheint er das Brüten auf den Bäumen vorzuziehen. Im Winter vermindert sich die Anzahl der Würgfalken sehr und nachdem muss der grösste Teil dieser Vögel wegziehen (wahrscheinlich nach der Dobrudscha, wo diese Art gewöhnlicher Raubvogel ist.) Im April ist der Bestand wieder normal und bleibt so bis Ende Oktober.

Ich sah noch nicht ein junges im Winter erlegtes Stück. Der Aufenthaltsort dieses prächtigen Vogels sind trockene Wälder des sandigen Bodens ebenso gut als nasse, an Sümpfe und Teiche angrenzende Waldungen; grosse Forste sind durchaus nicht seine beliebtesten Reviere. Jedenfalls liebt er den lichten Wald und kommt besonders an der Lisière oder den Rändern grösserer Waldwiesen und Waldlichten vor. Wenn er auch ein menschenscheuer Vogel ist und in der Regel die entlegensten, ruhigsten Gegenden aufsucht, ist er in anderen Fällen ganz merkwürdig liberal in der Wahl seines Brutplatzes. Es war an einem klaren Junimorgen, als ich auf dem mit tiefem Sand bedeckten, breiten Waldwege gegen Brzuchowice ritt; es war so still, dass ich mit Ausnahme der fast gänzlich gedämpften Hufschläge und dem Knirren des Sattelzeuges an dem ruhig trabenden Pferde fast nichts hörte; es rührte sich kein Blatt und der Himmel war so prachtvoll blau. Auf einmal hörte ich das mir bekannte Geschrei der Würgfalken und erblickte in geringer Höhe zwei Vögel in der Luft kreisen. Zwei Tage darauf suchte ich den Wald möglichst gründlich durch, fand aber keine Spur der Würgfalken, bis ich weitere 3 Tage später ein Nest mit 2 Jungen (offenbar eine verspätete Brut) auf einer Tanne nördlich von dem Jägerhause „na Starych Piecach“ fand. Dies ist die westlichste mir bekannte Brutlocalität, welche auch aus dem Grunde beachtenswert ist, dass sie sich in einer verhältnissmässig sehr belebten Gegend befand, indem sich unweit der Gefechts-Übungsplatz der Infanterie befindet, wo besonders während der Übungen im feldmässigen Schiessen das Gekrache der „Mannlicher“ alle Vögel vertreibt. Der Wanderfalke beginnt zu brüten am Ende April, in der Regel aber erst mit Anfang Mai. Selbst baut er einen Horst nie, sondern benützt die verlassenen Horste anderer Raubvögel oder — im schlimmsten Falle — vergrössert er ein Krähennest; in allen Fällen füttert er die Mulde mit Moos und Laub aus, so dass diese Materialien mit den Federn und Haaren der von ihm erbeuteten Tiere später eine weiche Unterlage bilden; er wählt nur die sehr hoch gelegenen Nester. Die ersten frischen Eier wurden am 25. IV., die letzten am 17. V., die ersten bebrüteten am 8. V., die meisten zwischen 10.—18. V., die letzten am 27. V. gesammelt. Die Eieranzahl variiert von 2—6; nach meinen Beobachtungen werden 2 Eier nur in den zweiten Gelegen, wenn das Paar in seinem ersten Brüten gestört wurde, gefunden (3 mal); 3 Stück legen nur sehr junge Paare, seltener alte Vögel (7 mal); 4 Stück kommen sehr oft (10 mal), 5 noch häufiger (12 mal) und es scheint, dass dies wenigstens für Ost-Galizien die Norm ist; 6 Eier sind sehr selten und mir nur in 2 Fällen bekannt. Die Eier variieren ziemlich viel und gewisse Varietäten schliessen sich eng an die des Wanderfalken an; die Grundfarbe ist gewöhnlich rötlich-weiss. Die von Bree (B. Eur. I. 31) gegebene Beschreibung ist ziemlich gut und das lichtere Ei (Fig. 2 auf der Tafel

bei p. 25) kann als typisches Stück bezeichnet werden. Ältere Vögel legen aber reicher colorierte Eier, wie es die Fig. 1. der Taf. XII. (von Hewitson nach Simpson's Collection aus Dobrudscha) zeigt. Einzelne Gelege nähern sich bedeutend den *Gyrfalco*-Eiern und ich besitze 4 Stück, welche — die Grösse ausgenommen — ganz mit der Abbildung von Seebohm's *Falco islandicus* (Hist. Br. Birds pl. 3) übereinstimmen. Masse von 72 Eiern: $\frac{59.8 \times 45.0}{51.0 \times 42.0}$ mm, Normalgrösse 54.2 × 42.2 mm (Index 48.2). —

Der Würgfalke ist in ornithographischer Hinsicht noch interessanter als der Wanderfalke, ich glaube aber, dass die Frage über die Alterskleider dieser Art jetzt schon endgültig gelöst ist; ich kann mir nicht versagen auf die reizenden Tafeln (XVI.—XIX.) in Dr. R. B. Sharpe's Bearbeitung der Vögel in „Scientific Results of the II Yarkand Mission" (Dr. Stoliczka) aufmerksam zu machen. Kein einziges ♂ ad. aus Ost-Galizien aber ist ähnlich der Figur 2 der XVIII. Tafel. Masse von 16 alten Würgfalken aus Ost-Galizien:

8 ♂ ad. { Max.: a. sm. 38.0; c 25.0; r 2.9; t 6.6 cm
Min.: a. sm. 35.0; c 20.0; r 2.83; t 5 8 cm

8 ♀ ad. { Max.: a. sm. 39.0; c 26.0; r 3.0; t 6.6 cm
Min: a. sm. 36.0; c 22.0; r 2.75; t 6.0 cm.

Die Würgfalken Ost-Galiziens müssen nach dem als sehr klein bezeichnet werden; namentlich die Exemplare aus der Ebene sind sehr klein, während die Mittelexemplare aus Ukraina und Podolien noch kleiner sind als die ostgalizischen Vögel überhaupt. Masse der südrussischen Individuen:

7 ♂ ad. { Max.: a. sm. 40.0; c 25.0; r 2.7; t 6.4 cm
Min.: a. sm. 37.0; c 22.0; r 2.6; t 5.6 cm

5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 42.0; c 27.0; r 3.0; t 6.3 cm
Min.: a. sm. 39.0; c 24.0; r 2.9; t 6.0 cm.

Ich vermuthe, dass ein solcher kleiner Würgfalke es war, den Goebel (Vög. Kr. Uman p. 17) für *feldeggi* hält. Ich bedauere, die Masse für Totallänge nicht anführen zu können, da mir das betreffende Blatt des Tagebuches abhanden gekommen ist, denn sonst erscheint nur der Flügel länger; der Schwanz behält beinahe dieselbe Länge, während der Schnabel und Tarsus relativ kurz sind. In Rumänien und Dobrudscha wurden im Winter aber Vögel aller Grössen gesammelt.[1])

186. *Hypotriorchis subbuteo* (L.). Dieser schöne Raubvogel, ein Wanderfalke „en miniature", ist im ganzen Lande verbreitet, aber nur in einigen Gegenden häufig. In den Vorbergen ist er relativ selten, in den Karpathen selbst habe ich ihn nur 3 mal beobachtet und nie brütend gefunden. In den buschreichen Gegenden des Südostens ist er relativ am stärksten vertreten, am seltensten in der engeren Umgebung von Lemberg. Der Baum-

---

[1]) Vgl. nachträgliche Bemerkung am Schlusse.

falke kommt nach Ost-Galizien in der zweiten Hälfte Aprils, gewöhnlich in den letzten Tagen dieses Monats und hält sich bis Ende Oktober auf, viele ziehen aber schon am Anfang Oktober, ja schon in der letzten Decade Septembers ab. Er bewohnt in Ost-Galizien kleinere Wälder, mit Vorliebe jene von Laubbäumen, oder Waldesränder; Nähe von Wiesen und Feldern scheint für ihn unerlässlich zu sein. Der Baumfalke ist in jeder Hinsicht ein schöner Vogel und ein altes Männchen hat, was Farbenpracht anbelangt, kaum einen Rivalen unter den Raubvögeln Europas. Er fliegt gewiss nicht weniger gut als der Wanderfalke und ist sogar in mancher Beziehung geschickter; dabei ist er — leider — einer der grössten Feinde der Singvögel, besonders der Lerchen, deren ziehenden Scharen er im Herbste folgt. Nebstdem fängt er hie und da eine Maus, Eidechse oder Fledermaus; diese letzteren fängt er nicht eben selten und frisst sie auch, obzwar Taczanowski (Ptaki kraj. I. 76) das Gegenteil erzählt. Von den Insekten wählt er für seine Nahrung meistens die Maikäfer, welche er bei der Abendsdämmerung geschickt fängt. In dieser Beziehung, sowie vom oologischen Standpunkte erinnert er schon gänzlich an die Turmfalken; er „rüttelt" aber wenig und sehr selten, und fliegt wie ein Edelfalke. Nur er ist im Stande, im Fluge die Schwalben und Segler zu schlagen, und der einzige, welcher von diesen ernstlich gefürchtet wird. Die Brutzeit beginnt in Ost-Galizien nie vor Juni und ist sehr gut zeitlich begrenzt, wie nur bei wenigen anderen Vögeln, was durch die Günstigkeit der Brutperiode allerdings sehr leicht erklärlich ist. Die ersten frischen Eier wurden am 3. VI., die letzten am 15. VI., die ersten bebrüteten am 10. VI., die letzten am 22. VI. gefunden. Die Eierzahl beträgt 3—5 und zwar wurden 3 Eier am seltensten (6 mal), 4 am öftesten (16 mal) und 5 genug oft (8 mal) gesammelt. Mehr oder weniger fand ich noch nie. Der Baumfalke baut nie eigenen Horst, sondern benützt freie Elstern-, besonders aber Krähennester, welche er mit Gräsern und Strohhalmen ausfüttert; auch auf dem Rande pflegen dünne Ästchen beigegeben zu werden und stets sucht sich dieser Vogel solche Nester aus, die nahe dem Wipfel sich befinden. Gestört, brütet er nicht zum zweitenmale. Die Eier variieren ausserordentlich, gleich wie die des Turmfalken; sie sind aber entschieden von gröberem Korn. In einem Artikel (Zeitschr. f. Oologie III. 15) wird eine Varietät mit „fleischfarbenem Grunde mit Flecken dreifach steigender Färbung" als „höchst selten" beschrieben; ich fand solche Eier in Böhmen nur 5 mal, in Ost-Galizien aber in 9 Nestern in 2 Jahren. Masse von 105 ost-galizischen Eiern: $\frac{45.0 \times 35.0}{42.0 \times 32.0}$ mm, Normalgrösse 43.5 × 33.6 mm (Index 38.55); von 58 Eiern aus Böhmen $\frac{44.2 \times 33.6}{42.5 \times 32.5}$ mm. Normalgrösse 43.1 × 32.3 mm (Index 37.7). — Masse von 24 alten Baumfalken:

12 ♂ ad. { Max.: a. sm. 24.0; c 14.0; r 2.0; t 3.4 cm
Min.: a. sm. 23.0; c 12.5; r 1.4; t 3.18 cm

12 ♀ ad. { Max.: a. sm. 28.0; c 17.6; r 1.8; t 3.5 cm
Min.: a. sm. 25.0; c 15.0; r 1.5; t 3.3 cm.

Ich muss Dr. Radde beistimmen, dass „der Nackenflecken nicht entschieden ein Zeichen der Jugend ist" (Orn. cauc. 67); manche Vögel behalten diese *Accipiter*-artige Zeichnung auch bei vollkommen ausgefärbtem Kleide; solche Individuen haben dann gewöhnlich die Brust sehr gross und reich gefleckt. Die östlichen Vögel sind etwas kurzschwänziger als die vom Westen Europas, sonst aber zeigt diese Art keine oder vielleicht nur sehr geringe geographische Variation.

187. *Hypotriorchis merillus* (Gerini 1767) [= *aesalon* Tunst. 1771 = *regulus* Pall. 1773. Seebohm (Hist. Br. Birds I. 34) hat mit vollem Rechte darauf verwiesen, dass *merillus* der älteste Name des Merlins ist, sprach aber zugleich die Befürchtung aus, dass „the next ornithological revolutionist will undoubtedly reject" die Namen *aesalon* Tunstall (Ornithol. Brit. p. 1 ex Brisson Ornith. I. 382) und *regulus* Pallas (Reise II. 707) zu Gunsten des von Gerini gegebenen Namens. Ohne auf den von Seebohm vorgeschlagenen Ehrentitel einen Anspruch zu machen, verwende ich diese Bezeichnung ohne Bedenken, nachdem ich auf die von diesem Gelehrten ausgesprochene Anregung (l. c.) die Quellen sorgfältig verglichen habe. Es ist eine Ungerechtigkeit gegen Brisson alle seine Bezeichnungen für Species zu verwerfen, obzwar sein Buch unvergleichlich besser ist als „Syst. Nat." Linné's (in ornithol. Beziehung); vielleicht könnte man seine Nomenclatur in jenen Fällen benützen, wo die betreffenden Formen von Linné nicht beschrieben wurden. Dies wurde aber nicht in Betracht gezogen und jetzt ist es schon zu spät. Es ist also der nächste Name zu gebrauchen. In meinem, zufällig gekauften Exemplare Giovanni Gerini' „Istoria naturale degli uccelli, trattata con metodo e adornata di figure intagliate in rame e miniate al naturale" (5 vols. in Fol. Firenze 1767—76), wo unser Merlin als „*Accipiter merillus*" (I. p. 51) beschrieben ist, trägt die Abbildung desselben Vogels (tav. XVIII., XIX.) in fremder Handschrift — wie ich aus vielen Gründen glaube, Temmincks — die Bemerkung „= *F. aesalon*". Die Beschreibung ist ganz deutlich und ich kann nicht begreifen, warum „*merillus*" [1]) von den an der kritischen Nomenclatur arbeitenden Ornithologen nicht benützt wurde, als es endlich als Princip angenommen wurde, das Prioritätsgesetz radikal

---

[1]) Über den Ursprung dieses und ähnlicher Namen vgl. Prof. Newton in seinem und Gadow's „Dictionary of Birds" 545.
Prazák.

durchzuführen.[1])] Der Merlinfalke kommt nach Ost-Galizien schon im September und es scheint, dass er den ziehenden kleinen Vögeln folgt; im Spätherbste, sowie im Januar und Februar werden wenige beobachtet, meistens nur sehr alte Vögel; dann kommt er wieder häufiger zum Vorschein und zieht sich im März in seine nordischen Brutgebiete zurück. Oft wird er aber noch im April und vereinzelt sogar noch im Mai geschossen und beobachtet, und zwar gewöhnlich mehr in dem südlichen, an dem Fusse des Gebirges gelegenen, kälteren Gegenden, ganz analog wie *Archibuteo lagopus*. Die Nachrichten über sein Brüten in dem Hochgebirge sind sicher unrichtig und auf sein spätes Vorkommen in diesen Localitäten zurückzuführen. Die Anzahl der nach Ost-Galizien kommenden oder, besser gesagt, durchziehenden Merline ist grösser als in Böhmen. Im Herbste beobachtete ich diesen angenehmen kleinen Räuber sehr oft. — Masse von 12 alten Vögeln:

6 ♂ ad. { Max.: a. sm. 22.9; c 13.0; r 3.9; t 1.4 cm
Min.: a. sm. 21.6; c 11.0; r 3.7; t 1.4 cm

6 ♀ ad. { Max.: a. sm. 25.0; c 16.0; r 4.4; t 1.5 cm
Min.: a. sm. 23.0; c 15.0; r 4.0; t 1.4 cm.

Die Mehrzahl der in Ost-Galizien gesammelten oder gesehenen Merlinfalken ist viel weniger gefleckt und gehört vielleicht zu einer mehr östlichen Rasse („*orientalis* Brehm Naumannia 1855 p. 269 = *aesalon* Handb. 68, Vogelf. 28 nec *aesalon* Inst. = *lithofalco* Handb. 67, Vogelf. 28"). Die Fleckung der Oberseite dieser Art ist aber wahrscheinlich ebenso variabel wie bei *Cerchneis tinnunculus*. Die hier erwähnten Vögel sind aber auch etwas grösser.

188. *Cerchneis vespertina* (L.) Der Rotfussfalke ist ein unregelmässig verbreiteter, dabei aber ziemlich häufiger Brutvogel Ost-Galiziens, welcher in manchen Gegenden der Vorberge sogar häufiger und zahlreicher ist als der Turmfalke, wie z. B. in der Umgebung von Skala a./Zbrucz und dem Stryjer Vorlagen der Karpathen. In der Gegend von Brody ist er ein gewöhnlicher Vogel und kommt auch in der Umgegend Lembergs nicht selten vor. Ich fand ihn auch nordöstlich bei Zolkiew und erhielt seine Eier von Nizankowice (unweit Przemysl). Wie in Russisch Polen die Weichsel, so bildet in Galizien San die östliche Grenze des Brutgebietes dieser Art. Der Rotfussfalke

---

[1]) Da jetzt neuerdings Beratungen über die Nomenclatur geplant werden, können wir hoffen, dass viele von Pallas'schen Namen endlich richtig gedeutet und nicht länger schlechtweg als Synonyma missbraucht werden; z. B. *regulus* ist entschieden nicht mit *aesalon* Brisson und Tunstal (= *lithofalco* Gm.) ganz identisch. Seebohm gebührt das Verdienst auf viele andere ähnliche Fälle verwiesen zu haben. Prazák.

kommt nach Ost-Galizien in der letzten Decade Aprils, gewöhnlich aber erst in der ersten Hälfte von Mai; sein Abzug fällt in die Endhälfte Septembers, einzelne Exemplare wurden aber noch im October erlegt und das späteste Datum ist der 17. dieses Monats. Im Frühjahre kommt er in grösseren Gesellschaften vor, und im Herbste zieht er familienweise. Ich beobachtete in den Maitagen Flüge bis von 20 Exemplaren. Die Brutzeit beginnt in den letzten Tagen von Mai, als gewöhnliche Brutperiode ist aber Juni zu bezeichnen. Der Rotfussfalk baut ebenfalls keinen eigenen Horst, sondern benützt freie Krähen-, Elster- und Sperbernester, die er etwas in der Auspolsterung verbessert; ich habe ihn aber auch — wie andere Rötelfalken (*Cenchris*) — in grösseren Baumhöhlen, namentlich in hohlen Lindenstämmen brütend angetroffen (cfr. auch Taczanowski Ptaki Kraj. I. 85). Die ersten frischen Eier wurden am 26. V., die letzten am 19. VI., die ersten bebrüteten am 8. V., die letzten (stark) am 27. VI., gesammelt. Die Anzahl der Eier beträgt 3—6, in der Regel 5 (13 mal), seltener 4 (8 mal) oder 3 (3 mal), während 6 Stück nur einmal gefunden wurden. Von einigen Herren hörte ich aber, dass 6 Eier durchaus nicht so selten sein sollen. Der Baumfalke liebt sehr kleinere Laubwälder mit alten hohen Bäumen oder wenigstens lichte Waldränder; dort ist er auch als Brutvogel zu suchen. In den Brutcolonien der Saatkrähen brüten oft einige (—4—7) Paare der Rotfussfalken; einzelne Paare habe ich nie gefunden, sondern stets wenigstens zwei. Dagegen sprechen aber einige mir mitgeteilte Beobachtungen, nach welchen auch vereinzelte Paare brütend gefunden werden. Es scheint demnach, dass der Rotfussfalk in verschiedenen Gegenden nicht gleich gesellig ist, was allerdings durch äussere Umstände, beziehungsweise den Mangel oder Überfluss an günstigen Brutgelegenheiten zu erklären ist. Wie Goebel sehr gut bemerkt, ist der Rotfussfalk sehr unruhig und verrät den Nistplatz selbst. Derselbe Forscher gab (Vög. Kr. Uman p. 23—27) so gründliche Beschreibung der Eier dieser Art, dass ich nichts beizufügen habe und es nicht wiederholen will, und zwar umsomehr, als sie von Seebohm und Sharpe copiert wurde. Masse von 121 Eiern aus Ost-Galizien: $\frac{40.6 \times 31.2}{35.0 \times 29.4}$ mm, Normalgrössse 39.0 × 30.0 mm (Index 34.5). — Der Rotfussfalk ist ein sehr eifriger Mäusefänger und Käfervertilger und deshalb sehr zu schonen. Ich kenne nur wenige Raubvögel, welche so wenig scheu, ja zutraulich wären wie dieser kleine Falke, welcher in seinem Flug näher dem *Hypotriorchis* als *Cerchneis* steht. — Masse von 30 alten Vögeln:

15 ♂ ad. { Max.: a. sm. 24.0; c 14.0; r 1.33; t 3.2 cm
Min.: a. sm. 22.0; c 13.0; r 1.25; t 2.97 cm

15 ♀ ad. { Max.: a. sm. 26.5; c 15.0; r 1.38; t 3.3 cm
Min.: a. sm. 24.5; c 13.5; r 1.30; t 3.1 cm.

189. *Cerchneis tinnunculus* (L.) Der Turmfalke ist einer der gemeinsten Raubvögel Ost-Galiziens, wenn nicht der häufigste. Sein Bestand ist etwa dem des Sperbers gleich. Dabei ist aber die Verbreitung keineswegs eine gleichmässige, denn in manchen Gegenden wird diese Art zum grossen Teile von der vorhergehenden Art substituiert, was namentlich in einigen Districten der Vorberge der Fall ist. Gänzlich fehlt aber der Turmfalke nirgends und kommt selbst in dem Gebirge als Brutvogel nicht selten vor. Der Turmfalk kommt schon in der zweiten Hälfte von März an und hält sich gewöhnlich bis Ende September auf; viele bleiben aber noch bis Mitte, einzelne sogar bis Ende Oktober. Nur sehr selten wird ein Stück noch im Winter beobachtet und die meisten von den überwinterten Exemplaren sind nicht ost-galizische Vögel. Er bewohnt in Ost-Galizien meistens Laubwaldungen mit alten hohlen Bäumen, in welchen er oft brütet, wenn er kein passendes verlassenes Krähenhorst findet; er kommt aber als Brutvogel auch auf alten hohen Gebäuden mit vielem Gesimse, besonders aber in Lemberg vor, wenn er auch in diesem Lande sich noch lange nicht den Menschen und ihren Wohnungen so accomodiert hat, wie in den mehr westlichen Ländern, wo er beinahe öfter in den Städten als in der Natur vorkommt. Die Brutzeit beginnt in der zweiten Decade von Mai und dauert bis Ende Juni, obzwar Eier einigemale noch im Juli gefunden wurden; die meisten bebrüteten Gelege werden um Mitte Juni gesammelt; die ersten frischen Eier wurden am 22. IV., die letzten am 21. VI., die ersten bebrüteten am 24. V., die letzten am 6. VII. gefunden. Diese Art, wenn gestört, macht in den allermeisten Fällen eine zweite Brut mit 3—4 Eiern, während normal die Eierzahl 4—7 Stück beträgt; so werden 5 Eier am öftesten (16 mal), 6 sehr oft (12 mal), 4 kaum seltener (10 mal), 7 aber nur ausnahmsweise (4 mal) gesammelt. Wenn ich jetzt die Reihe von mehr als 250 Eiern mustere, kann ich zu keinem sicheren Resultate kommen, auch dann nicht, wenn ich die gepaarten Paare in Betracht ziehe. Die Variabilität dieser Eier ist enorm und nur so viel ist sicher, dass „gleiche Weibchen gleiche Eier“ legen. Es wurden einem Paare in 3 aufeinander folgenden Jahren die Eier der ersten Brut entnommen und sie zeigen alle denselben Typus. Ich habe nicht die Absicht die vielen Beschreibungen der Turmfalkeneier durch meine zu vergrössern und verzweiflungsvoll betrachtete ich die Hunderte von schön gefärbten Schalen, die ich sah: denn nichts lässt sich diesen Reihen entnehmen. Masse von 285 Eiern aus verschiedenen Ländern:

Ost-Galizien (64) $\frac{41.5 \times 33.5}{34.2 \times 25.0}$ mm, Normalgr. 40.0 × 32.5 mm; Index 36.25.

Krakau (18) $\frac{40.6 \times 32.0}{31.0 \times 25.0}$ mm, Normalgr. 40.0 × 30.6 mm; Index 35.3 .

Wien	(36)	$\frac{41.0 \times 32.6}{34.0 \times 26.2}$ mm,	Normalgr. 39.0 × 30.0 mm; Index 34.5.
Böhmen	(72)	$\frac{40.0 \times 33.2}{36.0 \times 29.5}$ mm,	Normalgr. 40.0 × 31.2 mm; Index 35.6.
Ungarn	(8)	$\frac{41.4 \times 32.8}{34.7 \times 27.0}$ mm,	Normalgr. 40.5 × 32.0 mm; Index 36.25.
Tyrol	(6)	$\frac{40.5 \times 32.0}{38.0 \times 29.5}$ mm,	Normalgr. 39.9 × 30.0 mm; Index 34.5.
Bosnien	(18)	$\frac{41.0 \times 33.0}{37.0 \times 29.2}$ mm,	Normalgr. 40.7 × 32.7 mm; Index 36.7.
Serbien	(10)	$\frac{40.0 \times 32.5}{33.5 \times 26.6}$ mm,	Normalgr. 40.5 × 32.4 mm; Index 36.45.
Bulgarien	(8)	$\frac{41.3 \times 33.0}{37.2 \times 30.0}$ mm,	Normalgr. 41.0 × 32.0 mm; Index 36.5.
Bukowina	(8)	$\frac{38.9 \times 31.0}{30.5 \times 29.7}$ mm,	Normalgr. 38.3 × 31.0 mm; Index 34.65.
Rumänien	(38)	$\frac{41.8 \times 33.2}{37.5 \times 30.6}$ mm,	Normalgr. 40.0 × 32.4 mm; Index 36.5.
Süd-Russland	(8)	$\frac{40.9 \times 33.0}{38.5 \times 30.2}$ mm,	Normalgr. 40.0 × 32.5 mm; Index 36.25.
Nord-Frankreich	(6)	$\frac{39.9 \times 31.0}{36.6 \times 29.2}$ mm,	Normalgr. 38.8 × 30.8 mm; Index 34.75.
England	(25)	$\frac{40.9 \times 32.6}{36.0 \times 28.9}$ mm,	Normalgr. 39.9 × 32.3 mm; Index 26.1.

In ornithographischer Beziehung ist der Turmfalke ganz ungerecht nicht ganz sorgfältig behandelt worden und ich selbst machte einen grossen Fehler, indem ich, eine grosse individuelle Variation voraussetzend, die locale und geographische Variation dieser schönen Vögel nur wenig berücksichtigte. Ich verglich Vögel aus verschiedenen Jahreszeiten, was allerdings ein grosser Fehler war. In den letzten zwei Jahren hatte ich Gelegenheit eine grosse Reihe von Turmfalken im frischvermauserten Kleide zu untersuchen und finde nun, dass es sogar innerhalb der Grenzen Europas einige erkennbare Rassen giebt, welche aber solchermassen in einander übergehen, dass es nicht möglich ist, selbe subspecifisch zu trennen. Wie gern ich auch hier die Resultate meiner Untersuchungen mitteilen möchte, muss ich davon ablassen, denn es wäre nicht möglich, dies mit kurzen Worten zu thun. Sharpe (C. B. Br. M. I. 426 et seq.), sowie Gurney in seiner Revue dieses bedeutenden Werkes (Ibis 1881 p. 458 et seq.) beschränken sich meistens nur auf die Angaben über den allgemeinen Ton des Colorits der Gesamtfärbung; widmet man sich nun auch der Fleckung der Oberseite, so kommt man zu weiteren, nicht minder interessanten Schlüssen. Je mehr ich in der palaearktischen Ornithologie arbeite, desto ehererkenne ich die Formen des alten Brehms wieder. Seine Turmfalken sind wohl sehr verwirrend, wenn man sich aber mit ihnen gründlicher beschäftigt hat, muss man ihm in mancher Beziehung beipflichten, wenn man auch in ihnen keine Subspecies, sondern bloss coëx-

istierende Formen — und hier möchte ich das Wort „Conspecies" gebrauchen — sieht. In Ost-Galizien kommen alte Männchen mit sehr wenig, oft beinahe gar nicht gefleckter Oberseite (*intercedens* Brehm Vogelfang 29 — Naumannia 1855 p. 269) öfter als in den westlichen Ländern vor. Zwei Exemplare sind sehr dunkel und von *interstinctus* Maccleland nicht zu unterscheiden (= *guttata* Brehm Vogelf. 29; und in Baedeckers „Eier d. eur. Vögel" Text zu Taf. X). Im Allgemeinen sind aber die Brutvögel Ost-Galiziens sehr licht zu nennen mit Ausnahme derer von den Karpathen, welche durchgehends zu der dunkleren Rasse, wie sie auch in den Alpen vorkommt, gehören. Die Betrachtung der oben gegebenen Masse der Eier könnte zweifellos durch Vergleichung der Vögel aus den anderen Ländern mehr erleuchtet werden. Der Index ist in gewissen Ländern beinahe derselbe und wenn man die Vögel vergleicht, sieht man, dass dies von der Rasse abhängig ist. Masse von ost-galizischen alten Turmfalken:

a) Gebirge:	15 ♂ ad.	Max.: a. sm. 23.0; c 20.0; r 1.3 ; t 4.40 cm Min.: a. sm. 21.6; c 18.0; r 1.3 ; t 4.22 cm
	15 ♀ ad.	Max.: a. sm. 25.0; c 20.0; r 1.5 ; t 4.26 cm Min.: a. sm. 22.0; c 18.0; r 1.26; t 4.25 cm
b) Ebene:	15 ♂ ad.	Max.: a. sm. 25.0; c 21.0; r 1.46; t 4.40 cm Min.: a. sm. 23.0; c 19.0; r 1.3 ; t 4.32 cm
	15 ♀ ad.	Max.: a. sm. 27.3; c 22.0; r 1.52; t 4.54 cm Min.: a. sm. 24.0; c 20.0; r 1.33; t 4.43 cm.

Normalgrösse der Gebirgsvögel:
♂ ad.: a. sm. 22.0; c 20.0; r 1.3 ; t 4.3 cm
♀ ad.: a. sm. 24.0; c 20.0; r 1.3 ; t 4.4 cm.

Normalgrösse der Vögel aus der Ebene:
♂ ad.: a. sm. 24.0; c 21.0; r 1.4 ; t 4.4 cm
♀ ad.: a. sm. 26.5; c 21.6; r 1.45; t 4.5 cm.

Wenn ich nun die Eier aus dem Gebirge und der Ebene vergleiche, finde ich einen merklichen Unterschied in der Form; die Normalgrösse der Eier aus gebirgigen Gegenden ist 41.6 × 30.3 mm; sie sind länglicher als die mehr runden Eier aus der Ebene, deren Normalgrösse 40.2 × 33.0 mm beträgt. Ich bemerke, dass ich hier alle von mir untersuchten und nicht bloss die galizischen Eier berücksichtigt habe. — Leider sind die Raubvögel sehr schwer zu messen und ein einheitliches Durchmessen wäre deshalb notwendig, wenn die Variation der Grösse des Turmfalken der Verbreitung nach sichergestellt werden sollte.

190. *Cerchneis naumanni* (Fleisch.) [= *cenchris* Naum. Ich verwende *naumanni* als entschieden ältere Bezeichnung und begreife nicht, warum dieselbe, von Sharpe (Cat. B. Br. M. I. 435) der unverdienten Vergessenheit entrissen, jetzt wieder verworfen

wird. Er ist zwar wenig bekannt, dem „Auctorum plurimorum"-Princip dürfen aber keine Concessionen gemacht werden]. Der Rötelfalk kommt in Ost-Galizien nur stellenweise als Brutvogel vor und es sind bis jetzt nur einige ganz kleine Bezirke bekannt, wo er brütend angetroffen wurde. Schon Nowicki (Prz. prac. dotychcz. 32) nennt diese Art unter den Brutvögeln, ich bezweifle aber sehr, dass ihm ein Beleg oder eine Beobachtung dafür bekannt war; Graf Dzieduszicki war meiner Ansicht nach der erste, der das Brüten des Rötelfalken in Galizien zweifellos sicherstellte. (Mus. imienia Dzied. p. 10.) — Ich fand den Rötelfalken besonders in den östlichsten Districten, und es ist mir kein einziger sicherer Fall seines Brütens jenseits des San bekannt, so dass auch bei dieser Art die Grenze durch den genannten Fluss gebildet werden dürfte. Im Norden des Landes kommt dieser Vogel jedenfalls nur sehr selten vor. Es ist aber sehr schwer, jetzt etwas ausführlicheres und ganz sicheres über die Verbreitung dieses Vogels in Ost-Galizien zu sagen, denn unsere bisherigen Kenntnisse darüber sind sehr unvollkommen. Der Rötelfalke wird meistens mit dem Turmfalken verwechselt und von vielen sogenannten „Ornithologen" oft verkannt, indem sie a priori annehmen, dass der Rötelfalk sehr selten sein muss.[1]) Er kommt nie vor Ende April an, gewöhnlich erst im Anfang von Mai und zieht schon im Laufe der zweiten Hälfte von September weg. Der Rötelfalk meidet — wie schon Taczanowski ganz richtig hervorhebt (Pt. Kraj. I. 90) — trockene Wälder, indem er nur solche, welche in der Nähe der Sümpfe sich befinden, bewohnt; gewöhnlich trifft man ihn an den Waldrändern vor, ich fand ihn aber dreimal auch unter den Dächern der pittoresken, hölzernen ruthenischen Kirchen brütend, was bei der Vorliebe dieser Art für Türme und andere Gebäude öfters vorkommen mag. In einigen Lokalitäten tritt er ziemlich häufig auf und fast stets in einigen Paaren gesellschaftlich brütend (2—5); nur 3 mal fand ich ein einzelnes Paar. Wo er vorkommt, lebt er neben dem Turmfalken; der Rotfussfalke fehlt aber gewöhnlich in solchen Gegenden, welche wohl nur einige wenige und eng beschränkte sind, gänzlich. Nur in der Gegend von Skala fand ich alle drei Arten vor, indem der Rötelfalke der zahlreichste, Turmfalke häufig, aber nicht in solcher Anzahl wie der vorige, der Rotfussfalke aber nur in 2 Paaren vorkam. Mit dem Turmfalken verbastardiert sich der Rötelfalke gewiss öfter als wir annehmen, denn ich besitze 2 gepaarte Paare, wo das ♂ *tinnunculus*, das ♀ *naumanni* ist; andere 2 Fälle wurden mir

---

[1]) Dies ist auch der Fehler der meisten Beobachter in Böhmen, welche „in verba magistri" schwören. Die letzten Jahre haben ausser allem Zweifel bewiesen, dass *naumanni* in Böhmen hie und da brütet.
Prazák.

aus der Umgebung von Kolomea mitgeteilt und ich selbst beobachtete dies einmal auch in der Bukowina.

Die Brutzeit beginnt in der letzten Dekade des Mai; grösstenteils legt er aber erst in den ersten Tagen im Juni, denn die meisten vollen (bebrüteten) Gelege wurden um Mitte dieses Monats gesammelt; die ersten frischen Eier wurden am 25. V. (3), die letzten am 10. VI. (4), die ersten bebrüteten Eier am 8. VI. (5), die letzten am 21. VI. (5) gefunden. Es wurde mir zwar mitgeteilt, dass junge Vögel schon um Mitte Juni geschossen wurden, ich kann aber diese Angaben nach meiner Erfahrung kaum als richtig annehmen und registriere sie nur, um die Beobachter darauf aufmerksam zu machen. In Ost-Galizien brütet der Rötelfalke meistens in den Baumhöhlen, oft nicht hoch über dem Boden und es sind mir Fälle vorgekommen, wo in ein und derselben Baumhöhle zuerst eine Eulen- und dann eine Rötelfalken-Generation ausgebrütet wurde. Namentlich in alten Buchen findet er günstige Höhlen. An den Menschenwohnungen habe ich diese Art brütend nicht angetroffen. In den Ufern des unteren Dniestrlaufes fanden Klemera und Zadorozny einige brütende Paare nicht weit von den Bienenfressern und Uferschwalben; dasselbe beobachtete ich zweimal in Rumänien an den Ufern von Arjisch. Die Höhle ist mit einigem Gras ausgepolstert, aber nur so unordentlich, oft sehr dürftig, dass nur von der primitivsten Horstanlage die Rede sein kann. Beide Vögel bebrüten die Eier und sind dann ihren Jungen mit grösster Liebe zugethan; fast immer kann man bei der Eierausnahme auch des Brutpaares habhaft werden. Die Anzahl der Eier variiert von 4—7, am öftesten werden 5 (6 mal) oder 6 (4 mal), seltener nur 4 (3 mal) und nur ausnahmsweise 7 (1 mal) Eier gefunden. Eine zweite Brut macht das einmal gestörte oder beraubte Paar nicht. Die Eier weisen dieselben oder sehr analogischen Variationen wie die des Turmfalken auf; sie sind aber kleiner, rundlicher, blasser und mehr zimmetfarben, welch letztere zwei Merkmale, sowie feinere Zeichnung, besonders auffallend sind. — Die Nahrung dieses kleinen Falken besteht meistens aus den Insekten; ich sah ihn oft grosse Libellen geschickt zu fangen. Er ist aber auch ein ganz geschickter Mäusejäger. — Die grosse Differenzierung der Geschlechter des Rötelfalken ist gewiss sehr interessant, sehr alte Weibchen nähern sich aber den Männchen in der Färbung der Brust und des Kopfes sehr und vielleicht werden sie mit der Zeit noch mehr androgyn.[1]) Das Männchen ist ein prächtiger Vogel; die weniger lebhaft colorierten stehen der *intercedens*-Rasse des Turmfalken sehr

---

[1]) Die „hahnenfedrigen“ Turmfalkenweibchen sind durchaus nicht sterile Individuen. In Wien beobachtete ich zwei Paare, in welchen die ♀♀ schon ganz den Männchen ähnlich waren und sah das eine mit einem schärferen Glase von dem „Arcadencafé“ auf dem Gesimse der Wiener

nahe und manche von diesen sind sogar auf den ersten Blick verwirrend ähnlich. Verwechselt können sie von einem Ornithologen wohl nicht werden, es ist aber in einem österreichischen Museum vorgekommen. Diese Aehnlichkeit, noch mehr aber die der Weibchen, welche nicht ganz leicht zu bestimmen sind, beweist, dass es nicht eben eine „species bonissima" ist und wäre sie von Pastor Brehm beschrieben worden, wäre Gloger sicher mit seiner ganzen Büchergelehrsamkeit dagegen vorgerückt. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass es nicht Arten sind, sondern nur, dass es auch unter solchen Uebergänge giebt. Sehr alt dürfte die Separation dieser zwei Falken nicht sein. Betrachtet man die Turmfalken des *intercedens*-Typus, so kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, ob sie nicht die Urform, Atavismen oder Bastarde seien; diese letztere Frage dürfte die mehr „aktuelle" sein. Saunders, ein Ornithologe gewiss von grosser Kenntnis und mit offenen Augen, sagt in einer seiner Arbeiten über die Vögel der iberischen Halbinsel: „I fancy that there is either an intermediate race, or that this species (*tinnunculus*) and *cenchris interbreed*[1]), as I took a white-clawed bird off hard-set eggs in the Cathedral of Seville on May 16th, when the latter had scarcely begun to lay its very distinct eggs; in length of wing this female is identical with specimens from other localities." Auch andere Ornithologen fanden beide Arten nebeneinander lebend und Dr. Tristram fand sogar den Rötelfalken nie ohne den Turmfalken brütend (Fauna and Flora of Palestine p. 107). Dies ist jedenfalls nicht nur sehr interessant, sondern auch sehr wichtig zu wissen. Weiter wissen wir, dass in allen Gebieten, wo der Rötelfalk vorkommt, auch der Turmfalk lebt, dass es wohl viele und zwar mehr nördliche Gebiete giebt, wo der Turmfalke allein lebt, nicht aber solche, wo der Rötelfalk allein wäre; der letztere teilt vielmehr die meisten südlicheren Brutgebiete des ersteren und ihre südlichste Brutgrenze ist nicht viel verschieden. *Naumanni* überwintert aber in Süd-Afrika, wo *tinnunculus typicus* (*alaudarius*) noch nicht gefunden wurde, wo er aber einen sehr nahe verwandten, wohl nur subspezifisch trennbaren Repräsentativen hat, welcher dort brütet.[2]) Der Rötelfalk als südlichere Form wandert auch weiter südwärts, während der Turmfalk noch nicht südlich vom Zambesi beobachtet wurde und in der westlichen Hälfte Afrikas andere nahe verwandte Formen leben. Jetzt sehen wir aber, dass die Variabilität des Turmfalken der geographischen Länge nach vor

---

Universität beim Paaren; das andere brütete auf dem Parlamentsgebäude auf der dem Justizpalast zugewandten Front durch zwei Jahre. In jener Stadt ist der Turmfalke sehr häufig, und da er nicht geschossen wird und deshalb höheres Alter erreicht, werden androgyne ♀♀ öfters gesehen.

[1]) Die gesperrten Stellen sind mein. Prazák.

[2]) Vgl. nachträgliche Bemerkung 2 am Schlusse. Prazák.

sich gegangen ist, dass aber der geographischen Breite nach fast keine Unterschiede produciert werden. Wir finden eine discontinuierliche Verbreitung dieser Subspezies oder wenigstens Rassen: *japonicus* und *canariensis*; teilweise auch den Turmfalken der britischen Inseln mit seiner dunklen Färbung (*tinnunculus-interstinctus* Seebohm Hist. Brit. Birds I 47) und den „typischen" *interstinctus* Spaniens, Marokkos und dann den Turkestans und des Himalaya; dann die blaue typische Form in den meisten Gegenden Europas und in Yarkand (Hume und Henderson Lahore to Yarkand 175). *Neglectus* West-Afrikas ist noch wenig bekannt in seiner Verbreitung. Das sind Beispiele der Discontinuität, mehr aber noch der Variabilität nach den Breitegraden, welche bei *vespertinus* eine Analogie mit *amurensis* (= *raddei*), bei *cenchris* mit *pekinensis* haben. Nirgends überschreitet der Turmfalke den arktischen Kreis, er ist nicht nur ein Zugvogel, sondern auch in den südlicheren Gebieten mehr variabel; es ist zweifellos, dass er südlicher Herkunft ist. Dies wird auch teilweise dadurch bestätigt, dass der Rötelfalk eben jetzt immer mehr seine nördliche Verbreitungsgrenze verschiebt; in Ost-Galizien und Süd-Russland ist seine Vermehrung besonders in den letzten 10 Jahren bemerkbar. Es ist nun die Frage über das Verbastardieren des Rötel- und Turmfalken mit Berücksichtigung der hier erwähnten zoogeographischen Fakten zu beantworten. Nach einer sorgfältigen Untersuchung meines eigenen Materials, sowie des in einigen Sammlungen, muss ich die *intercedens*-Rasse unterscheiden. Sie ist nur teilweise durch geographische Verbreitung bedingt, kommt aber öfters im Süd-Osten und Osten, als in den anderen Teilen Europas vor. Sie ist teilweise eine intermediäre Form, was Färbung anbelangt, sie kommt auch — sit venia verbo — in den „intermediären" Gebieten am häufigsten vor, sie zeigt aber auch, wie sich etwa die Rötelfalken in Arten differenziert haben. Sie ist aber andererseits grösser als die typischen *tinnunculus* und *naumanni*, sie steht demnach nicht zwischen, sondern vor beiden. Die reich gefleckten Exemplare könnten diese Zeichnung nicht durch Einfluss des Klimas etc. erworben haben, denn sie kommt unabhängig von dem Tone des Grundcolorits, wie in den typischen *tinnunculus* so in den *interstinctus* und den insularen Formen vor; sie ist durch Selection erworben worden. Die ♀♀ und Jungen von *naumanni* und *tinnunculus* sind sehr ähnlich, die ganz jungen Vögel sogar nur durch die Grösse zu unterscheiden und dieser Umstend ist gewiss mehr denn alle anderen ein Beweis der gemeinsamen Herkunft. Ich finde bei der Durchsicht der ostgalizischen Turmfalken unter den *intercedens*-Exemplaren, dass sie bei normaler Grösse und Farbe der Vögel die innersten Sekundarien grau-braun mehr wie *naumanni* und nicht kastanienbraun wie *tinnunculus* besitzen; sind es sicher Bastarde? Ich wäre geneigt, dies zu glauben, wenn mir solche

Vögel nicht auch in solchen Ländern vorgekommen wären, wo der Rötelfalk in der Regel fehlt, so dass an eine Verbastardierung nicht zu denken (Deutschland, Salzburg). Es ist nun wahrscheinlich, dass es teilweise Rückschläge sind, und ihr relativ häufiges Vorkommen spricht dafür, dass die Trennung der in Frage stehenden Arten nicht von allzu hohem Alter ist. Teilweise sind es aber doch Bastarde, da die durch glücklichen Zufall am 2. VII. 1891 in „Borek Mokowiniec" (südwestlich von Jaryczów Stary) ausgehobenen halbflüggen Jungen eines erlegten, aus ♂ *tinnunculus* und ♀ *naumanni* bestehenden Paares, im erwachsenen Zustande (in der Gefangenschaft) das *intercedens*-Kleid annahmen und zwar in dem zweiten Jahre; sie sind aber etwas kleiner und mit dunklen Krallen. Bekanntlich ähneln die Bastarde meist der ursprünglichen Form. Durch diesen langen, ich hoffe aber, nicht uninteressanten Exkurs ist das Verbastardieren beider Arten bewiesen. Es wäre sehr wichtig, aber auch sehr schwer, jetzt auch die Fruchtbarkeit dieser Bastarde nachzuweisen. Wenn einzelne *interstinctus* wirkliche Bastarde sind, so darf über die Fruchtbarkeit kein Zweifel sein, denn ich fand sie gepaart und brütend.[1]) Das andere ♂ *tinnunculus* und ♀ *naumanni*-Paar hatte am 20. VI. 96 vier ziemlich bebrütete Eier; dieselben waren von ausgesprochenem Rötelfalken-Charakter und messen: $\frac{38.3 \times 31.5}{37.6 \times 31.2}$ mm, während die anderen Eier von reinen *naumanni*-Paaren (83 Stück) $\frac{40.0 \times 32,0}{36.0 \times 30.5}$ mm, Normalgrösse 39.0 × 32.0 mm (Index 35.5) aufweisen.[2])

Masse von 30 alten Rötelfalken aus Ost-Galizien:

15 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 22.0;	c 14.0;	r 1.4 ;	t 3.8 cm
	Min.:	a. sm. 20.0;	c 11.0;	r 1.2 ;	t 3.2 cm
15 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 24.0;	c 15.6;	r 1.45;	t 4.0 cm
	Min.:	a. sm. 22.0;	c 14.7;	r 1.3 ;	t 3.5 cm.

[1]) Vgl. Anmerkung 3 am Schlusse. Prazák.

[2]) Die ♀♀ wurden ganz sicher determiniert. Wenn ich die Bastardpaare der Vögel im Freien, was eigentlich in den meisten Ordnungen und Familien ziemlich selten (bei anderen aber auffallend häufig) vorkommt, übersehe, finde ich, dass in der Regel diese Paare so zusammengestellt sind, dass, wenn zwei in der Grösse verschiedene Formen sich verbastardieren, gewöhnlich das Männchen der grösseren, das Weibchen der kleineren Form angehört, was auch durch die Einwirkung der geschlechtlichen Zuchtwahl leicht zu erklären ist. Unter den Raubvögeln, die sich ja meistens für's Leben vereinigen, kommt die Kreuzung allerdings sehr selten vor. Es wäre sehr wichtig, die Verbastardierungen vom tiergeographischen Standpunkte zu studieren, denn es ist auffallend, dass Bastarde bei gleichen Lebensbedingungen in gewissen Gebieten öfter als in anderen vorkommen. Prazák.

191. *Pandion haliaëtus* (L.) ist sehr gewöhnlicher Raubvogel Ost-Galiziens, welcher häufiger ist als *H. albicilla.* Ich fand den Flussadler im ganzen Lande (mit Ausnahme des Hochgebirges) gleichmässig verbreitet. Er kommt in der letzten Decade des März, meistens aber erst am Anfang April an und hält sich bis Ende September auf. Der Flussadler kommt in allen grösseren Wäldern in der Nähe der Gewässer vor, oft brütet er aber auch in bedeutender Entfernung vom Wasser. Die Brutzeit beginnt Ende April und dauert bis Ende Mai; die ersten frischen Eier wurden am 26. IV. (1), die letzten am 16. V. (2), die ersten bebrüteten Eier am 10. V. (3), die letzten am 25. V. (3) gesammelt. Der Horst von immenser Grösse, welche mit der Länge der Verwendung zunimmt, befindet sich gewöhnlich im trockenen Wipfel der höchsten Bäume; derselbe wurde oft und gut beschrieben. Die Dimensionen des grössten von mir untersuchten Nestes waren: Äussere Breite 2.5 m, innere Breite 1.3 m, Tiefe 0.5 m, Höhe 2.6 m; es war ein wahres Monstrum. Die Normalzahl der Eier ist 3; mehr fand ich nie, öfter aber nur 2 (5 mal). Die Eier sind sehr schön; sie gehören gewiss zu den schönsten, die man in diesem Lande findet. Ich fand die ost-galizischen verhältnismässig wenig variabel; solche mit angehäuften Flecken um die Mittelregion sind sehr häufig. Masse von 33 Eiern sind: $\frac{64.5 \times 47.5}{61.6 \times 46.0}$ mm, Normalgrösse 63.0 × 46.4 mm (Index 54.7). — Die Masse von 10 alten Flussadlern aus Ost-Galizien:

5 ♂ ad. { Max.: a. sm. 52.0; c 25.0; r 3.16; t 5.4 cm
Min.: a. sm. 48.0; c 24.0; r 3.06; t 5.3 cm

5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 51.0; c 25.0; r 3.25; t 5.5 cm
Min.: a. sm. 48.6; c 23.8; r 3.03; t 5.4 cm.

Dieser Vogel ist dadurch sehr beachtenswert, dass er in beiden Geschlechtern dieselbe Grösse besitzt. Im Westen sind einige Unterschiede und ♀♀ pflegen sogar etwas kleiner zu sein als die ♂♂; im Osten gleicht sich diese Differenz beinahe gänzlich aus.

192. *Phalacrocorax carbo* (L.). Der Kormoran erscheint fast alljährlich, aber in ungleicher Anzahl in Ost-Galizien, besonders in der Zeit der Frühjahrsüberschwemmungen, seltener aber im Herbste. Auf dem unteren Dniester ist er ein regulärer Gast und alljährlich werden dort einige Exemplare erlegt. Er kommt manchmal sehr spät im Sommer vor, besonders auf den grösseren Teichen, brütet aber nirgends. Bei der Durchsicht der in der Literatur, sowie in meinen Notizen enthaltenen Mitteilungen finde ich, dass in Ost-Galizien Kormorane in allen Monaten des Jahres mit Ausnahme Juli und Jänner, die meisten im April, Mai und Juni erlegt wurden. Häufige Erscheinung ist er aber

auf keinen Fall. — Masse von 4 alten in Ost-Galizien erlegten Kormoranen:

2 ♂ ad.	Max.: a. sm. 23.0; c 15.3; r. a rictu 5.42; t 3.5 cm
	Min.: a. sm. 21.6; c 15.0; r. a rictu 5.4 ; t 3.46 cm
2 ♀ ad.	Max.: a. sm. 22.0; c 14.4; r. a rictu 5.36; t 3.5 cm
	Min.: a. sm. 20.0; c 14.0; r. a rictu 5.3 ; t 3.5 cm.

193. *Phalacrocorax graculus* (L.).

Phalacrocorax graculus desmaresti (Payraudeau) [Annales des scienc. nat. 1826, p. 460 = *croaticus* Brusina 1890]. Die Krähenscharbe ist in Ost-Galizien eine sehr seltene Erscheinung, ja eine der seltensten. Das gräfl. Dzieduszycki'sche Museum besitzt kein einziges Exemplar. Ich verdanke dem Eifer meiner Freunde 3 Exemplare, welche im Laufe der Jahre 1891 und 1892 erlegt wurden. Ein ♀ gehört sicher der nördlichen typischen Form an und wurde am 15. Sept. 1892 bei Jaroslaw geschossen; der Vogel war sehr abgemagert und misst: a. sm. 25.0; c 14.0; r. a rictu 8.6; t 5.73 cm. — Zwei ♂♂, welche am ausgetretenen Dniestr bei Nizniow im Mai 1891 aus einer 5 gliedrigen Gesellschaft geschossen wurden, stimmen mit den authentischen Exemplaren von *croaticus*, welche Prof. Brusina im J. 1894 in das Wiener Museum geschickt hat, sehr gut überein und dürften als *desmaresti* angesprochen werden; sie messen:

♂ ad.: a. sm. 27.4; c 15.6; r. a rictu 9.3; t 6.0 cm
♂ ad.: a. sm. 24.5; c 15.0; r. a rictu 9.0; t 5.8 cm.

194. *Phalacrocorax pygmaeus* (Pall.). Es ist mir nur sehr wenig bekannt über das Vorkommen der Zwergscharbe in Ost-Galizien, und auch die wenigen Nachrichten, die mir zugekommen sind, klingen nicht glaubwürdig. Ich sah kein anderes Stück als ein Weibchen in der schönen Collection Exc. Grafen Dzieduszycki, welches am 22. August 1851 bei Poturczyce erlegt wurde. Man würde diese Art öfters erwarten, was vielleicht auch vorkommen mag, bei dem geringen Interesse für Ornithologie in diesem Lande aber erklärlich ist. Mir sind die höchst exceptionellen Vögel vorgekommen, die Zwergscharbe aber, welche öfters vorkommen soll, habe ich nicht angetroffen. Ich bin aber sicher, dass sie häufiger nach Ost-Galizien kommt.

195. *Pelecanus onocrotalus* L. kommt alljährlich zu beiden Zugzeiten in den östlichsten, namentlich aber in den südlichsten Bezirken vor und zwar stets in mehreren Exemplaren. Jedenfalls ist er als regelmässiger Passant in der Avifauna Ost-Galiziens anzuführen. Einzelne Exemplare verfliegen sich besonders im Herbste, wenn sie vom Osten kommen, weit nach Westen — so z. B. bei Malechów unweit Lemberg im J. 1878 (Mus. Dzieduszycki) oder 15. IX. 1892 bei Komarno —, im Frühjahre wird aber

der gemeine Pelikan nicht hinter Swir und Bug, äusserst selten auch schon zwischen dem ersteren Flusse und Strypa, aber gewöhnlich am unteren Dniestr und längs Zbruc und Seret beobachtet. Ich halte es für sehr interessant, dass die Pelikane dort so regelmässig erscheinen, obzwar es keine eigentliche Zugstrasse sein kann. Masse von zwei in Ost-Galizien erbeuteten Exemplare:

♂ ad.: a. sm. 74.0; c 20.0; rarictu 48.0; t 13.6 cm
♀ ad.: a. sm. 68.0; c 19.0; rarictu 42.0; t 12.5 cm.

196. *Pelecanus crispus* Bruch. Schon Prof. Nowicki führt diese Art unter den Vögeln Ost-Galiziens an, es ist mir aber nicht bekannt, ob er dafür Belege gehabt hat. Taczanowski und Dzieduszycki wissen nur von einem Exemplar; der letztere bemerkt aber, dass vielleicht mehrere krausköpfige Pelikane in Ost-Galizien vorkommen. Dadurch, sowie durch das öftere Vorkommen dieser Art in Ukraina und Rumänien angeregt, wandte ich mich an mehrere Freunde und Correspondenten mit der Bitte, auf diese Vögel zu achten. Ich erhielt 4 Köpfe und später zwei Vögel im Fleische, welche zu dieser Species gehörten. Die Fundorte sind: Sniatyn 27. IV. 90 (ein Stück), Korolówka 10. V. 91 (2 Stück), Melniva 11. V. 92 (zwei Vögel im Fleische), Zbaraz 8. V. 1896 (ein Kopf und Flügel). Merkwürdigerweise waren alle diese Vögel beinahe in derselben Gegend erlegt. Masse zweier Männchen sind:

♂ ad: a. sm. 72.0; c 22.0; rarictu 42.0; t 15.0 cm
♂ —: a. sm. 66.0; c 17.6; rarictu 37.0; t 14.2 cm.

197. *Ardea cinerea* L. Der Fischreiher ist in Ost-Galizien häufiger Brutvogel, welcher in der Nähe grösserer Gewässer in kleineren Colonien, gewöhnlich in der Gesellschaft der Störche und Saatkrähen nistet; solche Colonien sind besonders nördlich vom Dniestr zerstreut, — so in den Gebieten von Sokal, Brody, Zbaraz, Tarnopol. Einzelne oder 2—3 Paare kommen öfters vor. Namentlich brütet diese Art am Dniestr und Seret, welcher einige grössere Teiche berührt; so bei Wertelka südlich von Brody. Die Ankunft des Fischreihers fällt in die letzten Tage des März, meistens aber erst in die ersten zwei Wochen Aprils und zwar erscheinen die ersten Vögel gewöhnlich am Abend und halten sich bis eine Woche auf, bevor sie an die Nistplätze einrücken. Im Frühjahre, besonders aber im Herbste ist die Anzahl der Fischreiher bedeutend, viel grösser denn in den Sommermonaten. Die Hauptmasse verfolgt den Dniestr, viele schwenken aber schon vor Tlumacz gegen Norden ab. Der Abzug findet in der ersten Hälfte Octobers statt. Die Brutzeit beginnt in der letzten Woche vom April und dauert bis Ende Mai; die ersten frischen Eier wurden am 27. IV., die letzten am 10. V., die ersten bebrüteten am 8. V., die letzten am 18. V. gesammelt. Die Brutzeit ist in

den Colonien dieselbe, wechselt aber ab in verschiedenen Colonien um einige Tage. Ich selbst nahm kein Gelege aus und habe deshalb auch keinen Horst untersucht. Die Normalanzahl der Eier beträgt 4 Stück (5 mal), seltener 5 (3 mal) oder 3 (3 mal). Die Eier aus Ost-Galizien sind nie so schön blaugrün wie manche aus Ungarn und ihre Masse (24 Stück gemessen) sind: $\frac{65.0 \times 47.0}{56.0 \times 40}$ mm, Normalgrösse 60.0 × 40.0 mm (Index 50.0), während 5 Stück aus Böhmen (aus 3 Gelegen) $\frac{68.2 \times 48.0}{63.0 \times 47.6}$ mm, Normalgrösse 65.0 × 47.3 (Index 56.15) und 12 Stück aus Ungarn $\frac{69.2 \times 48.0}{60.0 \times 41.2}$ mm, Normalgrösse 66.0 × 47.5 mm (Index 56.75) messen. Diese Differenzen sind wirklich auffallend. — Masse von 4 alten Vögeln:

2 ♂ ad. { Max.: a. sm. 54.0; c 20.0; r 13.2; t 16.0 cm
Min.: a. sm. 50.0; c 18.0; r 12.0; t 14.0 cm

2 ♀ ad. { Max.: a. sm. 53.0; c 19 0; r 13.6; t 16.0 cm
Min.: a. sm. 49.0; c 18.2; r 12.0; t 15.0 cm.

Demnach müssen auch die Vögel selbst als kleinwüchsig bezeichnet werden, denn sie sind schon merklich kleiner als die ungarischen und kroatischen Exemplare, welche ich messen konnte. Mit der Grösse des Körpers scheint auch die der Eier in directem Verhältnisse zu stehen. — In neuerer Zeit nimmt der Fischreiher in Ost-Galizien stetig ab. —

198. *Ardea purpurea* L. Der Purpurreiher ist ein regelmässiger Gast Ost-Galiziens, welcher jedes Jahr in kleineren Gesellschaften gewöhnlich im Mai und Juni, seltener auch im September vorkommt, sich einige Tage, oftmals eine oder zwei Wochen aufhält, nie aber für den ganzen Sommer verbleibt und nie hier brütet. Er ist aber keineswegs eine häufige Erscheinung, sondern eine ganz sporadische, welche oft übersehen wird. Wie viele andere Vögel erscheint auch der Purpurreiher meistens nur in den südöstlichen und östlichen Districten. Die Zugrichtung ist nicht möglich anzugeben, und es handelt sich hier ganz sicher nicht um einen regelmässigen Zug, denn eine Reihe von mir bekannten Beobachtungen spricht sich verschieden aus. Entschieden besucht dieser Vogel Ost-Galizien nicht ganz spontan, wie es nach dem scheinen möchte, dass er gewöhnlich zu der Zeit der grossen Überschwemmungen vorkommt, denn er kommt meistens mit südöstlichen Winden und gewöhnlich nebeligen Tagen an; bei schönem Wetter ist er sehr selten. Ich besitze 4 Exemplare, welche bei Sniatyn und Borozczów erlegt wurden und zwar an demselben Tage (5. VI. 1892) und beobachtete gegen Ende Juni's 5 Exemplare bei Zaluze, sowie zwei Tage später (28. VI. 96) 8 Exemplare bei Schönthal. Masse von 3 alten Exemplaren:

♂ ad.: a. sm. 38.0; c 13.0; r 13.2; t 14.0 cm
♀ ad.: a. sm. 36.0; c 12.3; r 13.0; t 14.2 cm
♀ ad.: a. sm. 36.8; c 12.5; r 12.7; t 13.6 cm.

199. *Ardea alba* L. Taczanowski erwähnt den Silberreiher nur aus Russisch Polen (Ptaki kraj. II. 194), macht aber keine Erwähnung von seinem Vorkommen in Galizien, in dessen östlicher Hälfte dieser prächtige Vogel vom Grafen Dzieduszycki sogar als Brutvogel zum erstenmale auf den Teichen von Wertelka am Seret in dem Bezirke von Brody sichergestellt wurde. Das Museum dieses grossen Förderers der Naturwissenschaften besitzt mehrere Exemplare, welche auf seinen Besitzungen in allen Sommermonaten von Arpil angefangen bis September erlegt wurden. Auch die Resultate meiner Nachforschungen sprechen ganz entschieden dafür, dass der Silberreiher ein Standvogel ist, denn ich sah Exemplare aus allen Sommermonaten, war aber nicht so glücklich, den Vogel beim Brüten zu beobachten oder in den Besitz seiner Eier zu kommen. Ich mache die Beobachter in Ost-Galizien auf diesen Vogel besonders aufmerksam. Masse von 8 alten Vögeln:

4 ♂ ad. { Max.: a. sm. 32.0; c 12.0; r 8.2; t 12.3 cm
Min.: a. sm. 29.0; c 10.0; r 7.6; t 12.0 cm
4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 30.0; c 11.8; r 8.3; t 12.5 cm
Min.: a. sm. 27.6; c 11.0; r 7.4; t 12.0 cm.

200. *Ardea garzetta* L. Der Seidenreiher ist ganz gewöhnlich während des Frühjahrs- und Herbstzuges, oft wird er aber auch im Sommer beobachtet. Dies spricht dafür, dass er in Ost-Galizien brütet, wie schon Graf Dzieduszycki vermutet hat; ich wäre sehr geneigt dies zu glauben, mein Bemühen, es zu constatieren, war aber vergebens. Da der Seidenreiher an der Mündung des Dniestr's ein häufiger Brutvogel ist, kann sein häufiges Vorkommen in Ost-Galizien leicht erklärt werden. Der Zug fällt in den Mai im Frühjahr und in September im Herbste; gewöhnlich wird aber diese Art in kleinen Gesellschaften im Mai und Juni, namentlich aber zu der Zeit der Überschwemmungen des Dniestr's in süd-östlichen Gebieten beobachtet. Wenn man auch glauben möchte, dass dieser Vogel nicht so leicht zu übersehen ist, muss es hier mit dem Brüten der Fall sein, und es ist eine der Aufgaben der ost-galizischen Ornithologie mehr Licht in die Verbreitung dieser Art im Lande zu bringen. Ich beobachtete den Seidenreiher mehrmals, erlegte selbst aber kein einziges Stück. Es wurden mir aber mehrere Exemplare aus verschiedenen Gegenden zugeschickt, welche messen:

4 ♂ ad. { Max.: a. sm. 50.0; c 18.0; r 13.0; t 20.0 cm
Min.: a. sm. 45.0; c 16.0; r 12.5; t 17.0 cm
4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 49.0; c 17.0; r 13.4; t 19.0 cm
Min.: a. sm. 45.0; c 17.0; r 12.4; t 18.0 cm.

201. *Ardea ralloides* Scop. Der Rallenreiher ist ein seltener Brutvogel Ost-Galiziens, welcher aber häufiger zu beiden Zugzeiten, namentlich aber im Frühjahre in grösserer Anzahl, vorkommt. Er scheint nur auf die süd-östlichsten Teile des Landes beschränkt zu sein, weiter nach Westen verfliegt er sich nur auf dem Zuge, deren Zeit um Mitte Mai und Mitte September ist. Die Brutzeit beginnt in der ersten Hälfte Juni's, denn ich fand 3 Gelege mit frischen Eiern am 12. Juni in der südlichen Gegend am Grodeker-Teiche. Es waren dort vier Paare, von welchen nur 3 brüteten und alle drei Nester enthielten, je 4 Eier. Dies ist der einzige mir bekannte Fall des Brütens, da aber der Schopfreiher auch auf anderen Localitäten durch den ganzen Sommer beobachtet wurde, kann kaum über ein regelmässiges Brüten in Ost-Galizien ein Zweifel herrschen. Masse der Eier sind: $\frac{40.0 \times 29.5}{37.2 \times 28.4}$ mm, Normalgrösse 39.0 × 29.5 mm (Index 32.25) gegen $\frac{42.0 \times 30.0}{38.5 \times 29.6}$ mm, Normalgrösse 41.0 × 29.8 mm (Index 35.4) bei 28 Eiern von der unteren Donau. Masse von 6 alten Exemplaren:

3 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 22.5; c 8.40; r 6.2; t 6.6 cm
	Min.:	a. sm. 20.0; c 8.35; r 5.9; t 6.4 cm
3 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 22.0; c 8.0 ; r 6.0; t 6.6 cm
	Min.:	a. sm. 20.6; c 7.7 ; r 5.8; t 6.5 cm.

202. *Ardetta minuta* (L.) Auf allen Sümpfen und Teichen mit Ried und Gebüsch findet man auch den Zwergreiher, welcher in Ost Galizien eine sehr weite und regelmässige Verbreitung hat und nach meinen Beobachtungen nirgends fehlt. Selbst an den Teichen der Vorberge kommt wenigstens ein Pärchen dieser stillen, geheimnissvollen Vögel vor. Der Zwergreiher kommt in Ost-Galizien selten in der zweiten Hälfte Aprils, gewöhnlich erst Anfang Mai's an und hält sich bis Mitte Septembers auf; in manchen Jahren werden aber einzelne Paare und sogar kleinere Gesellschaften noch bis zu Ende dieses Monats beobachtet. Die Brutzeit beginnt in der ersten Woche Juni's und wird — wenn nicht durch Hochwasser gestört — mit Ende desselben Monats beendet. Wenn aber die erste Brut durch Naturereignisse zerstört wurde, legt der Zwergreiher zum zweitenmale, was er nach meiner Erfahrung nie thut, wenn er durch Menschen um seine Eier beraubt wurde. Die ersten frischen Eier wurden am 5. VI., die letzten am 9. VI., die ersten bebrüteten am 15. V., die letzten am 22. V. gesammelt; diese Daten sind gültig aber nur für das normale Brutgeschäft, denn in Inundationsgebieten, wo aber die Mehrzahl der Zwergreiher geschützt baut, wurden frische Eier auch zwischen dem 12.—19. V. und bebrütete Eier sogar am 10. VII. gefunden. Das Nest befindet sich in Ost-Ga-

lizien in der Regel am Boden und nur selten findet man es auch im Gebüsch; gewöhnlich befindet es sich im dichtesten Rohr oder unter den Binsen weit im Sumpfe entfernt von dem Ufer und ist im Verhältnisse zu dem Vogel sehr klein: Breite 15—20 cm, Tiefe 4.0—8.0 cm, Höhe 8 0—15.0 cm. Die Anzahl der Eier variiert zwischen 4—7; 5 Stück sind aber die Norm (5 mal), während 4 ebenfalls oft (4 mal), 6 oder 7 aber nur ausnahmweise (je 2 mal) gefunden wurden. Die Masse von 65 Eiern aus Ost-Galizien $\frac{37.6 \times 27.0}{33.5 \times 24.8}$ mm, Normalgrösse 36.2 × 26.6 mm (Index 31.6) gegen 12 Eiern aus Ungarn mit $\frac{39.0 \times 29.0}{35.6 \times 26.7}$ mm, Normalgrösse 38.0 × 28.5 mm (Index 33.25), 25 Eiern aus Böhmen mit $\frac{36.5 \times 26.3}{34.0 \times 26.0}$ Normalgrösse 35.3 × 26.0 mm (Index 30.65), 24 Eiern aus Dobrudscha mit $\frac{38.5 \times 27.7}{36.0 \times 26.0}$ Normalgrösse 38.2 × 27.5 mm (Index 32.8), 8 Eiern aus Süd-Russland mit $\frac{36.9 \times 26.5}{33.0 \times 24.3}$ Normalgrösse 36.6 × 26.5 mm (Index 31.55).

Der Zwergreiher ist wohl der harmloseste seiner Familie und Fische von ganz geringer Grösse bilden nur einen verschwindend kleinen Teil seiner Nahrung. — Masse von 12 alten Vögeln aus Ost-Galizien:

6 ♂ ad.	Max.: a. sm. 16.0; c 6.0; r 3.9; t 4.7 cm
	Min.: a. sm. 14.8; c 5 2; r 3.7; t 4.5 cm
6 ♀ ad.	Max.: a. sm. 15.5; c 5.8; r 3.8; t 4.8 cm
	Min.: a. sm. 14.6; c 5.2; r 3.6; t 4.6 cm.

203. *Nycticorax nycticorax* (L.) Der Nachtreiher ist in Ost-Galizien ziemlich häufiger Brutvogel, seine Verbreitung ist aber trotz der vielen für ihn günstigen Localitäten eine eigentümliche. Ich fand ihn sehr unregelmässig verbreitet und im südöstlichen Teile des Landes sogar sehr sporadisch; am öftesten wurde er nördlich von Lemberg gefunden. Auf dem Zuge kommt er aber in allen Gegenden vor und nur die unglaubliche Indolenz für die Ornithologie ist daran schuld, dass er als ost-galizische Art so wenig bekannt ist. Besonders auf dem Frühjahrszuge — in der ersten Hälfte, meistens aber erst um Mitte Mai — kommt er öfters vor und in den stillen, stets in einen eigentümlichen, durchsichtigen Nebel gehüllten Nächten, welche für dieses Land so charakteristisch sind — hört man seine Stimme hoch in den Lüften; man vernimmt dieselbe noch öfter während der Paarungszeit, wo diese Vögel besonders viel zu fliegen und zu schreien scheinen. Er ist ein wahrer „nycticorax“, und ich erinnere mich gern an seine Stimme, welche ich an den so traurig anmutenden Sümpfen so oft und mit tiefsten Eindrücken hörte. Im Herbste

sind es meistens jüngere Vögel, welche auf sonst unüblichen Localitäten vorkommen, nach dem 10. October wurde aber kein einziges Exemplar mehr beobachtet. Ich besitze einige Gelege von verschiedenen Localitäten, sammelte aber selbst keines; die Fundorte sind: Barsczowice, Mosty Wielkie, Pruse, Strychowalec. Ein bebrütetes Gelege vom 19. Juni bestand von 4 Eiern, die anderen Gelege mit 2—3 Eiern waren frisch. Die Masse der Eier, welche viel dunkler sind als die aus Dobrudscha, sind: $\frac{54.0 \times 34.8}{47.3 \times 33.0}$ mm, Normalgrösse 49.0 × 34.0 mm (Index 41.5). Masse von 5 alten Vögeln aus Ost-Galizien:

2 ♂ ad. { Max.: a. sm. 30.0; c 13.0; r 7.0; t 8.6 cm
Min.: a. sm. 28.0; c 11.6; r 6.5; t 8.4 cm

3 ♀ ad. { Max.: a. sm. 30.0; c 12.5; r 6.9; t 8.7 cm
Min.: a. sm. 27 5; c 11.8; r 5.9; t 8.5 cm.

204. *Botaurus stellaris* (L.) Die Rohrdommel ist der häufigste Reiher Ost-Galiziens und ihr Bestand ist ausserordentlich gross. Sie kommt auf allen Sümpfen, Teichen und mit Ried und Rohr bewachsenen Ufern der träge fliessenden Gewässer überall vor. Am Zbrucz und Dniestr kommt sie besonders häufig vor. Die Ankunft der Rohrdommel fällt in die zweite Hälfte Aprils, der Abzug gegen Ende Octobers. Die Brutzeit beginnt in der zweiten Decade Aprils und dauert bis Ende Mai; oft aber findet man bebrütete Gelege spät im Juni. In einer und derselben Gegend brüten einzelne Paare der Rohrdommel sehr ungleich, was vielleicht von dem Alter der Vögel abhängt. Die ersten frischen Eier (2) wurden am 11. V., die letzten (4) am 21. V., die ersten bebrüteten (5) am 17. V., die letzten (5) 21. V. gefunden; die meisten bebrüteten Gelege tragen das Datum 18—28. V. Die Rohrdommel baut ihr unordentliches, kaum den Namen verdienendes Nest im dichtesten Rohre der Sümpfe oder auch im hohen Grase oder Binsen; dasselbe besteht aus abgebrochenen Rohrstengeln und Gras, und ist sehr variabel in den Dimensionen, ja oft weiss man eigentlich nicht, wo es beginnt und endet. Die Mulde wird durch eine sehr seichte Vertiefung repräsentiert; dort findet man zu der erwähnten Zeit 4—5 Eier (5 sechs- 4 siebenmal). Die sehr wenig — auch in den Massen — variierenden Eier messen: $\frac{59.3 \times 41.2}{54.9 \times 40.2}$ mm, Normalgrösse 56.0 × 41.0 mm, (Index 48.5). Ich verglich die ost-galizischen (37) Eier mit böhmischen, ungarischen, serbischen und deutschen, und fand sehr constante Differenzen u. zw.:

8 Eier aus Ungarn:

$\frac{59.5 \times 41.8}{52.0 \times 40.0}$ mm, Normalgrösse 55.0 × 41.0 mm (Index 48.0).

12 Eier aus Böhmen:
$\frac{59.6 \times 42.0}{56.0 \times 40.6}$ mm, Normalgrösse 58.2 × 41.7 mm (Index 49.95).
5 Eier aus Serbien:
$\frac{57.0 \times 41.0}{53.5 \times 40.0}$ mm, Normalgrösse 55.2 × 41.0 mm (Index 48.1).
6 Eier aus „Deutschland“[1]):
$\frac{59.0 \times 42.0}{54.0 \times 41.0}$ mm, Normalgrösse 57.6 × 41.4 mm (Index 49.5). —

Die Rohrdommel ist mit ihrer Stimme eine sehr charakteristische nächtliche Staffage der ost-galizischen Gegenden; am meisten „brüllt“ sie zur Paarungszeit, wird aber nie stumm bis etwa 6 Wochen vor dem Herbstzuge, welcher kaum bemerkt wird. Masse von 10 ost-galizischen alten Rohrdommeln:

5 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 34.0; c 13.0; r 5.24; t 100.0 cm
	Min.:	a. sm. 32.0; c 11.0; r 4.95; t 88.7 cm
5 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 34.0; c 13.0; r 5.20; t 94.0 cm
	Min.:	a. sm. 31.5; c 12.0; r 4.86; t 93.2 cm.

205. *Ciconia ciconia* (L.) Der Storch ist in Ost-Galizien einer der gemeinsten Brutvögel, welcher im ganzen Lande, mit Ausnahme des Hochgebirges, überall zahlreich ist. Er kommt im Frühjahre zwischen dem 5.—12. April an und wandert zwischen dem 18.—29. August gegen Süden. Die Brutzeit ist Mai. Er brütet beinahe in allen Ortschaften, namentlich auf den mit Stroh bedeckten Gebäuden und ist — wie überall — ein Liebling der Bevölkerung. Es scheint leider, dass sich die Anzahl dieser Vögel zu vermindern beginnt, wie sie überhaupt nach Jahren sehr grossen Schwankungen unterworfen ist. Die im Frühjahr und August ziehenden Storchenscharen sind oft von immenser Stärke und bieten einen überaus anmutigen Anblick. Alle ost-galizischen Störche kommen vom Südosten und in ihrer Verbreitung im Lande verfolgen sie die Flüsse; die Hauptrichtung im Frühjahre ist durch Dniestr, sowie durch Seret-Strypa-Bug-Styr und San bestimmt. Die Störche brüten in Ost-Galizien nur selten auf den Bäumen und sind in jeder Hinsicht noch zutraulicher als die wenigen, welche in Böhmen oder anderen westlichen Ländern nisten. Die Normalanzahl der Eier ist 4, selten 3; wenn 5 Eier im Neste, pflegt eins faul zu sein. Masse $\frac{78.0 \times 53.0}{73.0 \times 52.0}$ mm, Normalgrösse 74.0 × 53.0 mm (22 Stück gemessen). — Masse von 4 alten Exemplaren.

2 ♂ ad.	a. sm. 60.0; c 25.0; r 15.0; t 25.0 cm
	a. sm. 58.0; c 24.0; r 13.8; t 24.0 cm

[1]) Angeblich ein Gelege. Prazák.

2 ♀ ad. { a. sm. 60.0; c 25.0; r 14.7; t 25.0 cm
a. sm. 57.0; c 23.6; r 14.5; t 23.9 cm.

206. *Ciconia nigra* (L.) Der schwarze Storch ist zwar lange nicht so individuenreich und allgemein verbreitet wie der weisse, ist aber trotzdem ein häufiger Brutvogel, welcher besonders in den hügeligen Gegenden, so namentlich in den Vorbergen, vorkommt. Manchen, besonders aber den weniger wasserreichen, fehlt der schwarze Storch gänzlich. Er kommt fast gleichzeitig mit seinem weissen Verwandten, eher um einige Tage früher, an und verlässt das Land stets um eine Woche bis 14 Tage später. Aber die Brutzeit ist beinahe dieselbe; die ersten frischen Eier wurden am 7. V., die letzten am 19. V., die ersten bebrüteten am 15. V., die letzten am 24. V. gefunden. Die Anzahl der Eier variirt von 3—5, normal beträgt sie aber 4; selten werden aber alle ausgebrütet, ein bis zwei Stück pflegen faul zu sein. Der schwarze Storch brütet in Ost-Galizien ausschliesslich auf den Bäumen und zwar meistens in grösseren Wäldern, wenn sich ein Sumpf oder Gewässer in der Nähe befindet. Besonders sind es Fichten und überhaupt Nadelbäume, wo er seine Nester mit Vorliebe baut und nur sehr wenige brüten auch auf den Eichen. Das Nest befindet sich sehr hoch und auf starken Ästen, ist aber sehr schwer zu erreichen; es hat sehr ungleiche, oft riesige Dimensionen und das grösste mass: äussere Breite 2.60 m, Höhe 1.00 m, Tiefe 0.50 m. Die Eier variieren beträchtlich in der Grösse, welche allein kein genügendes Kennzeichen ist. Seebohm sagt, die Eier des schwarzen Storches seien im Durchschnitt kleiner als die der vorgehenden Art (Hist. Br. Birds II. 522); Taczanowski nennt sie im Gegenteil grösser (Ptaki Kraj. II. 189). Ich muss aber nach meinen Erfahrungen eher mit Seebohm übereinstimmen was Polen anbelangt; die Schwarzstorch-Eier aus Nord-Deutschland und Böhmen, die ich vergleichen konnte, waren aber auch kleiner als die des weissen Storches. Dies gilt aber nur für Durchschnittsmasse, denn einen absoluten Grössenunterschied giebt es kaum. Die Eier aus Ost-Galizien (32) massen: $\frac{72.0 \times 52.0}{65.5 \times 48.7}$ mm, Normalgrösse 68.0 × 49.0 mm (Index 58.5). — Der schwarze Storch wurde in seiner Lebensweise schon oft und gut beschrieben und ich kann nichts von Bedeutung hinzugeben. Wenn der weisse oft kleine Vögel und ihre Brut zerstört, thut dies der schwarze Storch in viel grösserem Masse. — Dimensionen von 8 alten Exemplaren aus Ost-Galizien:

4 ♂ ad. { Max.: a. sm. 55.0; c 25.0; r 15.3; t 19.0 cm
Min.: a. sm. 48.0; c 24.0; r 15.0; t 18.0 cm

4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 54.0; c 25.0; r 15.0; t 19.0 cm
Min.: a. sm. 49.0; c 23.6; r 14.8; t 19.0 cm.

207. *Platalea leucerodia* L. Der Löffelreiher ist ein in Ost-Galizien regelmässig vorkommender Vogel und wird jedes Jahr während der Überschwemmungen im Mai und Juni erlegt; nebstdem wird er auch in anderen Sommermonaten namentlich an dem Dniestr beobachtet und erbeutet, dass er nicht unter die Gäste, sondern unter die Sommervögel zu rechnen ist. In manchen Jahren kommt er in ziemlicher Anzahl, nie aber häufig vor und ist immerhin ein relativ seltener Vogel. Ich beobachtete ihn in verschiedenen Gegenden am Dniestr und Czeremos, und sah einige Exemplare im August auch auf den nassen Wiesen an der Pikulówska südlich von Zapytów (n. ö. von Lemberg). Im Laufe der letzten 6 Jahre erhielt ich alljährlich 2—3 Exemplare und bin für meine Person ganz sicher, dass der Löffelreiher in Ost-Galizien brütet, wenn ich auch dafür keine Belege habe; zwei junge Vögel im ersten Kleide wurden am 14. August 1895 bei Gwzdziec erlegt. Das erste Erlegungsdatum ist 10. IV., das späteste 16. VIII. Masse von 14 alten Exemplaren:

6 ♂ ad. { Max.: a. sm. 40.0; c 14.2; r 18.0; t 15.2 cm
Min.: a. sm. 37.0; c 13.0; r 17.0; t 14.3 cm

7 ♀ ad. { Max.: a. sm. 38.0; c 14.0; r 18.5; t 15.5 cm
Min.: a. sm. 37.0; c 12.7; r 17.0; t 14.0 cm.

208. *Plegadis falcinellus* (L.) Der Sichler kommt ebenfalls alljährlich, aber sehr sporadisch vor, obzwar er schon in allen Monaten vom Mai bis September erlegt wurde. Mir sind nur 4 Exemplare bekannt geworden; das gräfl. Dzieduszycki'sche Museum in Lemberg besitzt aber andere 4 Exemplare, welche im Mai und September erbeutet wurden. Die Exemplare sind ♂♂ im zweiten Kleide und wurden erlegt:
♂ a. sm. 26.0; c 10.0; r 11.0; t 9.6 cm 28. V. 90. Jazlowiec.
♂ a. sm. 28.6; c 11.0; r 12.0; t 9.8 cm 17. VI. 90. Zablów.
♂ a. sm. 28.0; c 10.5; r 12.0; t 10.3 cm 5. IX. 95. Chodorów.
♂ a. sm. 29.5; c 11.2; r 11.6; t 10.0 cm. 18. VII. 96. Wisniowczyk.

209. *Anser anser* (L.) Die Graugans ist ein gewöhnlicher Brutvogel Ost-Galiziens, welcher auf den meisten grösseren Teichen nistet. Es scheint allerdings, dass diese Art in den letzten zehn Jahren wesentlich abgenommen hat. Die Graugans kommt im März, gewöhnlich schon in den ersten 10 Tagen, oft aber erst um Mitte dieses Monats an und bleibt bis November; der Abzug ist aber nach der Witterung sehr variabel, denn bei sehr ungünstigem Wetter verlassen die Graugänse das Land schon am Anfang, in normalen Jahren aber spät in der zweiten Hälfte dieses Monats. Die Graugans hat, wenn wir die Verhältnisse des Landes berücksichtigen, eine ziemlich regelmässige Verbreitung, und kommt selbst auf Teichen von mittlerer Grösse öfters vor. Die Teiche müssen aber von sumpfigem Boden umgeben

sein. Die Brutzeit beginnt im Mai; die ersten frischen Eier wurden am 5. V., die letzten am 11. V., die ersten bebrüteten (6) am 9. V., die letzten (5) am 18. V. gesammelt.[1]) Im Juli sind die Jungen schon flügge und die Alten in der Mauser, wo sie sehr schlecht fliegen können. Das Nest befindet sich auf einem Rohr- oder Grashaufen, oft sind 2—3 in unmittelbarer Nähe. Die Normalanzahl der Eier ist 5 (5 mal), seltener 6 (3 mal) oder 4 (einmal). Die Masse der Eier: $\frac{90.0 \times 62.5}{83.0 \times 58.4}$ mm. Normalgrösse 88.5 × 61.4 mm (15 Stück aus 8 Gelegen gemessen). — Dimensionen von 4 alten Exemplaren (ausgesucht):

2 ♂ ad. { a. sm. 51.7; c 17.0; r 3.9; t 8.0 cm
a. sm. 44.5; c 15.7; r 3.7; t 8.0 cm

2 ♀ ad. { a. sm. 50.0; c 16.8; r 3.8; t 8.2 cm
a. sm. 40.0; c 15.2; r 3.8; t 7.6 cm.

Ich untersuchte eine grössere Anzahl der in Ost-Galizien erlegten Graugänse. Das grosse Männchen, dessen Masse ich angebe, ist mir besonders aufgefallen, da es sich auch durch stark entwickeltes Schwarz der Unterseite sehr der asiatischen, wohl nur subspecifisch zu trennenden *rubrirostris* Hodgson-Gray nähert (Salvadori C. B. B. M. XXVII. 91; Seebohm Hist. Br. B. III. 501.). Das Stück wurde im Herbste (12. XI.) erlegt.

210. *Anser fabalis* (Lath.) [= *sylvestris* Degl. & Gerbe Orn. eur. II. 481. = *segetum* auct.] Die Saatgans kommt häufig und in grösserer Anzahl alljährlich als Durchzugsvogel vor und rastet im Frühjahre nicht selten für einige Tage. Im April und November ist sie viel häufiger als die Graugans, kommt aber mehr in den westlicheren Gegenden, namentlich am San, vor; eine andere, aber weniger frequentierte Zugstrasse in der Seret. Im Herbste geht der Zug dieser Vögel sehr rasch vor sich und dauert höchstens 14 Tage und zwar gewöhnlich in der zweiten Decade des Novembers. Im April und Mai ziehen unablässig Scharen dieser Art durch und erst gegen Ende dieser Zugperiode treten grössere Intervalle ein; einzelne Stücke wurden aber noch nach der Beendigung, welche circa auf den 15. Mai fällt, und zwar bis Anfang Juni erlegt. Masse von 6 alten ausgesuchten Exemplaren:

3 ♂ ad. { Max.: a. sm. 45.3; c 16.0; r 3.4; t 8.0 cm
Min.: a. sm. 40.0; c 14.0; r 3.2; t 6.6 cm

3 ♀ ad. { Max: a. sm. 44.0; c 15.5; r 3.3; t 8.0 cm
Min: a. sm. 40.0; c 13.0; r 3.0; t 7.0 cm.

211. *Anser fabalis arvensis* (Brehm) [*Anser arvensis* Brehm Handb. 838 — Naumann XI. Taf. 286 — Naumannia 1853 Titel-

[1]) Auffallend ist dieses späte Brüten der Graugans in Ost-Galizien auf jeden Fall. In Böhmen brütet sie schon um Mitte April. Prazák.

kupfer A. B. C. (D. E. 7 = „*segetum*") — Fritsch Vög. Eur. 407 Taf. 45 Fig. 4.] Salvadori vereinigt diese Form ohne weiteres mit *fabalis*[1]), wozu ich mich doch nicht entschliessen kann, wenn ich auch diesen so viel discutierten Vogel mit sehr geringem Vertrauen als Subspecies annehme. Unter den von mir untersuchten, in Ost-Galizien geschossenen Wildgänsen fand ich die Ackergans sehr oft, doch aber viel seltener als die Saatgans; ich sah zusammen mehr als 200 *fabalis* und unter diesen waren nur 43 Individuen, welche als *arvensis* angesprochen werden konnten; ihre Masse nach ausgesuchten alten Exemplaren sind:

3 ♂ ad. { Max.: a. sm. 45.2; c 16.0; r 3.8; t 8.0 cm
Min.: a. sm. 42.0; c 15.0; r 3.4; t 7.0 cm

3 ♀ ad. { Max.: a. sm. 44.0; c 16.0; r 3.6; t 8.0 cm
Min.: a. sm. 41.6; c 14.3; r 3.5; t 7.0 cm.

Normalexemplare beider Formen messen:

„*segetum*" ♂ ad.: a. sm. 43.0; c 14.8; r 3.4; t 8.0 cm
♀ ad.: a. sm. 41.0; c 13.6; r 3.2; t 7.6 cm

„*arvensis*" ♂ ad.: a. sm. 43.0; c 14.0; r 3.6; t 7.8 cm
♀ ad.: a. sm. 42.0; c 13.0; r 3.5; t 8.0 cm.

Nach dem wäre nur die Schnabellänge etwas abweichend; da aber dieselbe ziemlich variiert, erweist sich dieses Kennzeichen kaum als haltbår. Das Verhältnis der Flügel zum Schwanze ist ebenfalls nicht stichhaltig.[2])

212. *Anser erythropus* (L.) [= *Anser albifrons minutus* Seebohm Br. B. III. 505 = *finmarchicus* Gunner bei Reichenow „Syst. Übers." p. 54].

Anser erythropus albifrons (Scop.). — Mit Seebohm kann ich beide Blässgänse nur für 2 Subspecies einer Art, nicht aber für zwei verschiedene Species halten. — Wie in Böhmen so auch in Galizien wurden beide Blässgänse immer verwechselt. Selbst in dem gräfl. Dzieduszycki'schen Museum sind diese Vögel nicht alle gut bestimmt. Mir ist eine ganze Reihe von Beobachtungen über das Vorkommen dieser Gänse zugekommen, welche aber selten mit Belegexemplaren begleitet waren; da ich aber unter „ges bieloczelna" beide Formen verstehen muss, halte ich es für ratsam sie vereinigt zu behandeln. Die Blässgänse kommen als Durchzügler nicht jedes Jahr und in ungleicher Anzahl vor; im

---

[1]) Reichenow (Syst. Übers. d. Vög. Deutschlands) und nach ihm Andere führen die Ackergans binär als eine Art an, was jedenfalls unzulässig ist. Prazák.

[2]) Ich las irgendwo, dass auch *Anser brachyrhynchus* in Galizien oft vorkommt, was aber ganz unrichtig ist und wahrscheinlich auf eine Verwechselung beruht. Diese Form wurde noch nie in Galizien constatiert. Prazák.

Frühjahre erscheinen sie gewöhnlich in der ersten Hälfte April; einzelne, in manchen Jahren aber sogar kleine Gesellschaften sieht man noch bis zu der Mitte Mais, so dass angenommen wurde, dass sie einzeln hier brüten, was selbstverständlich ganz falsch war. Im Herbste dauert der Durchzug gewöhnlich von Mitte September bis Ende October, ist aber immer schwächer als im Frühjahre. Häufig ist die Blässgans in Ostgalizien allerdings nie und muss zu den selteneren Durchzüglern gerechnet werden. Es ist interessant, dass alle mir zugekommenen Daten sich meistens auf die am Bug gelegenen Gegenden beziehen. Nach den von mir untersuchten Exemplaren ist es meistens *erythropus*, welche mit „ges bieloczelna" gemeint ist, während *albifrons* unvergleichlich seltener vorkommt. Ich sah zusammen 18 Blässgänse und von diesen waren nur 5 *albifrons*. Taczanowski fand dasselbe in Russisch Polen (Pt. Kraj. II. 282), dementgegen sind alle Blässgänse im Dzieduszycki'schen Museum fälschlich als *albifrons* bestimmt.[1])

Masse von 5 *albifrons*:

3 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 43.0;	c 14.0;	r 2.67;	t 7.0 cm
	Min.:	a. sm. 37.0;	c 13.0;	r 2.4 ;	t 6.8 cm
2 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 40.0;	c 14.0;	r 2.7 ;	t 7.0 cm
	Min.:	a. sm. 38.0;	c 13.0;	r 2.5 ;	t 6.7 cm.

Masse von 8 *erythropus*:

4 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 39.0;	c 14.0;	r 2.07;	t 7.3 cm
	Min.:	a. sm. 34.9;	c 12.6;	r 1.86;	t 7.0 cm
4 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 38.0;	c 13.5;	r 2.10;	t 7.5 cm
	Min.:	a. sm. 34.0;	c 12.0;	r 1.85;	t 7.0 cm.

213. *Branta bernicla* (L.). Ist sehr selten in Ost-Galizien. Ich kenne nur zwei Exemplare in dem gräfl. Dzieduszycki'schen Museum und ein ♂ ad., welches am 7. März 1893 bei Mosty Wielkie erlegt wurde: a. sm. 35.0; c 9.4; r 2.2; t 6.6 cm.

---

[1]) Fritsch's Werk „Vögel Europas", dessen Vorzüge und Fehler ich nach langjähriger Benützung desselben sehr gut kenne, hat in mancher Hinsicht bei seiner verdienten grossen Verbreitung viele schlechte Bestimmungen und falsche Begriffe über die Deutung und Verbreitung der Formen verursacht. Namentlich was Gänse anbelangt, macht es jeden Anfänger oder solchen Beobachter, welcher nicht über andere gute Werke verfügt und durch den apodiktischen Ton dieses sonst sehr guten Buches leicht verleitet wird, ganz wirre und hilflos. Ein anderes in mancher Beziehung klassisches Werk — ich meine Brehms „Tierleben" — vergrössert durch seine langen, aber unsicheren Beschreibungen und famos schlechte Synonymie diese Unsicherheit noch mehr. Prazák.

214. *Branta leucopsis* (Bechst.). Die Nonnengans ist gleich selten wie die Ringelgans und vielleicht noch seltener, denn bis jetzt wurde nur ein einziges Stück für Ost-Galizien nachgewiesen. Dasselbe wurde am 29. November 1891 bei Bóbrka erlegt und befindet sich jetzt in meiner Sammlung. Masse: ♂ a. sm. 43.0; c 17.0; r 2.0; t 6.6 cm.

215. *Branta ruficollis* (Pall.) [Dresser VI pl. 416. — Salvadori Cat. B. Br. M. XXVII. 124. — Gould B. Great Brit. V. pl. 6. — Naumann XI. Taf. 293. — Degl. und Gerbe Orn. eur. II. 490.] Die Rothalsgans, wenn auch ein seltener Vogel, scheint sich öfters nach Ost-Galizien zu verfliegen. Das erste Exemplar erhielt Graf Wodzicki aus dem Bezirke von Brzezan. Meinen Freunden bin ich für 4 Exemplare, welche sämtlich in der Gegend von Sokal und Kamionka Strzumilowa erlegt wurden, zu grossem Danke verpflichtet; die ersten zwei Vögel wurden in der ersten Oktoberwoche 1892, ein ♂ am 10. November 1894 und ein ♀ am 5. XI. 1895 erlegt. Masse dieser Vögel sind:

♂ — : „Lt. 56.5"; a. sm. 36.0; c 13.9; r 2.60; t 6.0 cm.
♂ ad. : „Lt. 58.2"; a. sm. 37.0; c 13.0; r 2.84; t 6.36 cm.
♂ ad. : „Lt. 57.8"; a. sm. 37.5; c 13.0; r 2.90; t 6.50 cm.
♀ ad. : „Lt. 56.0"; a. sm. 35.3; c 11.6; r 2.76; t 6.40 cm.

Die Füsse und Schnäbel aller Vögel, mit Ausnahme des ersten Männchens, waren beinahe schwarz.

216. *Cygnus olor* (Gm.). Der Höckerschwan ist ein nicht eben seltener Gast Ost-Galiziens, wo er gewöhnlich im Spätherbste oder im ersten Frühjahr, äusserst selten auch im Winter erscheint. In den letzten Jahren wurden einzelne Stücke an mehreren Lokalitäten beobachtet und einige auch erlegt, es ist mir aber nicht gelungen, in den Besitz eines von ihnen zu kommen.

217. *Cygnus cygnus* (L.). Der Singschwan kommt viel öfter als die vorgehende Art vor und erscheint beinahe jedes Jahr. Das Dzieduszycki'sche Museum besitzt mehrere in Ost-Galizien erlegte Exemplare.

218. *Cygnus bewicki* Yarr. Der Zwergschwan ist der seltenste Schwan in Ost-Galizien und mir nur ein einziges Vorkommnis bekannt, nämlich ein junges ♂ im zweiten Winterkleide, welches am 17. Jänner 1895 bei Lubaczów erlegt wurde. Mit diesem Stücke sollen mehrere andere erschienen sein, welche aber nach einem Tage die Gegend verliessen, während das hier erwähnte Exemplar zurückblieb. Der Vogel war ganz ausgehungert. Seine Masse sind: Lt. c. 99.0; a. sm. 52.0; c 16.0; r 9.2; t 8.7 cm.

219. *Tadorna tadorna* (L.). Die Brandente ist sehr selten. Ich führe sie nur nach dem vom Grafen Dzieduszycki erwähnten Exemplare an, welches im Jahre 1837 bei Malechów erlegt wurde.

220. *Casarca casarca* (L.). Zwei Exemplare der Rostente wurden am 24. Mai 1896 bei Soluki westlich von Lemberg erlegt. Es sind beide ♂♂ und messen:

♂ ad.: a. sm. 38.0; c 14.8; r 4.43; t 6.0 cm.
♂ ad.: a. sm. 37.0; c 14.6; r 4.5 ; t 5.9 cm.

Diese Art dürfte aber öfters vorkommen in Ost-Galizien; sicher werden nur in wenigen Gegenden so viele Vögel übersehen als dort. Im Herbste 1895 hatte ich Gelegenheit viele Wildenten auf dem Markte in Lemberg zu sehen und benutzte diese Gelegenheit, sie möglichst gründlich anzuschauen. Unter denselben fand ich Viel des Interessanten, der wichtigste Fund war aber ein Stück, welches bei dem ersten Blick meine ganze Aufmerksamkeit auf sich lenkte und welches ich lange nicht bestimmen konnte. Ich kaufte neben anderen auch das mir ganz fremde Exemplar, balgte es ab und conservierte auch den Cadaver in Alkohol, denn ich vermutete einen Bastard. Nach sorgfältiger Untersuchung hat sich das Stück thatsächlich als solcher erwiesen, und als ich die mir zur Verfügung stehende Litteratur zu Rate zog, fand ich, dass ich einen Hybrid zwischen *Casarca casarca* und *Eunetta falcata* vor mir hatte, denn das Exemplar stimmt ziemlich gut mit der von Dr. Ph. L. Sclater gegebenen Abbildung (Proc. Zool. Soc. 1890 pl. I.) Masse dieses Vogels (♂), welcher bei dem Kaufe ganz frisch war und nach Aussage des Händlers in Ost-Galizien erlegt wurde, sind: „Lt. 52.0"; a. sm. 32.0; c 4.4; r 4.6; t 5.8 cm.

221. *Anas boscas* L. Die Stockente ist sehr häufig und als die zahlreichste Entenart Ost-Galiziens allgemein verbreitet. Ich fand sie in allen von mir besuchten Gegenden, denn sie fehlt wirklich nur im Hochgebirge. Die Stockente hält sich fast das ganze Jahr hindurch im Lande auf und verschwindet höchstens im Dezember und Jänner; viele überwintern aber alljährlich. Das Gros dieser Vögel scheint aber doch wegzuziehen, obzwar sehr spät; manchmal erst Ende November; viele Stockenten kehren schon Ende Februar zurück, der Hauptstrich beginnt aber erst im März. Zu Ende dieses Monats beginnen sie sich schon zu paaren; die Brutzeit beginnt erst in der zweiten Hälfte Aprils. Ich glaube aber, dass erst Mai als die eigentliche Brutperiode der Stockenten in Ost-Galizien zu bezeichnen wäre; das erste frische Gelege wurde am 19. IV., die meisten zwischen dem 27. IV.—15. V., das letzte am 21. V. gefunden. Bebrütete Eier wurden zum erstenmale am 16. V., die meisten zwischen dem 20.—26. V., die letzten am 3. VI. gefunden. Die Anzahl

der Eier variiert zwischen 8—14, meistens sah ich aber 8—10, seltener bis 12 und nur zweimal 13 oder 14. Die Stockente brütet oft in hohlen Weiden; verhältnismässig aber viel seltener in alten verlassenen Krähennestern, welche ja meistens von den Raubvögeln occupiert werden. Masse von 45 Eiern und 39 Gelegen $\frac{60.8 \times 42.4}{53.0 \times 39.0}$ mm, Normalgrösse 56.0×41.7 mm. — Masse von 10 ausgesuchten ost-galizischen Stockenten:

5 ♂ ad.	Max.: a. sm. 28.0; c 9.6 ; r 4.5; t 4.6 cm
	Min.: a. sm. 25.0; c 8.95; r 3.8; t 4.4 cm
5 ♀ ad.	Max.: a. sm. 28.0; c 9.5 ; r 4.4; t 4.5 cm
	Min.: a. sm. 24.0; c 8.8 ; r 4.0; t 4.5 cm.

Die auffallend kleinen, dabei aber ganz alten Vögel (♂ im Hochzeitskleide) kommen nur an gewissen Teichen vor, repräsentieren aber keineswegs eine Localvarietät, denn neben denselben kommen auf denselben Localitäten auch ganz normale Vögel vor. „*Archiboscas*, *subboscas* und *conboscas*“ Chr. L. Brehms haben wohl mit Recht zu der Bezweiflung seiner Formen beigetragen; sie sind entschieden nur individuelle, wenn überhaupt auffindbare Abweichungen. Der Grösse nach variiert aber die Stockente in verschiedenen Ländern nicht unbedeutend, dabei muss man aber die Durchschnittsexemplare berücksichtigen, denn Extreme kommen mehr oder weniger überall vor. In Ost-Galizien incliniert die Mehrzahl zu dem Maximum.

222. *Chaulelasmus streperus* (L.) Die Schnatterente ist ebenfalls ein Brutvogel Ost-Galiziens, sie ist aber viel weniger zahlreich und lange nicht so allgemein verbreitet. Öfters kommt sie in den östlicheren Gegenden und im Süden, als im Centrum des Landes vor. Es scheint aber, dass sie allmählich zunimmt. Die Schnatterente kommt zwar als Brutvogel in den meisten Districten vor, manche Teiche meidet sie aber gänzlich. Sie kommt in der ersten Hälfte, meistens aber erst um die Mitte Aprils an und hält sich bis Mitte October auf; manche Vögel bleiben im Lande noch bis zu Ende des Monats und die letzten verschwinden erst mit den ersten stärkeren Frösten. Zu der Zugzeit erscheint die Schnatterente in beträchtlicher Menge, und in den Octobernächten hört man ihre Stimme, sowie das eigentümliche, scharfe Geräusch ihrer Flügel, wenn sie in niedrigen Schichten fliegt; gewöhnlich zieht sie aber sehr hoch und nur undeutlich hört man ihre Stimme. Ich hörte es stets sehr gern, und es kam mir vor wie entfernte Menschenstimmen. Sie zieht stets in grossen Gesellschaften, wie sie überhaupt ein geselliger Vogel ist, der sich auch im Sommer gerne unter andere Enten mischt. Wo aber *Fulica atra* allzuhäufig ist, kommt die Schnatterente nur in geringer Menge oder garnicht vor. Sie fliegt viel besser als die vorhergehende Art. Die Schnatterente beginnt in Ost-Galizien

zu brüten erst in der letzten Decade von Mai, die meisten Paare aber erst im Juni. Die ersten frischen Eier wurden am 26. V., die meisten zwischen dem 4.—12. V., die letzten am 19. Juni gefunden; die ersten bebrüteten Eier am 9. VI., die letzten am 27. VI., die meisten aber zwischen dem 12.—20. VI. Die Schnatterente „baut“ ihr Nest meistens unter einem Gebüsch oder wenigstens im höheren Grase und zwar stets auf trockenem Boden. Die ganze Brutstätte besteht aber bloss aus einer seichten Vertiefung. Die Normalanzahl der Eier ist 10 (16 mal), seltener nur 8 oder 9 und ganz ausnahmsweise bis 12 (zweimal). Die Eier aus Ost-Galizien zeichnen sich durch olivenfarbigen Ton aus und messen: $\frac{56.5 \times 38.2}{51.0 \times 37.0}$ mm, Normalgrösse 54.0×37.0 mm, (20 Stück aus 18 Gelegen gemessen). Masse von 10 ausgesuchten alten Exemplaren:

5 ♂ ad. { Max.: a. sm. 27.0; c 6.6; r 4.0 ; t 4.7 cm
Min.: a. sm. 25.0; c 6.0; r 3.8 ; t 4.6 cm

5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 27.5; c 6.0; r 3.95; t 4.73 cm
Min.: a. sm. 25.0; c 5.8; r 3.8 ; t 4.6 cm.

Mit den böhmischen Exemplaren verglichen, erscheinen die ost-galizischen Brutvögel im Durchschnitt etwas grösser, was aber auch von den süd-russischen Vögeln gilt. Die grösste Differenz beträgt aber nicht mehr als 2 cm. in der Flügellänge, auffallend ist sie aber in der Tarsenlänge, dieser gewöhnlich sehr constanten Dimension. Obzwar ich aus Böhmen, wo doch die Enten, wenn auch häufig, doch nicht in solcher Menge vorkommen, 2 *boscas* × *strepera*-Bastarde besitze, fand ich in Ost-Galizien keinen.

223. *Spatula clypeata* (L.) Die Löffelente kommt ziemlich häufig und in grösserer Anzahl als Brutvogel vor. Sie hat eine sehr regelmässige geographische Verbreitung im Lande, meistens kommt sie aber auf den Teichen mit bebuschten Ufern und mit Vorliebe auf kleinen Waldseen vor. Nirgends kommt sie aber in solcher Menge vor, wie die vorgehenden Arten, oft gesellt sie sich aber zu der Knäckente (*Querquedula querquedula*), deren Gesellschaft sie jeder anderen vorzieht; ich fand diese zwei Entenarten gewöhnlich nebeneinander brütend und auch im Herbste vereinigen sich oft einige Löffelenten mit den Knäckenten. Die Ankunft ist sehr spät, nie vor Mitte April, sondern gewöhnlich mit dem Anfang Mai und geht sehr langsam vor sich, indem die Löffelenten nur in kleinen Flügen und paarweise ankommen; im Herbste beginnt die Wanderung schon Ende September, als eigentliche Zugperiode ist aber Oktober zu bezeichnen, wenn auch vereinzelte Exemplare bis zu den ersten Frösten im Lande verbleiben; das späteste Datum ist 10. November. Die Brutzeit beginnt mit dem Anfang Juni und ist erst um Mitte Juli be-

endet. Die Stockente legt in Ost-Galizien normal 8 Eier; ich habe nie weniger oder mehr in bebrüteten Gelegen gefunden, obzwar ich mehr als 40 solcher sah. Die ersten frischen Eier wurden am 2. VI., die letzten am 22. VI., die ersten bebrüteten am 17. VI., die letzten am am 10. VII. gefunden. Das Nest befindet sich in dem Grase am Ufer und ist sehr vorsichtig verdeckt; einigemal fand ich es aber auch im Rohre. Masse von 40 Eiern aus 35 Gelegen sind: $\frac{54.0 \times 39.0}{52.0 \times 36.8}$ mm, Normalgrösse 53.0 $\times$ 37.2 mm. — Masse von 10 ausgesuchten alten Löffelenten aus Ost-Galizien:

5 ♂ ad. { Max.: a. sm. 26.0; c 10.0; r 5.8 ; t 4.3 cm
Min.: a. sm. 24.0; c 9.0; r 5.46; t 3.9 cm

5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 20.0; c 10.0; r 5.7 ; t 4.0 cm
Min.: a. sm. 23.5; c 8.0; r 5.3 ; t 3.8 cm.

Mit den westlichen Vögeln verglichen, erweisen sich die ost-galizischen Brutvögel etwas grösser und langschnäbliger („*macrorhynchos*“ Brehm Handb. 876; Vogelf. 377).

224. *Nettion crecca* (L.) Die Krickente kommt zwar als Brutvogel im ganzen Lande, nirgends aber zahlreich vor; ich fand sie überall, in allen Gegenden, nirgends aber in grösserer Menge. Zu der Zugzeit ist sie aber so häufig wie Stockente und kommt besonders im Herbste in sehr grosser Anzahl vor. Wie überall, so auch hier bewohnt sie kleine Teiche mit üppigem Pflanzenwuchs, am liebsten wenn sie von allen Seiten mit Bäumen, namentlich aber einem Laubwalde umgeben sind. Während der Zugzeit vereinigt sich die Krickente oft mit den Knäckenten. Im Frühjahre beginnt der Zug zeitig im März und alle Lokalitäten, wo diese Art vorzukommen pflegt, sind Anfang April schon besetzt; viele ziehen aber noch bis Anfang Mai durch das Land und grössere Scharen halten sich auf den überschwemmten Wiesen bis 14 Tage auf. Im Herbste beginnt der Zug der nördlichen Vögel schon in der zweiten Decade Septembers, die ost-galizischen Brutvögel beginnen aber erst gegen Ende dieses Monats zu wandern und die letzten verschwinden mit dem Gefrieren der Gewässer. Zu beiden Zugzeiten ist diese kleine Ente sehr gemein, im Sommer aber kommen höchstens 3—5, gewöhnlich nur 1—2 Paare auf einzelnen Teichen als Brutvögel vor. Die Brutzeit beginnt während nördlichere Vögel noch durchziehen und zwar schon in der zweiten Hälfte Aprils, und wird sehr spät, oft erst Anfang Juni, abgeschlossen, da die Krickentenpaare sehr ungleich brüten; die ersten frischen Eier wurden am 22. V., die letzten am 17. V., die ersten bebrüteten am 5. V., die letzten am 7. VI., gefunden. Das Nest befindet sich in der Regel sehr gut versteckt im Gebüsch, oft ziemlich weit vom Wasser unter den Trieben der Weidengebüsche, ist aus Gräsern construiert und reich mit Dunen,

welche es sofort erkennen und von dem der Knäckente unterscheiden lassen, ausgepolstert. Die Anzahl der Eier variiert von 6—10 in bebrüteten Gelegen; 8 dürfte aber normal sein, denn unter 12 Gelegen enthielten 7 diese Zahl, während in 2 zehn, in einem 7 und in 2 nur 6 Eier waren. Diese letzteren sind von denen der Knäckente kaum verschieden; im Allgemeinen sind sie auch nicht kleiner, indem schon die Mittelexemplare so gross sind als die kleineren Eier von *Querquedula querquedula.* Ein Unterschied ist nur in den Maximalmassen. Dimensionen von 25 Eiern aus 8 Gelegen sind: $\frac{45.6 \times 33.5}{33.0 \times 32.0}$ mm, Normalgrösse 45.0 × 33.0 mm (Index 39.0). — Masse von 10 ausgesuchten ostgalizischen Brutvögeln:

5 ♂ ad. { Max.: a. sm. 19.6; c 8.5; r 3.2; t 3.3 cm
Min.: a. sm. 17.0; c 7.5; r 2.9; t 3.2 cm

5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 18.5; c 7.8; r 3.0; t 3.3 cm
Min.: a. sm. 16.8; c 7.4; r 2.8; t 3.2 cm.

225. *Querquedula querquedula* (L.) Die Knäckente ist neben der Stockente die häufigste Art in Ost-Galizen; sie ist gleich häufig als individuenreich. Ihre Verbreitung ist im ganzen Lande ziemlich gleichmässig, sie ist auch in Vorbergen gewöhnlich und fehlt selbstverständlich nur dem Hochgebirge. Diese Art liebt besonders sumpfige Teiche von ähnlicher Lage wie die vorgehende Art, kommt aber auf solchen, welche mit hohem Gras und Binsen bewachsen sind, namentlich gern vor, während man sie im Rohre nur selten findet. Die Ankunft der Knäckente ist im Allgemeinen eine viel spätere als der Krickente und zwar gewöhnlich erst um Mitte April; der Hauptzug findet erst in der zweiten Hälfte dieses Monats statt. Der Abzug ist viel rapider, denn er beginnt Anfang Oktober und ist mit dem Schlusse dieses Monats gewöhnlich ganz beendigt. In sehr günstigen Jahren kommt sie aber schon Anfang April an und zieht erst Anfang November weg, was aber nur ausnahmsweise geschieht. Die Brutzeit ist Monat Mai, nur selten brüten einzelne Paare noch in der ersten Hälfte Juni; die ersten frischen Eier wurden am 3. V., die letzten am 18. V., die meisten zwischen dem 7.—12. V. gefunden; die meisten bebrüteten Gelege zwischen 15.—28. V., das erste am 10. V., das letzte am 8. VI. Das Nest ähnelt dem der Krickente sehr, ist aber nach den Dunen leicht zu erkennen; dasselbe befindet sich auch auf ähnlichen Lokalitäten, am öftesten aber auf einem Grashaufen mitten im Wasser, von allen Seiten mit hohem Gras umgeben. Das Ganze macht einen sehr anziehenden Eindruck. Die Anzahl der Eier variiert zwischen 8—12, die normale ist 10 (16 mal), obzwar 12 und 11 sehr oft (10 resp. 11 mal) und 8 und 9 häufig vorkommen (8 resp. 7 mal). Die Masse der Eier (55 St. gemessen) sind: $\frac{47.0 \times 33.8}{42.6 \times 31.5}$ mm, Normal-

grösse 45.6 × 33.0 mm (Index 39.3). — Die Knäckente ist ein sehr angenehmer und wenig scheuer Vogel, der sich ruhig beobachten lässt. Während des Zuges fliegt sie besonders an nebeligen Tagen sehr niedrig in grossen Scharen gegen Süden. — Masse von 16 ausgesuchten ost-galizischen Exemplaren:

8 ♂ ad. { Max.: a. sm. 21.0; c 9.0; r 3.4; t 3.3 cm
Min.: a. sm. 19.0; c 8.3; r 2.9; t 3.1 cm

8 ♀ ad. { Max.: a. sm. 19.8; c 8.7; r 3.1; t 3.3 cm
Min.: a. sm. 17.6; c 7.6; r 2.9; t 3.2 cm.

226. *Dafila acuta* (L.) Die Spiessente ist in manchen Gegenden Ost-Galiziens häufiger als die Schnatterente, neben welcher ich sie an demselben Teiche nur selten beobachtet habe, indem sie grösstenteils dieselben Stellen aufsucht wie die Krick- und Knäckente. Im Allgemeinen muss die Spiessente als ein gewöhnlicher Brutvogel bezeichnet werden. Sie kommt wie beide vorgehenden Arten auf Teichen mit reichem Pflanzenwuchs, sumpfigen Ufern und bewaldeter Umgebung vor; die Grösse des Gewässers ist aber nicht entscheidend, ja auf den kleinen Tümpeln scheint sie sich besonders wohl zu fühlen. Sie vereinigt in biologischer Beziehung die Charaktere der Schnatter-, Löffel-, Krick- und Knäckente und lebt auch gern in ihrer Gesellschaft; die Herbstwanderungen macht sie überhaupt meistens mit den genannten Arten. Die Spiessente kommt nach Ost-Galizien im März (gewöhnlich um Mitte dieses Monats die ersten), der Zug dauert aber bis zu Mitte April und noch in der zweiten Hälfte zeigen sich diese Vögel in manchen Jahren häufig. Im Herbste beginnen die nördlichen Vögel durch das Land zu wandern um Mitte September, die heimischen bleiben aber oft bis Ende October, auf manchen Teichen sogar in die erste Decade Novembers. Die Spiessente ist in dieser Beziehung sehr ähnlich der Stockente. Die Brutzeit beginnt Ende April und dauert bis Ende Mai, welcher als der eigentliche Brutmonat zu bezeichen ist. Die ersten frischen Eier wurden am 27. IV., die letzten am 16. V., die meisten frischen Gelege zwischen 2—10. V. gefunden; die bebrüteten Gelege zwischen 2—10. V. gefunden; die bebrüteten Gelege, welche in der Regel aus 8 (16 mal) oder 9 (9 mal), seltener aus 10 (4 mal) Eiern bestehen, wurden gefunden: das erste am 13. V., die meisten 15.—21. V., das letzte am 29. V. Die Jungen sieht man gewöhnlich um Mitte Juni. Das mit Dunen sehr reich ausgepolsterte Nest befindet sich selten unterm Gebüsch, meistens nur im hohen Grase, oft weit vom Wasser; dasselbe liegt stets auf ganz trockenem Boden und ist aus Gräsern und Binseblättern erbaut. Masse von 20 Eiern aus 16 Gelegen; $\frac{55.0 \times 42.0}{51.5 \times 38.0}$ mm., Normalgrösse 53.5 × 39.4 mm (Index 46.45). — Masse von 6 ausgesuchten alten Exemplaren aus Ost-Galizien:

3 ♂ ad. { Max.: a. sm. 28.0; c 22.0; r 4.4; t 4.2 cm
Min.: a. sm. 25.0; c 18.0; r 4.0; t 4.0 cm
3 ♀ ad. { Max.: a. sm. 27.0; c 16.0; r 4.2; t 4.2 cm
Min.: a. sm. 24.0; c 12.0; r 3.9; t 4.1 cm.

227. *Mareca penelope* (L.) Die Pfeifente ist auf dem Durchzuge ein ganz gemeiner Vogel. Die grösseren Gesellschaften beginnen sich schon im März zu zeigen und halten sich oft längere Zeit auf; der Hauptzug ist aber in der ersten Hälfte Aprils, mit dessen Ende er beendigt wird; einzelne Paare verspäten sich aber sehr und das späteste mir bekannte Datum ist 7. V. Im Herbste beginnt die Wanderung schon um Mitte September, die Hauptmasse zeigt sich aber erst im October, wo man in den Nächten oft die Stimmen hoch in den Lüften hört; aber noch im November ziehen viele durch. Die Anzahl der im Herbste durchziehenden Pfeifenten ist grösser als im Frühjahre und besonders im November halten sich grössere Gesellschaften, oft auch ziemlich weit von Gewässern, auf den Wintersaatfeldern auf. Auch besucht die Pfeifente nicht alle Gegenden wie im Herbste, wo sie beinahe im ganzen Lande beobachtet wird. — Masse von 10 ausgesuchten in Ost-Galizien erlegten Exemplaren:

5 ♂ ad. { Max.: a. sm. 27.0; c 14.0; r 3.3; t 4.0 cm
Min.: a. sm. 25.0; c 12.0; r 3.0; t 3.68 cm
5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 26.6; c 10.9; r 3.2; t 4.2 cm
Min.: a. sm. 24.0; c 9.8; r 3.0; t 3.6 cm.[1])

228. *Nyroca ferina* (L.) Die Tafelente ist ein ziemlich verbreiteter, auf manchen Teichen sogar häufiger Brutvogel. Ich fand sie in vielen Gegenden, in den meisten fehlt sie aber gänzlich. In grösserer Menge kommt sie besonders an den nördlicheren Grodeker Teichen, bei Brzezany, in dem Kreise von Brody, und einigen anderen Teichen vor. Die Tafelente kommt nach Ost-Galizien nie vor Anfang April und der Zug wird schon um Mitte, spätestens in den ersten Tagen der letzten Decade Aprils beendigt; der Abzug vollzieht sich auch verhältnismässig rasch und dauert von Mitte bis zu Ende Octobers. Die Brutzeit beginnt gegen Ende Mai und dauert bis Ende Juni; die ersten frischen Eier wurden am 25. V., die letzten am 12. VI., die ersten bebrüteten am 14. VI., die letzten am 26. VI., (stark) gefunden. Die Normalanzahl beträgt in Ost-Galizien 10 (14 mal), selten 11—12, oft aber auch 8—9; weniger oder mehr sah ich nie. Das Nest ist aus Binsen und Gras erbaut, mit Dunen, aber nicht so viel wie bei den vorgehenden Arten, ausgefüttert und befindet sich stets auf dem sumpfigen Boden im dichtesten

---

[1]) Die ♂♂ dieser und der vorgehenden Art gemessen im Hochzeitskleide. Prazák.

Grase. Masse von 20 Eiern aus 18 Gelegen: $\frac{64.0 \times 45.5}{61.0 \times 43.0}$ mm, Normalgrösse 63.5×44.5 mm, (Index 53.75). — Die Tafelente ist sehr wenig scheu, vielleicht nicht mehr als die Krickente. Masse von 12 ausgesuchten alten ost-galizischen Exemplaren:

6 ♂ ad. { Max.: a. sm. 23.0; c 8.0; r 3.8; t 4.5 cm
Min.: a. sm. 21.0; c 7.5; r 3.4; t 4.0 cm

6 ♀ ad. { Max.: a. sm. 23.0; c 7.0; r 3.8; t 4.6 cm
Min.: a. sm. 20.0; c 6.0; r 3.3; t 4.2 cm.

229. *Nyroca nyroca* (Güldenst.) [= *Fuligula nyroca* = *Nyroca ferruginea.*] — Die Moorente ist überall häufiger Brutvogel. Ihr Bestand ist stärker als der von der Tafel- und Spiessente und in manchen Gegenden ist sie eine der gemeinsten Entenarten. Ich fand sie selten in der Nähe der Stockente, gewöhnlich aber neben Löffelenten, Knäck- und Krickenten, denn sie brütet gerne wie diese Arten auf kleineren Teichen. Sie ist aber sehr wenig wählerisch und jede Sorte der stehenden Gewässer beherbergt sie in einigen Paaren, nur Sümpfe mit sehr trübem Wasser meidet sie gänzlich. Während der Zugzeit kommt die Moorente in grosser Menge vor. In der ersten Hälfte Aprils zeigen sich die ersten, um die Mitte des Monats erreicht der Zug seinen Höhepunkt und wird gegen 20.—24. gänzlich beendigt; im Herbste wandert aber diese Art regelmässiger, nämlich in der ersten Hälfte Novembers, einzelne bleiben aber noch länger bis zum Zufrieren der Gewässer. Die Brutzeit beginnt wie bei den meisten Enten gegen Ende Mai und dauert bis Ende Juni; die ersten frischen Eier wurden am 24. V., die letzten am 14. V., die ersten bebrüteten am 8. VI., die letzten am 27. VI., die meisten zwischen dem 10.—20. VI. gefunden. Die bebrüteten Gelege enthielten meistens 10 (12 mal) oder 11—12 Eier, seltener 8—9 Stück. Das Nest dieser ausserordentlich zutraulichen Ente befindet sich im dichten Grase, oft auch auf den Wiesen in den Heuhaufen. Masse von 20 Eiern aus 16 Gelegen: $\frac{54.5 \times 39.0}{50.0 \times 38.0}$ mm, Normalgrösse 52.3×39.0 mm (Index 45.65). — Dimensionen von 14 ausgesuchten Brutvögeln:

7 ♂ ad. { Max.: a. sm. 20.0; c 8.2; r 3.2; t 3.5 cm
Min.: a. sm. 18.6; c 8.0; r 2.9; t 3.0 cm

7 ♀ ad. { Max.: a. sm. 19.5; c 8.0; r 3.2; t 3.5 cm
Min.: a. sm. 18.0; c 7.5; r 2.9; t 3.3 cm.

230. *Fuligula marila* (L.) Die Bergente kommt auf dem Durchzuge ziemlich häufig vor, in grösserer Menge im Frühjahre denn im Herbste; in manchen Jahren erscheint sie aber in ganz geringer Anzahl. Gewöhnlich erscheint sie im Februar und März,

sowie im November und December. Es ist ganz sicher, dass einzelne Exemplare in Ost-Galizien den ganzen Winter hindurch leben. Masse von 7 alten Exemplaren:

3 ♂ ad. { Max.: a. sm. 24.0; c 6.0; r 3.1; t 3.7 cm
Min.: a. sm. 22.0; c 5.5; r 2.9; t 3.5 cm

4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 23.0; c 6.0; r 3.0; t 3.7 cm
Min.: a. sm. 20.5; c 5.5; r 2.9; t 3.6 cm.

231. *Fuligula fuligula* (L.) [= *cristata*]. Die Reiherente kommt beinahe so häufig vor wie *marila*. Die ersten ziehen schon im März, die Hauptmasse aber erst im April, viele aber noch im Mai; im Herbste dauert der Zug von Ende September bis spät in November. Aber auch im Sommer wurden schon einzelne Stücke erlegt und Graf Dzieduszycki meinte, dass die Bergente in Ost-Galizien sogar brütet. Ich wäre sehr geneigt dies zu glauben, obzwar noch nicht ein brütendes Paar beobachtet wurde. — Masse von 8 ausgesuchten Exemplaren:

4 ♂ ad. { Max.: a. sm. 22.0; c 7.0; r 3.2; t 3.7 cm
Min.: a. sm. 19.0; c 6.5; r 3.0; t 3.6 cm

4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 20.0; c 7.0; r 3.1; t 3.7 cm
Min.: a. sm. 18.0; c 6.0; r 2.8; t 3.6 cm.

232. *Netta rufina* (Pall.) gilt allgemein für einen in Österreich-Ungarn seltenen Vogel und wurde für Ost-Galizien bisjetzt nur auf Grund eines im Dzieduszyckischen Museum befindlichen, im J. 1858 in der Umgebung von Kolomea erlegten Exemplares citiert (cfr. Mus. im Dzied. 192). Im Laufe der letzten 6 Jahre habe ich 3 Kolbenenten in Lemberg gekauft und glaube, dass sie ganz sicher in Ost-Galizien geschossen wurden, was mir auch der Wildprethändler versicherte; übrigens waren sie ganz frisch, so dass sie keinen langen Transport durchgemacht haben konnten und nebstdem wird kein fremdes Federwild nach Lemberg importiert aus anderen Ländern. Die ersten 2 Exemplare (ein ♂ ad. und ♂ juv. im ersten Kleide) wurden im Herbste (Octob.) 1895 und ein altes ♀ in demselben Monat 1891 gekauft. Ich glaube deshalb, dass sich dieser Vogel öfter in Ost-Galizien zeigt; eine grosse Seltenheit bleibt er aber immerhin. Masse:

♂ ad. a. sm. 26.0; c 7.2; r 3.3; t 4.0 cm
♀ ad. a. sm. 24.6; c 6.8; r 3.0; t 3.8 cm
♂ juv. a. sm. 25.0; c 6.7; r 3.2; t 4.0 cm.

233. *Clangula clangula* (L.) [= *glaucion*]. Die Schellente kommt in Ost-Galizien unvergleichlich häufiger vor als in Böhmen, denn hier ist ihr Zug ein ganz regelmässiger. Sie kommt oft schon gegen Ende September an, gewöhnlich aber erst im October und November, um teilweise in Ost-Galizien zu überwintern; im März beginnt der Rückzug, aber noch im April

werden Schellenten erlegt, welche wahrscheinlich aus südlicheren Ländern zurückkehren. In westlicheren Districten kommt diese Art viel öfter als im Westen vor und der San bildet gewiss die Zugstrasse, an welcher sie dem Laufe der Weichsel folgend in das Land eindringen. Masse von 10 alten Exemplaren:

6 ♂ ad. { Max.: a. sm. 23.5; c 9.0; r 2.5; t 3.6 cm
Min.: a. sm. 20.0; c 7.8; r 2.0; t 3.4 cm

4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 20.0; c 8.6; r 2.3; t 3.6 cm
Min.: a. sm. 18.0; c 7.5; r 2.0; t 3.5 cm.

234. *Harelda hyemalis* (L.) [= *glacialis* L.] Über das Vorkommen der Eisente in Ost-Galizien sind mir nur die Mitteilungen Exc. Grafen Dzieduszycki bekannt, welcher in dem Cataloge seines Museums (sp. cit. p. 198) sehr interessante Daten publicierte. „Die Eisente kommt als sehr seltener Vogel nur in gewissen Wintern auf ungefrorenen Gewässern vor.... Im J. 1879 erscheint sie in grosser Menge. Ganze Flüge wurden am Dniestr beobachtet und namentlich in der Umgebung von Kolodrub (Bez. Rudno) viele gefangen und in Lemberg verkauft. Die ersten zeigten sich am 31. März, die letzten am 18. April 1879.“

235. *Somateria mollissima* (L.) Ein ♀ der Eiderente, welches bei Firlejów am 15. Februar erlegt wurde, ist das einzige mir aus Ost-Galizien bekannte Exemplar. Masse des Vogels sind: ♀ ad. a. sm. 28.0; c 28.0; c 66.0; r 3.0; t 4.75 cm.

236. *Oidemia fusca* (L.) Die Sammetente kommt in Ost-Galizien häufiger nur im Herbste und im Frühjahre vor; öfters wird sie auch im Winter, seltener im Sommer erlegt. Sie kommt nach dem das ganze Jahr vor und gehört keineswegs zu grossen Seltenheiten, denn ich selbst bekam im Laufe von 6 Jahren 14 Exemplare und konnte andere 8 untersuchen. Der Herbst scheint die gewöhnliche Zeit zu sein, wo die Sammetente nach Ost-Galizien kommt, denn die meisten mir bekannten Stücke wurden von August bis Dezember erlegt. Diese Art wurde aber nicht nur in allen Monaten erlegt, sondern auch in allen Kleidern erbeutet, so dass es evident ist, dass sie in Ost-Galizien brüten muss, wofür aber bis jetzt nur ein einziger, direkter Beleg vorliegt, nämlich zwei Dunenjunge im Museum des Grafen Dzieduszycki, welcher erzählt, dass sie am 10. Juni 1894 aus dem Neste eines auf dem Teiche bei Miedzigóry (Bez. Brody) brütenden Paares entnommen wurden. Dafür sprechen aber auch andere Umstände, besonders aber 4 im Mai erlegte Paare, sowie im August erbeutete Junge im ersten Kleide. Das Brüten der Sammetente in Ost-Galizien, wie spärlich es auch sein mag, ist gewiss von hohem faunistischem Interesse, als es hier die süd-

lichste und westlichste bekannte europäische Brutlocalität sein dürfte. Es ist eine der vielen wichtigen Aufgaben der polnischen Beobachter, die Verbreitung und das Brüten dieser schönen Ente in Ost-Galizien näher zu studieren.

Masse von 14 alteu Exemplaren aus Ost-Galizien:

8 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 30.0; c 12.0; r 3.35; t 5.0 cm
	Min.:	a. sm. 27.0; c 10.0; r 3.0 ; t 4.8 cm
6 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 28.0; c 11.0; r 3.3 ; t 5.0 cm
	Min.:	a. sm. 26.0; c 10.0; r 3.0 ; t 5.0 cm.

237. *Oidemia nigra* (L.) Die Trauerente ist eine der seltensten Arten der ost-galizischen Avifauna. So viel ich weiss ist über ihr Vorkommen nichts mehr bekannt als die zwei Exemplare des Dzieduszycki'schen Museum, nämlich ein ♀, erlegt am 7. December 1854 bei Skomorochy am Bug, und ein ♂, erlegt am 6. Juni (!) 1870 bei Ninadowa am San.

238. *Erismatura leucoeephala* (Scop.) [Dresser VI. pl. 451. — Naumann XII. Taf. 315. — Gould Eur. pl. 383. — Salvadori C. B. Br. M. XXVII. 443.] Die Ruderente erscheint alljährlich als regelmässiger Gast im Frühjahre und Sommer, besonders bei den Juni-Überschwemmungen des Dniestrs in einigen Exemplaren vor. In grösserer Menge kommt sie aber nie vor, wenn auch andererseits die Regelmässigkeit ihrer Besuche von unläugbarer Wichtigkeit ist. Graf Dzieduszycki besitzt 3 Exemplare, welche bei Busk und Tarnopol im Mai erlegt wurden. Ich erhielt in letzten Jahren regelmässig ein bis zwei Exemplare, beobachtete diese bizzare Ente nie selbst.

Masse von 7 alten Exemplaren:

3 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 18.3; c 12.0; r 2.9; t 3.3 cm
	Min.:	a. sm. 17.0; c 10.5; r 2.7; t 3.3 cm
4 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 17.6; c 11.0; r 2.8; t 3.4 cm
	Min.:	a. sm. 16.5; c 9.0; r 2.7; t 3.3 cm.

239. *Merganser merganser* (L.) Der Gänsesäger ist ein regelmässiger, ziemlich häufiger Wintergast, welcher gewöhnlich erst im Dezember ankommt und sich sehr selten bis April aufhält. Die Anzahl der im Winter in Ost-Galizien vorkommenden Gänsesäger hängt von der Strenge des Winters ab; wenn milde Witterung ist und viele Gewässer offen bleiben, ist diese Art verhältnissmässig häufig. In manchen Jahren erscheinen einzelne Exemplare schon im October und ein junges ♂ wurde sogar am 27. September 1895 bei Sokal erlegt. Masse von 5 alten Exemplaren:

3 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 29.0; c 14.0; r 9.4; t 5.5 cm
	Min.:	a. sm. 28.0; c 13.0; r 8.6; t 5.2 cm

2 ♀ ad. { Max.: a. sm. 27.3; c 13.0; r 8.5; t 5.5 cm
Min.: a. sm. 26.0; c 13.0; r 8.4; t 5.4 cm.

240. *Merganser serrator* (L.) Der Mittelsäger kommt in Ost-Galizien viel seltener vor als die vorgehende Art, aber auch regelmässig jeden Winter. Ich erhielt ihn wenigstens jedes Jahr und zwar stets von den am San gelegenen Gegenden, wohin er wahrscheinlich aus Ost-Preussen und Russisch-Polen, wo er in kleiner Anzahl brütet, kommt. Wenn man nach den vorliegenden Daten urteilen darf, kommt er in der Regel im Herbste viel früher an und hält sich im Frühjahre viel länger auf, denn es wurden Exemplare schon am 17. September und 29. April erlegt. Dass er in Ost-Galizien brütet ist sehr unwahrscheinlich und alle diesbezüglichen, übrigens von sehr unsicheren Beobachtern stammenden Nachrichten sind mit grosser Vorsicht anzunehmen. Masse von 5 alten Exemplaren;

3 ♂ ad. { Max.: a. sm. 26.0; c 11.5; r 4.8; t 5.0 cm
Min.: a. sm. 23.0; c 10.6; r 4.6; t 4.7 cm

2 ♀ ad. { Min.: a. sm. 22.0; c 10.5; r 4.8; t 4.9 cm
Min.: a. sm. 22.5; c 10.0; r 4.7; t 4.9 cm.

241. *Mergus albellus* L. Der Zwergsäger ist vom Herbst bis zum Frühjahre häufig und kommt im ganzen Lande, selbst an den Gewässern der Vorberge alljährlich vor. Um Mitte Oktober kommen die ersten Vögel in das Land und mit Ende März, in manchen Jahren aber erst in der ersten Hälfte Aprils, verlassen es die letzten. Der Zwergsäger kommt zu dieser Jahreszeit auf allen offenen Gewässern vor, oft in kleineren Gesellschaften. Masse von 12 alten Exemplaren:

7 ♂ ad. { Max.: a. sm. 20.0; c 8.7; r 2.4; t 3.2 cm
Min.: a. sm. 18.5; c 8.3; r 2.2; t 3.0 cm

5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 18.8; c 8.5; r 2.3; t 3.3 cm
Min.: a. sm. 17.0; c 7.5; r 2.0; t 3.0 cm.

242. *Columba palumbus* L. Die Ringeltaube ist ein allgemein verbreiteter, sehr häufiger Brutvogel, welcher gleich häufig in der Ebene wie im Hochlande vorkommt; ihr Bestand in Ost-Galizien ist viel stärker als der der Hohltaube, denn sie beschränkt sich nicht auf alte, grössere Wälder, sondern kommt auch in kleinen Wäldchen, ja selbst in Gärten und Parken brütend vor, wenn auch dies letzteres hier viel seltener der Fall ist als in Böhmen. Grosse Vorliebe hat sie offenbar für Fichtenwälder, in welchen sie stets in grösserer Anzahl vorkommt, dieselben aber stets schon im August verlässt. Die ersten Ringeltauben beginnen sich in manchen Jahren schon gegen Ende Februar zu zeigen, als Ankunftsmonat ist aber März zu bezeichnen, denn zu dieser Zeit kommen diese Vögel regelrecht an; im Oktober ziehen

sie den ganzen Monat, die ost-galizischen Brutvögel verschwinden aber als die letzten und einige Vögel entschliessen sich auch zum Überwintern. Die Brutzeit beginnt Mitte April und dauert bis Mitte August; einzelne Paare brüten aber schon Ende März und noch im September, was aber relativ selten vorkommt. Es wurden aber dreimal Eier schon Ende März gefunden und andere noch am 20. IX. und 26. IX. gesammelt. Es scheint mir aber nach meinen Beobachtungen nicht wahrscheinlich, dass die Ringeltauben mehr als 3 mal brüten, in der Regel nur 2 mal. Das unordentliche Nest variiert gleich in der Anlage wie in der Grösse und ist nicht schwer zu entdecken, indem die zerstreuten Federn und das Rucksen des Paares dasselbe dem Sucher bald verraten. Oft erreicht das Nest sehr grosse Dimensionen (bis 60.0 cm), ist aber stets sehr flach und gewöhnlich durchsichtig. Masse von 25 Eiern: $\frac{43.5 \times 34.5}{39.0 \times 29.0}$ mm, Normalgrösse 39.5 × 32.0 mm. Im Oktober 1895 beobachtete ich grössere Scharen der Ringeltauben auf dem Herbstzuge und sah einige Flüge, welche gewiss kaum weniger als hundert Vögel zählten. — Masse von 17 alten Ringeltauben aus Ost-Galizien:

9 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 26.0; c 17.5; r 1.3; t 3.4 cm
	Min.:	a. sm. 24.0; c 15.6; r 1.2; t 3.4 cm
8 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 25.0; c 17.0; r 1.3; t 3.5 cm
	Min.:	a. sm. 23.0; c 15.2; r 1.2; t 3.4 cm.

243. *Columba oenas* L. Die Hohltaube ist zwar in manchen Gegenden sehr häufig, fehlt aber einigen Districten gänzlich, da sie zu ihrem Aufenthalte nur alte und grosse Wälder aufsucht. In dem Gebirge ist sie entschieden häufiger als in der Ebene. Die Hohltaube kommt öfters schon im Februar, meistens in der ersten Decade vom März, an und beginnt scharenweise gegen Ende September zu wandern; viele Vögel bleiben aber noch bis Ende Oktober, manche spät bis in den November, ja in milden Wintern einzelne Exemplare bis in den Dezember. Die Hohltaube brütet entschieden in Ost-Galizien nur zweimal, viele Paare sogar nur einmal. Die Brutzeit beginnt Anfang April und dauert bis Ende Juli; die ersten frischen Eier wurden am 4. IV., die letzten am 10. VII., die ersten bebrüteten am 17. IV., die letzten am 21. VII. gefunden. Die Baumhöhle befindet sich bald hoch, bald nur 2—3 m über dem Boden; mit Vorliebe werden Eichen, Buchen und Linden ausgewählt, wie überhaupt die Hohltaube die Laubwälder bevorzugt. Die Baumhöhle ist aber auch sehr gross, manchmal ganz offen nach oben, während in anderen Fällen die Baumlöcher, welche früher den Dohlen oder Spechten angehörten, benützt werden. Masse von 20 Eiern: $\frac{39.0 \times 30.5}{35.0 \times 28.8}$ mm, Normalgrösse 38.5 × 29.4 mm. — In ornitho-

graphischer Beziehung ist die Hohltaube besonders in der Flügelzeichnung interessant, denn die Variation der schwarzen Flecke, welche bekanntlich oft sich beinahe in zwei Reihen gruppieren, scheint nicht ganz individuell, sondern in einem Verhältnisse mit der Lokalität zu sein. Die ost-galizischen, wie auch die böhmischen Hohltauben, welche ich untersuchen konnte, haben eine viel reichere Fleckung als die englischen und west-europäischen Exemplare und oft erscheinen Spuren einer dritten Fleckenreihe. Diese Flecke in ihrer grösseren oder schwächeren Ausbildung stehen bei westlichen Vögeln selten regelmässig, in Ost-Galizien fand ich es aber beinahe bei allen, so dass eine Zeichnung entsteht, welche ganz analog ist den weissen Flügelbinden der *Columba livia*[1]). Masse von 18 alten Hohltauben aus Ost-Galizien:

♂ 10 ad. { Max.: a. sm. 22.0; c 14.0; r 1.2 ; t 3.1 cm
Min.: a. sm. 20.5; c 12.0; r 1.15; t 3.0 cm }

♀ 8 ad. { Max.: a. sm. 21.0; c 14 0; r 1.2 ; t 3.2 cm
Min.: a. sm. 20.0; c 11.5; r 1.1 ; t 3.0 cm.[2]) }

244. *Turtur turtur* (L.) Die Turteltaube ist die häufigste wilde Taubenart Ost-Galiziens, welche in allen Gegenden sehr häufig ist und auch im Gebirge hoch hinauf geht, so dass sie als eine der gemeinsten und weit verbreitetsten Species gelten kann. In den grösseren Wäldern bewohnt sie meistens die Lisière oder die Ränder grösserer Waldlichten, meistens liebt sie aber kleinere Laubwälder, grössere Baumgruppen oder Buschpartien mit einzelnen Bäumen und zwar in der Nähe des Wassers. Die Waldungen auf den Ufern der Flüsse beherbergen diese wenig scheue Art in Unzahl. Aber auch in den Parkanlagen und grösseren Gärten kommt die Turteltaube als Brutvogel vor. Die Ankunft erfolgt Ende April, die Mehrzahl kommt aber erst Anfang Mai an; der Herbstzug findet in der zweiten Hälfte Septembers statt. Die Brutzeit beginnt in der Endhälfte von Mai und dauert bis Ende Juli. Die Turteltaube macht nur 2 Bruten und zwar im Mai bis Juni und Juni bis Juli; die ersten frischen Eier wurden am 20. V., die letzten am 10. VII., die ersten bebrüteten am 28. V., die letzten am 24. VII. gefunden. Das unordentliche, aus Reiserchen erbaute Nest ist zwar nicht so flach und niedrig als das der Ringeltaube, dabei aber noch mehr schütter im Bau, so dass es fast stets von unten durchsichtig ist; Höhe 50.0—75.0 cm, Breite 16.0—30.0 cm. Es befindet sich stets ziemlich hoch

---

[1]) Die bindenartige Zeichnung der Flügel pflegt mehr in der Intensität zu variieren, denn sie ist meistens nur an die Spitzen der Flügeldeckfedern und der innersten Sekundarien gebunden. Prazák.

[2]) *Columba livia* L. kommt nur im verwilderten Zustande in grösseren Städten und halbwild, oder wenigstens nicht gezüchtet auf grösseren Gebäuden vor. Es giebt aber oft in der Färbung der Feldflüchter und der echten Feldtauben keinen Unterschied. Prazák.

und ich fand es in Ost-Galizien nie unter 2 m. Die Turteltaube sitzt verhältnissmässig sehr fest. Masse von 27 Eiern: $\frac{32.0 \times 24.0}{30.0 \times 22.0}$ mm, Normalgrössse 30.8×23.0 mm. — Masse von 13 ausgesuchten alten Vögeln:

6 ♂ ad. { Max.: a. sm. 18.6; c 14.6; r 1.1; t 2.3 ; cm
Min.: a sm. 17.0; c 12.6; r 1.0; t 2.25; cm

7 ♀ ad. { Max.: a. sm. 18.0; c 13.5; r 1.1; t 2.4 ; cm
Min.: a. sm. 16.5; c 12.0; r 1.0; t 2.2 ; cm.

245. *Syrrhaptes paradoxus* (Pall.) Um nicht die schon einigemal abgedruckten Mitteilungen über das Vorkommen des Steppenhuhns in Polen zu wiederholen, verweise ich auf V. Ritter von Tschusi's erschöpfende Brochure über diesen Gegenstand[1]); einige Notizen enthält Exc. Grafen Dzieduszycki's „Muzeum etc.“ p. 125, — Taczanowski's Staki Krajove II. p. 54. Zwei schöne Männchen (8. V. 1863 auf den Sandhügeln bei Brzezina unweit Brody) befinden sich im Dzieduszycki'schen Museum.[2])

246. *Perdix perdix* (L.) *Perdix perdix damascena* (Briss.) Das Rebhuhn ist in Ost-Galizien häufig, aber lange nicht so zahlreich wie in Böhmen, denn an diesem Federwild so reichen Lande. In dem Gebirge fehlt diese Art gänzlich und auch der bukowinaer Grenze zu nimmt ihre Zahl bedeutend ab. Ich beabsichtige nicht, hier bekannte Thatsachen aus dem Leben des Rebhuhns zu wiederholen, denn es wurden ganze Monographien darüber geschrieben und die ost-galizischen Vögel weichen keineswegs in ihren Gewohnheiten und ihrer Lebensweise ab. Die Brutzeit beginnt in der zweiten Hälfte von Mai; die meisten Paare brüten hier aber im Juni, einzelne noch im Juli. Die Anzahl der Eier beträgt 10—26, gewöhnlich 15—20 Stück; ihre Masse (35 Stück aus 35 Gelegen) $\frac{38.0 \times 27.0}{34.0 \times 26.0}$ mm. — Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir einige Notizen über die Abänderungen des Rebhuhns mit besonderer Rücksicht auf ost-galizische Exemplare mitzuteilen. Von allen Varietäten die seltenste ist jene als

---

[1]) Das Steppenhuhn. Sep. — Abdr. aus: Mitteil. des naturh. Vereines für Steiermark. Graz 1889. 80.

[2]) *Phasianus colchicus* L. kommt in Ost-Galizien nirgends im verwilderten Zustande vor. — *Pterocles arenarius* bei Zawadzki ist einer der Unsinne dieses Auctors, welcher schwer zu erklären ist. Novicki (Przcgl. pr. dotychcz. p. 52) hält optimistisch diesen Fehler für Verwechselung mit dem Steppenhuhn, was bei Zawadzki, welcher den Drosselrohrsänger unter „*Turdus arundinaceus*“ und „*Sylvia turdoides*“ als verschiedene Art in zwei verschiedenen Familien anführt, vielleicht auch möglich ist. Prazák.

montana Brisson bekannte Form. Unter einigen Hunderten von Rebhühnern aus Ost-Galizien, welche ich sah, befanden sich nur 4 Exemplare, welche die Charaktere dieser Form in guter Ausbildung trugen und nur 10 Exemplare, welche mehr od. weniger sich derselben näherten. Diese Vögel kommen auch in Böhmen sehr selten vor und zwar in diesem Lande nur in gewissen Gegenden. Ich kann nicht sagen, ob sie eine locale Rasse repräsentieren, eine Subspecies sind sie aber sicher nicht. In der Grösse scheinen sie aber stets die typischen Individuen zu überragen, und zwar um ein Bedeutendes. Wie gross auch die Grössendifferenzen zwischen den „typischen" Stücken aus Böhmen und Ost-Galizien sind, fand ich die zu *montana* gehörenden Exemplare aus beiden Ländern beinahe übereinstimmend. Die böhmischen *montana* stammen meistens aus der Gegend bei Polican in den Vorbergen des Riesengebirges, wo es auch sehr rötliche Feldlerchen giebt. Die Taf. XII. in Mr. Ogilvie Grant's „Handbook to the Game Birds" stellt wohl ein exceptionell „typisches" Stück dar. — Die sogenannten Zughühner kommen auch in Ost-Galizien alljährlich, aber in sehr ungleicher Anzahl vor. Diese Rebhühner — *damascena* Brisson = *minor* Brehm Vogelfang 267 — halte ich eher für eine nordische, als „high-ground or Alpine form" (Ogilvie Grant „Game Birds" I. 148 und Cat. B. Br. Mus. XXII. 192), denn sie kommt weder im Riesengebirge noch in den Karpathischen Vorbergen im Sommer vor. Die Gebirgsvögel sind zwar stets in beiden Ländern kleiner, nicht aber immer „more brightly coloured" und besitzen ganz normale Farbe des Schnabels und der Läufe und Füsse, welche bei den im Winter erscheinenden Zughühnern gelblich sind. Die Frage ist gewiss noch nicht gelöst. Dass V. von Tschusi und Dalla Torre (Ornis 1888 p. 250) das Zwergrebhuhn mit neuem Namen „*peregrina*" beschenkt haben, erscheint nach meiner Ansicht nicht ganz zwecklos; wenigstens ist die Frage, ob alle Hühner, welche gewöhnlich als „Zughühner" bezeichnet werden, von demselben Typus und dieselbe Värietät sind, noch offen. Die Zughühner erscheinen stets von Osten und in westlicher Richtung ziehen sie auch nach Böhmen ein. Ich wurde einigemal von meinen galizischen Freunden auf das Erscheinen der Zugrebhühner aufmerksam gemacht und gewöhnlich in 10—14 Tagen wurden die ersten Scharen aus Böhmen avisiert. Es sind weitere Beobachtungen im Freien nötig ebenso wie sorgfältige Untersuchung der Vögel selbst von einem Fachmanne. So viel steht aber fest, dass (1) *montana* weder in Böhmen noch in Ost-Galizien später denn im September erlegt wurden; (2) dass die gelbfüssigen Zughühner in Ost-Galizien nie vor Ende November und in Böhmen noch nie vor Anfang December beobachtet wurden; (3) dass diese Vögel kleiner und scheuer sind, sich nie mit grosswüchsigen typischen Vögeln vermischen und aufgescheucht, lange und weit flügen können, ohne in Gebüsche einzufallen; (4) dass wohl alle in der Kategorie der „Zughühner"

von Jägern zusammengefasste Rebhühner kleinwüchsig, nicht aber alle gelbfüssig sind; (5) dass auch unsere Rebhühner nach starkem Schneefall die Gegend verlassen und in Flüge, welche aber nie so gross sind wie die der eigentlichen Zughühner, sich zusammenscharen; (6) dass die grossen, oft hundertköpfigen Flüge der letzteren nie zurückkommen oder wenigstens noch nie in beiden Ländern auf einem Rückzuge ostwärts beobachtet wurden. Zu diesen Punkten mögen nur einige Bemerkungen gemacht werden. Ad. 2.) In Süd-Russland (Wolhynien, Podolien, Kiew, Poltawa) erscheinen die Zughühner oft schon vor dem Schneefall und es ist anzunehmen, dass sie aus nördlich-östlicheren Gegenden dort kamen. wovon sie durch Nahrungsnot vertrieben wurden; wenn ein günstiger Winter ist, erscheinen sie nur in kleiner Anzahl weiter östlich in Galizien, Schlesien und Böhmen. In Süd-Mähren kommen sie überhaupt seltener vor. Ad. 3.) Sie fliegen unvergleichlich besser, stets aber sehr niedrig und halten schlecht aus vor dem Jäger. In Böhmen beobachtete ich sie einigemale und muss mit allen Jägern darin übereinstimmen, dass sie viel scheuer sind als selbst unsere Rebhühner im Winter, „letztere vielleicht nur, wie fast alle Vögel, in grösseren Vereinen mehr als in kleineren", wie treffend C. Gloger (Handb. Vög. Deutschl. p. 546) bemerkte. Ad. 4.) Sporadisch, aber auch in grösseren Gesellschaften kommen nach Böhmen jeden Winter kleine „Zughühner mit dunklen Füssen;" sie erscheinen in verschiedenen Gegenden, meistens am Fusse des Gebirges, ziehen nie in solcher Hast, ohne ausgesprochene Richtung, halten sich unter guten Verhältnissen länger auf und verbleiben bisweilen bis zum Frühjahre, wo sie allmählich verschwinden. Die echten gelbfüssigen Zughühner meiden gebirgige oder baumreiche Gegenden, halten sich weit im freien Felde auf und unterscheiden sich von den letzteren auch dadurch, dass sie ganz spontan fliegen auf ihrem Zuge. Ad. 5.) Ich habe in Nord-Ost Böhmen in mehreren Jahren beobachtet, dass die dunkelfüssigen Zughühner gewöhnlich erschienen, wenn die grosswüchsigen Brutvögel die Gegend verlassen hatten, was gewöhnlich bei anhaltendem starkem Schneefall geschah. Mr. Ogilvie Grant spricht aber in seinem vorzüglichen „Handbook to the Game Birds" von den gelbfüssigen Zughühnern als einer Subspecies („*damascena*"), obzwar er die gewiss ziemlich, und jedenfalls mehr als diese (*damascena*) verschiedene *robusta* E. v. Homeyer und Tancré (Mitteil. orn. Ver. Wien 1883 p. 92 und 1887 Taf.) eingezogen hat. — Alle Rebhühner variieren sehr in der Färbung. Die ♀♀ haben den hufeisenförmigen Brustfleck nicht selten schon im ersten ausgefärbten Kleide und ich muss mit Th. Lorenz (Vögel Mosk. Gouv. 54) übereinstimmen, dass diese Zeichnung nicht blos alten Hennen zukommt; als Geschlechtskennzeichen kann der Brustschild niemals gelten.[1])

---

[1]) Vgl. nachtr. Bemerkung 4 am Schlusse.

20 *typica* aus Böhmen:

10 ♂ ad.	Max.: a. sm. 17.0; c 8.4; r 1.3; t 3.9 cm
	Min.: a. sm. 15.0; c 8.0; r 1.2; t 3.6 cm.
10 ♀ ad.	Max.: a. sm. 16.5; c 8.0; r 1.3; t 3.9 cm
	Min.: a. sm. 14.5; c 7.6; r 1.2; t 3.7 cm.

20 *typica* aus Ost-Galizien:

10 ♂ ad.	Max.: a. sm. 15.8; c 8.0; r 1.2; t 3.8 cm
	Min.: a. sm. 14.8; c 7.8; r 1.2; t 3.6 cm.
10 ♀ ad.	Max.: a. sm. 15.5; c 8.0; r 1.2; t 3.9 cm
	Min.: a. sm. 14.0; c 7.6; r 1.1; t 3.6 cm.

15 *damascena* (gelbfüssig) aus Ost-Galizien:

8 ♂ ad.	Max.: a. sm. 13.5; c 7.6; r 1.2; t 3.0 cm
	Min.: a. sm. 12.0; c 7.4; r 1.0; t 3.0 cm.
7 ♀ ad.	Max.: a. sm. 12.6; c 7.6; r 1.1; t 3.0 cm
	Min.: a. sm. 12.0; c 7.4; r 1.0; t 3.0 cm.

10 „*peregriana*“ (dunkelfüssig) aus Ost-Galizien:

4 ♂ ad.	Max.: a. sm. 13.5; c 7.8; r 1.2; t 3.3 cm
	Min.: a. sm. 13.0; c 7.4; r 1.0; t 3.0 cm.
6 ♀ ad.	Max.: a. sm. 13.5; c 7.7; r 1.2; t 3.6 cm
	Min.: a. sm. 12.7; c 7.4; r 1.0; t 3.2 cm.

4 *montana* aus Ost-Galizien:

3 ♂ ad.	Max.: a. sm. 16.8; c 8.0; r 1.3; t 3.9 cm
	Min.: a. sm. 16.5; c 8.0; r 1.2; t 3.8 cm.
♀ ad.:	a. sm. 16.8; c. 8.0; r 1.3; t 3.9 cm.

6 *montana* aus Böhmen:

3 ♂ ad.	Max.: a. sm. 17.0; c 8.0; r 1.3 ; t 4.0 cm
	Min.: a. sm. 16.6; c 8.0; r 1.3 ; t 4.0 cm.
3 ♀ ad.	Max.: a. sm. 16.8; c 8.0; r 1.3 ; t 4.0 cm
	Min.: a. sm. 16.5; c 7.7; r 1.25; t 3.9 cm.

247. *Coturnix coturnix* (L.). Die Wachtel ist in Ost-Galizien sehr häufiger Brutvogel und kommt besonders in den Hirsefeldern in grosser Anzahl vor. Ihre Verbreitung ist aber keineswegs gleichmässig und in manchen Gegenden ist sie sogar selten. Im Gebirge kommt sie nicht vor und meidet auch feuchte oder waldreiche Gegenden. In den Bezirken mit vorgeschritteneren Ackerbau kommt sie am öftesten vor. Ihr Bestand ist auch in verschiedenen Jahren sehr ungleich, oft erscheint sie in grosser Menge, in anderen Jahren aber nur in kleiner Anzahl. Die ersten Wachteln kommen nach Ost-Galizien schon in der letzten Dekade Aprils und ich hörte den ersten Ruf schon am 25. IV., was aber grosse Ausnahme ist; gewöhn-

lich findet die Ankunft in der ersten Hälfte, in vielen Jahren sogar erst um Mitte des Mai-Monats statt. Der Abzug beginnt allmählich nach der beendigten Ernte gegen Ende August, der Massenabzug erfolgt aber um Mitte September; viele Wachteln werden aber noch gegen Ende dieses Monats, manche noch in der ersten Hälfte Oktobers bei den Hühnerjagden erlegt und es ist mir ein Fall bekannt geworden, wo ein altes ♀ im besten Nährzustande noch am 3. XI. erlegt wurde. Gewöhnlich sind es aber jüngere Vögel aus den verspäteten Bruten, welche im Oktober beobachtet wurden. Wie der Zug, so weist auch die Brutzeit der Wachtel viele Unregelmässigkeiten auf. Einzelne Paare brüten — wie nach gefundenen Gelegen ersichtlich — schon in der letzten Dekade von Mai, und die ersten frischen Eier wurden am 24. V. gesammelt; als normale Brutzeit ist aber Juni zu bezeichnen, wo zwischen dem 3.—16. die meisten frischen, zwischen dem 12.—25. die meisten bebrüteten Gelege gefunden wurden. Da die Wachtel sehr oft im Brüten gestört wird, legt sie oft zum zweitenmale, und es wurden Eier gesammelt noch im Juli (8 Gelege) und in der ersten Hälfte August (3 Gelege), sowie ganz junge Vögel, welche sicher nur 2—3 Tage vorher aus den Eiern entschlüpften, am Ende des letztgenannten Monats beobachtet. In einzelnen Jahren sind die Weibchen in der Majorität, und dann lebt die Wachtel in wahrer Polygamie und öfters findet man 2—3 Nester in unmittelbarer Nähe nebeneinander, welche unzweifelhaft den Weibchen eines und desselben Männchens angehören; wenn aber in anderen Jahren die Männchen das Übergewicht haben und bei ihrer grossen Kampflustigkeit die Weibchen sehr lange beunruhigen, pflegt die Brutzeit etwas später begonnen zu werden, und unzweifelhaft sind auch dadurch viele späte Bruten zu erklären. Seebohm (Hist. Brit. Birds II 464) bemerkt sehr richtig, dass die Wachtel dieselbe Lokalität zum Brüten wählt wie die Feldlerche: stets ist es eine simple Bodenvertiefung mitten in einem Getreidefelde, seltener auf einer trockenen Wiese und nie unter den Gebüschen. Die Eier variieren bedeutend in der Anzahl und dem Exterieur; ich fand 8 bis 20 Stück in einem Neste und zwar

	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	Stück
in Ost-Galizien	12	10	8	6	18	—	4	2	—	5	9	4	8	mal
in Böhmen	12	14	10	2	12	1	8	—	7	—	3	—	5	mal.

Nach dem schwankt die Normalzahl zwischen 8—12. Die Grösse variiert nur unbedeutend, etwas mehr die Form, auffallend aber die Färbung und Zeichnung. In einzelnen Gelegen sind die Eier gewöhnlich sehr uniform und die Untersuchung meines Materials hat ergeben, dass (1) in grossen Gelegen die Eier länglicher, blasser in der Zeichnung sind und dass die letztere meistens feiner und unzusammenhängend ist; (2) dass solche Gelege den jüngeren Vögeln angehören und (3) früher

complet sind als (4) die mehr aus rundlicheren, dunkleren, intensiver gefärbten, mit wolkenartiger Zeichnung bedeckten Eiern bestehenden schwächeren Gelege älterer Vögel. Masse von 50 Eiern aus 50 Gelegen: $\frac{33.5 \times 25.3}{28.5 \times 24.0}$ mm, Normalgrösse der lichten Eier 31 0 × 25.0 mm (Index 28.0), der dunklen Eier 30.0 × 24.6 mm (Index 27.3). — Der Vogel selbst variiert ebenfalls und es ist schwer alle die Variationen in der Färbung, namentlich aber der Kopf- und Kehlzeichnung der individuellen Variabilität zuzuschreiben oder als Altersunterschiede zu deuten, wie andererseits irgend eine Correlativität zwischen der Varietät und Localität nicht leicht zu eruieren ist. Die ost-galizischen Exemplare können nicht als solche charakterisiert werden. Ich sah eine sehr grosse Anzahl von Wachteln und erlegte selbst sehr viele, habe aber kein einziges Exemplar, welches mit *leucogenys* Brehm's (Vogelf. 416) übereinstimmte, obzwar in Preussisch-Schlesien diese Varietät recht oft und in Ost- und Süd-Böhmen nicht selten vorkommt. Die von Chr. L. Brehm beschriebene *baldami* (Vogelf. 274 „der Oberkörper oft mit schwarzer Grundfarbe, beim ♂ mit rostgraubraunem Gesichte, wovon sich beim ♀ keine Spur zeigt, und schwarzem Kehlflecke, welcher sich in Seitenlinien unter den Backen hinzieht. Italien, selten in Deutschland"), welche von Severzow in Turkestan (Turkest. Zivotn. 68) und von Dr. Emin Pascha in Central-Africa (Lado in Mus. Vindob., cfr. Pelzeln Verhandl. zool.-botan. Gesellsch. Wien 1881 p. 154) gesammelt wurde, kommt in Ost-Galizien sehr häufig vor, während sie in Böhmen zu den grössten Seltenheiten gehört; mit dem Alter hat die Färbung dieser Form gar nichts zu thun[1]). Auch noch deutlichere Uebergänge zu *capensis* kommen vereinzelt vor, meistens sind es aber Männchen, ein männliches Stück aus der Umgebung von Kosów stimmte mit echten *capensis* in der Ausbeute Dr. E. Holubs aus Süd-Afrika vollkommen überein.[2]) — Die Kehlzeichnung variiert ausserordentlich und oft ganz unabhängig vom Alter. Die grösseren Exemplare (*maior* Brehm Handb. 527) sind gewöhnlich lichter in der Gesamtfärbung. Masse der alten Exemplare aus Ost-Galizien:

	21 ♂ ad.	Max:	a. sm. 12.0;	c 4.0;	r 0.8;	t 3.0 cm	
		Min.:	a. sm. 11.0;	c 3.7;	r 0.6;	t 2.8 cm.	
	19 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 11.8;	c 3.9;	r 0.9;	t 3.0 cm	
		Min.:	a. sm. 10.6;	c 3.7;	r 0.7;	t 2.9 cm.	
„*baldami*"	8 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 12.3;	c 4.0;	r 0.9;	t 2.9 cm	
		Min.:	a. sm. 11.5;	c 3.8;	r 0.8;	t 2.7 cm.	
	8 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 12.0;	c 3.9;	r 0.9;	t 3.0 cm	
		Min.:	a. sm. 11.0;	c 3.8;	r 0.9;	t 2.8 cm.	

[1]) Nach Abschliessen des Manuscripts erhalte ich „*Aquila*", wo diese Form vorzüglich abgebildet wird (Taf. I). Prazák.

[2]) Vrgl. nachträgl. Bemerkung 5 am Schlusse.

Uebergänge $\frac{\textit{coturnix}}{\textit{capensis}}$ 6 ♂ ad. { Max.: a. sm. 11.6; c 3.8; r 0.8; t 2.9 cm
Min.: a. sm. 11.0; c 3.6; r 0.8; t 2.7 cm.

4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 11.5; c 3.7; r 0.8; t 2.8 cm
Min.: a. sm. 10.8; c 3.7; r 0.8; t 2.8 cm[1]).

248. *Testrastes bonasia* (L.) Das Haselhuhn hat in Ost-Galizien eine ziemlich gleichmässige Verbreitung, ist aber nirgends häufig und seine Anzahl nimmt nach Aussage aller meiner Gewährsmänner ab. Ich fand es in den meisten Nadelwäldern, grossen wie kleinen, seltener in den gemischten oder reinen Laubwaldungen. Nur in wenigen Gegenden, wo es von den Jagdbesitzern rationell geschont wird, bleibt das Haselhuhn in seinem Bestande unverändert, ja local nahm es im letzten Decennium wieder zu. Eine Verlängerung der Schonzeit für dieses schöne Federwild wäre gewiss von grossem Nutzen. Das Haselhuhn liebt Wälder mit reichem Unterbestande, die ausrasierten Parcellen liebt es nicht; den hügeligen Gegenden giebt es entschieden Vorzug vor den ebenen und geht in manchen Teilen des Gebirges ziemlich weit über die Mittelregion hinauf. Beerentragende Gebüsche sind aber eine *conditio sine qua non*; die Jungen fressen aber sehr lange Insekten und werden von den Alten oft und manchmal zu demselben Ameisenhaufen geführt. Die Brutzeit beginnt in der letzten Decade Aprils, die Mehrzahl brütet aber erst im Mai. Masse von 15 Eiern aus 12 bebrüteten Gelegen, welche zwischen dem 18. V. und 12. VI. gefunden und in 5 Fällen 10, in 2 nur 8, in 3 11 und in je einem Falle 14, resp. 13 Eier enthielten, sind: $\frac{41.0 \times 29.5}{38.5 \times 28.7}$ mm, Normalgrösse 40.2 × 29.4 mm. — Da mir als Vergleichsmaterial nur einige Exemplare aus Böhmen vorliegen, finde ich es schwer, zu entscheiden, welcher Rasse die Haselhühner in Ost-Galizien angehören. Die Mehrzahl stimmt mit den böhmischen gut überein, und diese letzteren sollen nach Vict. Ritter von Tschusi *sylvestris* Brehm sein (cfr. Orn. Jahrb. I. 161). Dieser Herr war im Herbste 1894 so gütig, mir die Unterschiede beider Rassen an den Exemplaren seiner prachtvollen Sammlung zu demonstrieren und ich bin überzeugt, dass dieselben auseinander gehalten werden müssen. Masse von 10 ausgesuchten alten Haselhühnern aus Ost-Galizien:

5 ♂ ad. { Max.: a. sm. 17.0; c 13.0; r 11.5; t 4.0 cm
Min.: a. sm. 16.0; c 12.9; r 11.0; t 3.6 cm.

---

[1]) *Lagopus lagopus* (L.) wurde meines Wissens noch nicht in Ost-, sondern bloss in West-Galizien sichergestellt. Ich zweifle aber nicht, dass es wenigstens im westlichen Karpathen vorkommt. — Im Dzieduszycki'schen Museum wird „*saliceti*" als besondere Art aufgestellt.
Prazák.

5 ♀ ad. { Max.: a. sm. 16.5; c 12.4; r 11.8; t 4.0 cm
Min.: a. sm. 16.0; c 11.0; r 10.6; t 3.6 cm.

[Anm. Ein in Lemberg auf dem Wildpretmarkte gekauftes Stück, dessen ost-galizische Provenienz aber nicht ganz sicher ist, hat sich als Bastard *Lyrurus tetrix* und *Testrastes bonasia* erwiesen. Das interessante Stück stimmte gut mit der von Pleske (Beschr. einiger Vogelbastarde Taf. Fig. I. p. 1) gegebenen Beschreibung und Abbildung. Ich bin leider nicht in der Lage eine Description zu geben, da das seltene Stück behufs wissenschaftlicher Untersuchung schon vor 3 Jahren verliehen und noch nicht retourniert wurde.]

249. *Lyrurus tetrix* (L.) Über die Verbreitung des Birkhuhns in Ost-Galizien gilt beinahe das über die des Haselhuhns gesagte; auch diese Art kommt im ganzen Lande, die den Steppencharakter tragenden Gegenden an Strypa, Seret und Unter-Dniestr ausgenommen, vor, in grösserer Menge aber nur in den Vorbergen der Karpathen. In dem eigentlichen Gebirge geht diese Art höher hinauf als das Haselhuhn, scheint dies aber besonders in neuerer Zeit zu thun, als es aus den Vorbergen vertrieben wurde. Wenn nach allen mir zugekommenen Mitteilungen das Birkhuhn jetzt viel weniger zahlreich ist als es in den „alten goldenen Zeiten“ war, scheint es in letzter Zeit wieder etwas zugenommen zu haben; übrigens ist der Bestand des Birkwildes auch in solchen Gebieten, wo es häufig ist, grossen Schwankungen unterworfen. Im Allgemeinen kann man sagen, dass das Birkwild viel häufiger ist als das Haselwild, mehr aber auf das Hügelland und Gebirge beschränkt. Nach dem vorzüglichen Lebensbilde, welches von Th. Lorenz in frischen Zügen über das Birkhuhn gegeben wurde (Vög. Mosk. Gouvern. 26—39.) kann ich nichts von Interesse beifügen und gebe nur die zur faunistischen Charakteristik erforderlichen Daten. Die Balz beginnt in Ost-Galizien Ende März, erreicht ihren Höhepunkt um Mitte April und hört in der ersten Hälfte von Mai auf. Die Brutzeit dauert von Mitte April bis Ende Mai, einzelne Paare brüten noch in der ersten Decade Juni's. Die Normalzahl der Eier ist 8 (10 mal); oft auch bis 10, seltener bis 12 und ausnahmsweise bis 14 Eier wurden gefunden. Masse von 30 Eiern aus 26 Gelegen: $\frac{54.0 \times 37.0}{46.0 \times 36.0}$ mm, Normalgrösse 50.0 × 36.0 mm. Die Breitenachse der Eier sehr constant. — Masse von 16 ausgesuchten alten Exemplaren:

8 ♂ ad. { Max.: a. sm. 28.0; c 21.0; r 2.2; t 5.55 cm
Min.: a. sm. 25.0; c 19.0; r 1.9; t 5.4 cm.

6 ♀ ad. { Max.: a. sm. 26.0; c 17.5; r 2.0; t 5.7 cm
Min.: a. sm. 24.0; c 13.0; r 2.0; t 5.5 cm.

2 hahnenfedrige ♀♀ { a. sm. 25.0; c 14.6; r 2.0; t 5.55 cm
a. sm. 25.0; c 13.7; r 2.1; t 5.6 cm.

250. *Tetrao urogallus* L. Das Auerhuhn ist beschränkt auf die tiefen Wälder des Hochgebirges und der Vorberge und ist auch dort keineswegs zahlreich; am häufigsten kommt es im Czarna Hora-Gebiete. Wie schon Graf Wodzicki erzählt, werden die Eier von den Gebirgsbewohnern gesammelt und gegessen und namentlich die sonst prächtigen Huculen sind in dieser Beziehung grosse Feinde dieses edlen Federwildes. In den mehr westlichen Teilen der Karpathen ist die Anzahl der Auerhühner entschieden schwächer, trotzdem gehören aber diese Gebiete noch immer zu den besten Jagdgründen der ganzen Monarchie. Sein grösster Feind ist die Wald-„Wirtschaft", welche so viele Wälder ausrodet und in jedem Naturfreunde ernstes Bedenken erregt und das Auerwild in immer höhere Regionen verdrängt. Die Balzzeit beginnt um Mitte März und dauert bis Ende April; junge Hähne balzen aber noch bis Ende Mai. Die Brutzeit beginnt um Mitte April und dauert bis Ende Mai. Vier bebrütete Gelege enthielten à 8 Eier, welche (12 Stück aus 10 Gelegen gemessen) folgende Dimensionen aufweisen: $\frac{59.0 \times 43.0}{55.0 \times 40.0}$ mm, Normalgrösse 58.0 × 43.0 mm. — Masse von 10 ausgesuchten alten Exemplaren:

7 ♂ ad. { Max.: a. sm. 45.0; c 40.0; r 4.0; t 8.4 cm
Min.: a. sm. 43.0; c 36.0; r 3.8; t 8.2 cm.

3 ♀ ad. { Max: a. sm. 42.0; c 38.0; r 3.9; t 8.5 cm
Min.: a. sm. 40.0; c 37.0; r 3.8; t 8.3 cm.

[Anm. *Tetrao urogallus* × *tetrix* habe ich noch nie aus Ost-Galizien gesehen, obzwar sich besonders hier beide Arten zweifellos öfters verbastardieren.]

251. *Rallus aquaticus* L. Die Wasserralle ist in den meisten ost-galizischen Gegenden ein sehr häufiger Brutvogel, welcher nur dem Gebirge und den sandigen Gegenden fehlt. Sie wird nur ihrer versteckten Lebensweise wegen für selten gehalten, ich fand sie aber hier zahlreicher als in anderen mir bekannten Gebieten; in gewissen Distrikten ist sie sogar ausserordentlich vertreten und als solche Lokalitäten sind die Sümpfe bei Zboiska, Dublany, sowie viele an dem Dniestr zu nennen. Ich bin nicht in der Lage, auch nur annähernde Angaben über den Zug der Wasserralle zu geben; im April fand ich sie schon im Lande und beobachtete keine Verminderung der Anzahl im Oktober, so dass März und November als Zugzeiten anzunehmen wären, was allerdings gegen meine Erfahrungen aus dem klimatisch milderen Böhmen spricht, und vielleicht dadurch zu erklären ist, dass im Herbste viele nördliche Vögel den Platz der nach Süden abgezogenen Wasserrallen einnehmen und, da der Zug dieser wenig oder gar nicht geselligen Vögel paarweise und nie in grösseren Flügen — wenigstens im Herbste nicht — vor sich geht, der allmähliche Wechsel nicht beobachtet werden kann;

nach Böhmen aber kommen viel weniger nördliche Vögel, und welche schon kommen, dringen nie direkt vom Norden, sondern vom Osten in das Land ein, so dass, wenn die dort brütenden Wasserrallen wegziehen — nur wenige Exemplare ausgenommen, welche sich zum Ueberwintern entschliessen —, der Abzug besser festgestellt werden kann, wenn er auch nur selten unmittelbar beobachtet wird. Die Zugbeobachtungen über die Wasserralle aus Ungarn und Böhmen einerseits, Preussisch-Schlesien, Mähren und Bukowina andererseits beweisen, wie grosse Rolle die Gebirge als Barrière im Vogelzuge spielen; in Nord-Ungarn und Böhmen wurden nie so viele überwinternde Wasserrallen beobachtet wie in Galizien, besonders aber dem östlichen Teile und es ist vielleicht möglich, dass diese überwinternden Exemplare nördlicher Herkunft sind. Tyzenhaus (Ornith. powsiechna III. 364) und Taczanowski (Ptaki kraj. II. 210) erzählen aber, dass auch in Lithauen und Russisch Polen viele dieser Vögel alljährlich überwintern. Die Brutzeit beginnt um Mitte April, die Mehrzahl brütet aber im Mai und viele Vögel wahrscheinlich zum zweitenmale im Juni und besonders Juli. Es ist eigentlich sehr wenig bekannt über die Lebensweise und das Brutgeschäft der Wasserralle und in den meisten Büchern wird nur Naumann kopiert. Ich war seit Jahren bemüht, mehr Licht in die dunklen Seiten der Biographie dieses Vogels zu bringen, kann aber nicht sagen, dass es mir gelungen ist. Das Nest fand ich in Ost-Galizien nur 15 mal, obzwar ich seit langen Jahren in der Nestersuche gewisse Fertigkeit besitze und obzwar ich den Rallen die grösste Aufmerksamkeit widmete; ich bin aber schon mit diesem Resultate ganz zufrieden. Die ersten frischen Eier fand ich am 22. IV., die meisten (3) Gelege zwischen 5.—17. Mai und (2) 7.—19. Juni, die letzten am 13. Juli; die ersten bebrüteten (8) am 16. V., dann vier Gelege à 10, 8, 9 12 Eiern am 25. V., 19. V., 2. VI., 28. V.; der zweiten Brut muss ich zuschreiben ein bebrütetes Gelege (10) vom 21. VI., sowie 3 Gelege à 9, 11, 8 Eiern vom 8. VII., 17. VII., 19. VII. Masse der Eier, welche mehr in der Form und Grösse als in der Färbung und Zeichnung variieren, sind sehr interessant, als sie zwei Typen erkennen lassen; die länglicheren mit kleineren Flecken $\frac{38.0 \times 23.5}{36.7 \times 23.0}$ mm (Index des Durchschnitts 30.3) und die kleineren, gewöhnlich rundlicheren $\frac{35.5 \times 25.2}{32.0 \times 34.0}$ mm (Index 29.17^5). Die einzelnen Gelege sind mit Ausnahme zweier uniform und ich bedauere, dass ich nicht das Verhältnis der Charaktere des Vogels zu denen der Eier studieren konnte, da es mir nicht gelungen ist, sichere Brutpaare, welchen die Gelege angehörten, zu erlangen. Ich glaube, dass es nur auf diese Art möglich ist, befriedigende Ergebnisse in den Untersuchungen der Eiervarietäten zu erzielen (vergl. weiter unten). Das Nest ist wunderbar versteckt, seine

Lage aber sehr abwechselnd. Im sehr dichten Riede findet man es über dem Wasser, wo halbtrockene, meistens alte Stengel zusammengeflochten sind; im Rohr auf zusammengeknickten Halmen, auf den Sümpfen unmittelbar auf dem Boden im Sumpfgrase oder im niedrigen Weidengebüsch, unter dessen Trieben altes Gras angeschwemmt wurde. Es ist in der Regel gut gebaut, die Seitenwände an den Rändern gut zusammengeflochten und immer mit der Unterlage durch eingewobene Stengel und Halme verbunden. Oft ist es von allen Seiten durch Pflanzenwuchs gedeckt. Zu dem eigentlichen Baue werden Binsenblätter benützt; die Nestmulde ist 10.0—16.0 cm breit und bis 5.0 cm tief. Der Vogel verlässt das Nest still, aber gleich, wenn er den Menschen erblickt; kehrt aber öfters zurück; ich sah wenigstens zweimal die Wasserralle zurückkommen. Scheu und geheimnisvoll wie der Vogel ist, ist er auch tückisch und böse; die Nester anderer kleiner Vögel plündert er mit Vorliebe. — In descriptiver Beziehung ist *Rallus aquaticus* nicht weniger variabel als in oologischer und biologischer Richtung und ändert sehr ab. Besonders schwankt die Grösse sehr bedeutend und die Schwankungen in der Tarsen-, Schnabel-, teilweise auch in der Flügellänge sind ganz merkwürdig. Die grösseren Exemplare sind keineswegs kleiner als *indicus*, welcher wohl nur als Subspecies getrennt werden kann, und in dieser Beziehung giebt es keinen durchgreifenden Unterschied. Oft ähneln einzelne Exemplare — und gewöhnlich sind es die grösseren! — durch braun angeflogene Unterseite der östlichen Form (solche Stücke mag Chr. L. Brehm unter seinem *fuscolateralis* Vogelf. 328 gemeint haben). Oft sind auch die Zügel beinahe schwarz, sowie die Ohrgegend. Sharpe vereinigte den indischen Dickfuss (*Oedicnemus*) ohne weiteres mit dem typischen Vogel Europas, lässt aber die indische Wasserralle als besondere Art gelten (Cat. Birds Br. Mus. XXII. 24), was mir wenigstens unkonsequent scheint. Seebohn (Birds Jap. Emp. 359 und Hist. Br. Birds II. 553) sieht in dieser Form nur eine Subspecies und bemerkt sehr richtig, dass die Unterscheidungsmerkmale nicht konstant sind. Auch die Kopfzeichnung auf der Tafel 44 in Hume's und Marshall's „Game Birds of India" vol. III ist von der einzelner unserer Vögel kaum verschieden, obzwar die Abbildung sicher nach einem typischen Individuum dieser allerdings zu sondernden Form gemacht wurde. Dass die Grössenunterschiede unserer Wasserrallen keineswegs vom Alter abhängen, beweisen die Messungen einer 30 alte Exemplare zählenden Reihe und es wäre sehr interessant, nachzuweisen, ob ein Verhältnis dieser beiden Schläge dem der beiden Eiertypen entspricht, was aber gewiss bei der Lebensweise dieser Art schwer sichergestellt werden dürfte. Die Wasserrallen mit stärkerem Körper und längerem Flügel haben kürzeren Schnabel, Schwanz und Tarsus — ganz dasselbe Verhältnis wie zwischen *aquaticus typicus* und *indicus* —,

und umgekehrt, die der kleineren haben grössere Dimensionen der genannten Körperteile. Merkwürdig ist, dass die grossen, langbeflügelten Exemplare nie später als im Oktober erlegt wurden und gewiss nie überwintern.

Masse von 30 alten Wasserrallen aus Ost-Galizien:

I.	7 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 12.8; c 5.5; r 2.6; t 4.3 cm
		Min.:	a. sm. 11.6; c 5.0; r 2.5; t 4.0 cm.
	6 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 12.0; c 5.5; r 2.7; t 4.0 cm
		Min.:	a. sm. 11.0; c 5.0; r 2.5; t 4.0 cm.
II.	11 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 11.8; c 5.8; r 2.9; t 4.5 cm
		Min.:	a. sm. 10.8; c 5.6; r 2.5; t 4.0 cm.
	6 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 11.5; c 5.7; r 2.8; t 4.7 cm
		Min.:	a. sm. 10.4; c 5.4; r 2.5; t 4.0 cm.

252. *Porzana porzana* (L.) [= *Porzana maruetta*, *Ortygometra porzana.*] Das Tüpfelsumpfhuhn ist sehr zahlreich und in allen ihm zusagenden Gegenden häufig. Seine Anzahl ist aber viel grösser als die der Wasserralle, mit welcher sie dieselben Lokalitäten teilt; sie scheint aber auch eine viel allgemeinere Verbreitung zu haben, denn mit Ausnahme des Gebirges ist mir keine Gegend Ost-Galiziens bekannt, wo sie fehlen würde; jeder Sumpf hat diese Art, welche übrigens auch überall auf den nassen Wiesen vorkommt. Die Ankunft fällt in April, wahrscheinlich erst in die zweite Hälfte dieses Monats; in manchen Jahren soll das Tüpfelsumpfhuhn sich sogar erst am Anfang Mai einstellen. Der Abzug beginnt um Mitte September, vollzieht sich aber meistens im Oktober; einzelne verspätete Exemplare wurden noch in der ersten Decade Novembers erlegt, nie aber bleibt diese Art länger und trotzdem sie in jeder Hinsicht der Wasserralle sehr ähnlich ist, überwintert sie nicht und alle solche Angaben sind, wenigstens in Galizien und Böhmen, fraglich. Die Brutzeit beginnt um Mitte Mai, die Mehrzahl der Tüpfelsumpfhühner brütet aber im Juni, einige Paare noch im Juli; ich glaube nicht, dass dieser Vogel zweimal brütet, wenn er nicht gestört wurde. Die ersten frischen Eier wurden am 19. V., die letzten am 25. VI., die ersten bebrüteten am 3. VI., die letzten am 8. VII. gefunden. Die Anzahl der Eier in bebrüteten Gelegen variiert zwischen 8—12 und die letztere Zahl scheint normal zu sein, denn unter 9 bebrüteten Gelegen war sie 5 mal vertreten, während 8 und 11 je einmal, 10 zweimal vorkam. Die Eier sind in der Form und Grösse ziemlich konstant, jedenfalls mehr als die der Wasserralle und auch stets von mehr rundlicher Form; in der Grundfarbe und Zeichnung variieren sie aber viel mehr, die Majorität ist dicht gefleckt; die lichteren haben grobere und intensivere Fleckung, welche dann besonders am stumpfen Ende angehäuft zu sein pflegt. Die Grösse ist kein sicheres Bestimmungskennzeichen, die Zeichnung macht diese Eier aber leicht erkennbar. Masse

von 142 Eiern: $\frac{38.0 \times 24.0}{32.0 \times 22.0}$ mm, Normalgrösse (beinahe 4/5) ca. 36.0 × 23.0 mm. Das Nest ist noch schwieriger zu finden als bei der vorgehenden Art, denn es ist fast immer überwölbt, oder wenigstens durch Rohr, Binsen oder Gras so von oben gedeckt, dass nur Zufall oder ein guter Hund es entdecken kann; es befindet sich stets am Boden im Sumpfe, nie so nahe am Wasser, ähnelt aber sonst dem der Wasserralle. Der Bau ist besser und die Ausfütterung viel glatter und schöner, so dass das Innere der Mulde an einige Singvögelnester erinnert. — Das Tüpfelsumpfhuhn variiert nur sehr unbedeutend in der Grösse. Masse von 20 ausgesuchten ost-galizischen Exemplaren:

10 ♂ ad. { Max.: a. sm. 12.0; c 5.4; r 1.5; t 3.9 cm
Min.: a. sm. 11.0; c 5.0; r 1.3; t 3.7 cm

10 ♀ ad. { Max.: a. sm. 11.6; c 5.3; r 1.6; t 3.9 cm
Min.: a. sm. 11.0; c 5.0; r 1.2; t 3.8 cm.

[Anm. *Porzana intermedia* (Herm.) [= *pygmaea* Br. = *bailloni* Vieill.] kommt in Ost-Galizien nicht vor und alle meine Bemühungen, sie zu bekommen, waren resultatlos. Diese Art wurde bis jetzt nur in 2—3 Exemplaren in dem westlichsten Galizien gefunden, noch nie aber als Brutvogel beobachtet. Jedenfalls ist das Zwergrohrhuhn nur ein sehr seltener Gast der westlichen Hälfte des Landes.]

253. *Zapornia parva* (Scop.) [= *pusilla* bei Taczanowski und Gr. Dzieduszycki.] Ich benützte jede Gelegenheit um die Verbreitung des kleinen Sumpfhuhns in Ost-Galizien sicherzustellen und da ich zugleich nach dem Zwergrohrhuhn fahndete, gelang es mir, ein ziemlich reiches Material zu sammeln. Eingedenk der Lebensweise dieser Species, schwerer Zugänglichkeit ihrer Wohnorte und Kleinheit des Vogels selbst, spricht der Umstand, dass ich 27 Exemplare der Art und 8 Nester mit Eiern sammelte, gewiss dafür, dass das kleine Sumpfhuhn ein sehr häufiger Brutvogel ist. Diese Reihe von Vögeln und Eiern betrachte ich für eines der besten Ergebnisse, welche mein ornithologisches „Field-work" in Ost-Galizien erzielt hat, besonders als jedes Stück viele Erinnerungen an mühsames Waten in Sümpfen, welches nicht einmal für den sammelnden Vogelfreund angenehm, wenn auch sehr lehrreich ist, erinnert. Ich fand das kleine Sumpfhuhn an vielen Sümpfen, besonders in der Nähe der Teiche in verschiedenen Gegenden Ost-Galiziens, so dass man annehmen kann, dass es überall an entsprechenden Lokalitäten vorkommt. Als solche sind besonders die sumpfigen Ufer der Teiche mit vielem Pflanzenwuchs zu bezeichnen; grössere Flächen vom freien Wasser abwechselnd mit Morästen, Rohrfeldern und Binsen, sind die Reviere dieses schönen Vogels. Über die Ankunft des kleinen Sumpfhuhns ist es schwer verlässliche Daten zu geben; da viele

Vögel im April erlegt werden, ist es sehr wahrscheinlich, dass dieser Monat die Frühjahrs-Zugperiode ist; gräfl. Dzieduszycki'sches Museum in Lemberg besitzt aber ein Weibchen, welches am 17. März 1872 in Stobódka Lesna erlegt wurde. In der zweiten Hälfte Aprils wurde das kleine Sumpfhuhn schon überall angetroffen. Im Herbste beginnt die Anzahl dieser Vögel schon im Anfang September zu wachsen, was an die Einwanderung der nördlicheren Vögel hindeutet und als Beginn der Herbstwanderung anzunehmen ist. Das späteste Datum ist 3. Oktober. Ich begegnete im Sommer dem kleinen Sumpfhuhn besonders an den Teichen Strychowalec, bei Karaczynów, Chodorów, Brzezan, Gródek, Janów, Komorno, den vogelreichen Teichen, welche in seinem Oberlaufe der Seret durchfliesst, sowie längs dem grossen Kanal westlich von Zidaczów. Die Brutzeit beginnt um Mitte Mai und die ersten frischen Eier wurden am 17. Mai, die letzten am 15. VI. gesammelt; die bebrüteten Gelege (je einmal 7 und 9, zweimal à 8 Eiern enthaltend) wurden am 27. V., 4. VI., 10. VI, 21. VI., gefunden, während ein Nest mit 8 Dunnenjungen im frühesten Stadium am 20. VI., kaum 50 Schritte von dem letzten bebrüteten Gelege an dem Teiche bei Janów gefunden wurden. Die Eier sind sehr wenig variabel und messen $\frac{32.0 \times 22.0}{30.0 \times 21.0}$ mm. Das Nest befindet sich in ziemlich verschiedenen Lagen; nur zweimal fand ich es auf einem Haufen von abgestorbenen Binsen, eine einfache Vertiefung mit Auspolsterung aus trockenen Gräsern, gewöhnlich im dichtesten Sumpfgrase von oben durch dasselbe gedeckt, aus Rohrblättern zusammengeflochten. Stets befindet sich das Nest am sumpfigen Boden oder in seichtem Wasser, 2—6 cm über dem Spiegel, nie in der Mitte des Sumpfes, sondern näher dem Ufer und ist immer sehr gut gedeckt. Die Nestmulde ist gross und misst 8.0 bis 12.0 cm. Masse von 20 alten Exemplaren aus Ost-Galizien:

9 ♂ ad. { Max.: a. sm. 10.5; c 5.6; r 1.2; t 3.3 cm
Min.: a. sm. 9.0; c 5.3; r 1.1; t 3.1 cm

11 ♀ ad. { Max.: a. sm. 10.0; c 5.5; r 1.2; t 3.2 cm
Min.: a. sm. 9.0; c 5.4; r 1.0; t 3.2 cm.

254. *Crex crex* (L.) Die Wiesenralle, weil sehr oft, ja zum Überdruss gehört, gilt für die häufigste Rallenart in Ost-Galizien, was aber nicht ganz richtig ist, denn sie ist kaum zahlreicher als die Wasserralle und ihr Bestand dem des Tüpfelsumpfhuhns etwa gleich. Sie hat eine gleichmässige Verbreitung, lebt bisweilen neben der Wasserralle, grösstenteils vertritt sie aber die letztere in mehr trockenen Gegenden und kommt auf Wiesen, in Klee-, Hirsen- und Kornfeldern überall vor. In den Vorbergen ist sie stellenweise ebenfalls gemein. Die Anzahl der Wiesenrallen im Sommer variiert in verschiedenen Jahren; in

den feuchteren, aber warmen Jahren ist sie häufiger und zahlreicher als in den trockenen. Die Wasserralle kommt erst in der ersten Hälfte von Mai an, je nach der Witterung am Anfang oder der Mitte des Monats zu, und hält sich bis Anfang October auf; die Herbstwanderung beginnt aber schon Anfang September, gegen Ende dieses Monats sind nur wenige Vögel im Lande und das späteste Erbeutungsdatum war 7. X., was aber schon eine Ausnahme ist. Der Abzug geht überhaupt kaum merkbar vor sich, als die Wiesenralle in den letzten Monaten ihres Aufenthaltes beinahe ganz still ist. Die Brutzeit beginnt im Juni und zwar erst in der zweiten Decade und ist mit Ende Juli in allen Fällen beendigt. Die ersten frischen Eier wurden am 11. VI., die letzten am 8. VII., die ersten bebrüteten am 18. VI., die letzten am 23. VII., die meisten zwischen 20. VI. — 5. VII. gefunden. Die Anzahl der Eier variiert zwischen 8—12 und zwar fand ich 8 Eier in Ost-Galizien 4 mal (in Böhmen 6 mal), 9 Stück 5 mal (in Böhmen 5 mal), 10 Stück 7 mal (3 mal), 11 Stück 3 mal (4 mal), 12 Stück 3 mal (2 mal). Zwischen den in Ost-Galizien gesammelten Eiern befinden sich zwar einige blasse Stücke, die Mehrzahl ist aber in der Genusfarbe fleischfarben, die Flecken ziemlich gross und bei vielen sehr dicht; solche Exemplare, wie ich sie in Böhmen sammelte und welche beinahe weisse Grundfarbe mit sehr kleinen Fleckchen haben (cfr. die Figur in letzter Reihe bei Seebohm „Hist. Brit. Birds" pl. 23), fand ich aber dort nicht. Die Masse von 100 Eiern aus Ost-Galizien: $\frac{39.0 \times 27.8}{35.0 \times 26.0}$ mm, Normalgrösse 37.5 × 26.5 mm (Index 32.0); von 100 ausgesuchten Eiern aus Böhmen: $\frac{38.0 \times 27.5}{36.0 \times 26.0}$ mm, Normalgrösse 37.0 × 26.0 mm (Index 31.5). Das Nest ist sehr schön zu nennen, denn es ist sehr sorgfältig aus Gräsern geflochten und mit feinen Grashalmen ausgefüttert; Durchmesser der Mulde 12.0—18.0 cm. Es ist im dichten Grase, welches es überwölbt, oder im Klee in einer Bodenvertiefung zu suchen, was allerdings sehr schwer ist. Ich fand nur 8 Nester, die anderen Gelege wurden bei der Heuernte gefunden. Die Wiesenralle sitzt aber fest und lässt sich oft auf dem Neste fangen; die so erhaltenen Individuen waren immer Weibchen; sie schreit nur stehend, in grösster Extase vor dem Brüten, hie und da auch im Fluge, die Pärchen scheinen aber schon gepaart anzukommen. Viele Wiesenrallen kann man erbeuten, wenn man sie lockt, indem man ihre Stimme nachahmt, wozu sich bestens ein Kamm, welchen man schnell mit der Messingklinge streicht, empfiehlt. — Die Wiesenralle giebt mir zu keiner ornithologischen Bemerkung Veranlassung. Masse von 20 ausgesuchten alten Vögeln aus Ost-Galizien:

10 ♂ ad. { Max.: a. sm. 15.5; c 6.7; r 1.3 ; t 4.2 cm
Min.: a. sm. 14.0; c 6.3; r 1.15; t 4.0 cm.

10 ♀ ad. { Max.: a. sm. 14.9; c 6.5; r 1.2 ; t 4.2 cm
Min.: a. sm. 13.4; c 6.0; r 1.1 ; t 4.0 cm.

255. *Gallinula chloropus* (L.) Das Teichhuhn ist ein sehr gemeiner Brutvogel, welcher keinem Gebiete Ost-Galiziens fehlt, und dem man auch in den Vorbergen ziemlich weit hinauf begegnet. Es kommt an den langsam fliessenden Gewässern, grösseren und kleineren Teichen, ja auch auf den Wassertümpeln je nach der Localität in mehreren oder wenigstens einem Paare vor, wenn nur die Ufer eine üppige Vegetation haben. Das Teichhuhn kommt um Mitte, öfters erst in der zweiten Hälfte Aprils an und zieht erst in der zweiten Hälfte, gewöhnlich in der letzten Decade Octobers nach dem Süden. Die Brutzeit beginnt Anfang Mai und dauert bis Ende Juli, denn das Teichhuhn macht hier zwei Bruten, während es im Westen und Süden öfters noch zum drittenmale eine Generation erzieht, wie ich es häufig in Böhmen, nie aber in Ost-Galizien beobachtete, und im Osten Europas gewöhnlich nur einmal brütet. Die ersten frischen Eier wurden am 5. V., die letzten am 12. VII., die ersten bebrüteten am 19. V., die letzten am 23. VII. gefunden; die meisten Gelege sah ich aber von Mitte Mai bis Ende Juni. Nie konnte ich in Ost-Galizien beobachten die schnelle Aufeinanderfolge der Generationen wie in Böhmen; in dem erstgenannten Lande sind die Jungen der ersten Brut schon ziemlich erwachsen, wenn die der zweiten Brut von beiden Eltern geführt auf dem Wasser erscheinen. Dies mag wohl vom kälteren Klima abhängen, andererseits aber auch mit der grösseren Menge der brütenden Paare im Zusammenhange sein. Die Anzahl der Eier variiert von 4—10, ausnahmsweise fand ich sogar einmal 12 Stück. In Böhmen ist 8—10 Normalzahl bei der ersten, 6—8 bei der zweiten, 4—6 bei der dritten Brut und zwar mit auffallender Regelmässigkeit. In Ost-Galizien fand ich in bebrüteten Gelegen nie weniger als 6, in den allermeisten 8, des öfteren auch 10 Eier unabhängig von der Brutperiode. Die Eier sind ziemlich variabel in der Färbung und Zeichnung, teilweise auch in der Form, aber nur unbedeutend in der Grösse. Ich fand hier die Varietät mit rötlicher Grundfarbe und grossen Flecken am häufigsten; solche Eier haben auch grösstenteils eine mehr abgerundete Gestalt, während die lichteren, oft schmutzig weisslichen, kleinere und dunklere Fleckung bei länglicherer Form besitzen. Ich konnte kein Verhältnis zwischen den Varietäten und Brutzeit ausfindig machen und an Zufälligkeit glaube ich nicht. Masse von 30 Eiern: $\frac{44.0 \times 31.0}{40.0 \times 28.5}$ mm, Normalgrösse 41.0 × 30.0 mm. Sehr interressant ist das Wasserhuhn in der Wahl des Nistplatzes und wenige Vögel sind ihm in dieser Beziehung gleichzustellen. Die Brut-

stätte ist bald auf dem sumpfigen Boden, im Ried und Schilf, bald im Gebüsch und auf niedrigen Bäumen; hie findet man das Nest am Ufer, dort in der Mitte des Teiches, sodass das Wasser die Wände berührt und der ganze Bau flottiert. An den Teichen brütende Paare brüten selten in oder auf den Gebüschen, sondern am Wasser oder Boden, da die Gefahr der Überflutung nicht zu befürchten ist; oft erhöht aber das Paar die Ränder der Nestmulde, um das Eindringen der Wellen zu verhüten oder macht eine ziemlich hohe Unterlage. Alle Autoren, von Naumann und Mac Gillivray angefangen bis zu den neuesten Ornithologen Liebe und Dixon, erzählen, dass man sehr schön gebaute Nester des Wasserhuhnes neben lüderlich-gebauten vorfindet, was ich durch meine Beobachtungen bestätigt finde, aber nicht zu erklären weiss. Der Bau wird aus trockenen Binsenblättern und oft schwächeren Rohrstengeln bewerkstelligt und mit weichen, feinen, trockenen Gräsern und Wasserpflanzen oft sehr nett und sorgfältig ausgefüttert; die flottierenden oder wenigstens im Wasser stehenden Nester haben eine sehr grosse Unterlage, sowie ganz lose Materialien an den Nesträndern, welche zum Bedecken der Eier dienen, wenn der Vogel die Eier verlässt, was aber nie auf lange Zeit geschieht, denn beide Vögel brüten abwechselnd. Die Höhe der Nester variiert wie alle Dimensionen nach der Lage des Nestes zwischen 10.0—25.0 cm, Breite 25.0—38.0 cm, innere Breite 18.0—25.0 cm. Die Lebensweise und Brutgeschäfte des Wasserhühnchens sind äusserst anmutig, zart, poëtisch —, ein Vogel — wert des Stiftes Giacomelli's und der Versen Theuriet's. Ich hörte und las, das es ein schlechter Flieger ist, was nicht richtig ist, denn an jedem Teiche, wo mehrere Paare nisten, sieht man die Wasserhühner lange und schnell, ziemlich hoch herumfliegen, ohne dass sie aufgescheucht werden. — In ornithographischer Beziehung ist das Wasserhuhn nicht ganz ohne Interesse, obzwar es nur wenig abändert und nur in der Grösse variiert. Die Stirnplatte erweitert sich beträchtlich bei manchen alten ♂♂, bemerkenswert ist aber die Schwankung in der Grösse, namentlich in der Flügel- und Schnabellänge. Die kleinen Exemplare überragen keineswegs die Durchschnittsvögel der östlichen Form (*orientalis*) und ich wäre sehr geneigt, zu glauben, dass die grossen Differenzen der Dimensionen davon abhängen, ob die Vögel der ersten, zweiten oder dritten Brut entstammen[1]); dafür

---

[1]) Bei vielen Vögeln, namentlich *Passeres* ist es unzweifelhaft der Fall; die Jungen der späteren Bruten sind kleiner als die der ersten und daher die grosse Variation bei den kleinen Vögeln, welche oft brüten und zahlreich sind. Mehrmaliges Brüten in einem Jahre ist ein wichtiger Factor in der Variabilität der Arten, und da es die häufigsten Species zu thun pflegen, kann dadurch die grosse Summe der sogenannten „zufälligen Varietäten“ erklärt werden. Das Wetter, die Günstigkeit aller das Brutgeschäft beeinflussenden Umstände ist ebenfalls von unleugbarer

spricht auch die Beobachtung, welche ich an jungen Wasserhühnchen der ersten und dritten Brut in Böhmen gemacht habe, obzwar ich den Beobachtungen an gefangenen Vögeln nie die Wichtigkeit zuschreiben kann, wie es die „wissenschaftlichen Vogelwirte“ gerne thun. Meine Wasserhühnchen wuchsen und gediehen prächtig, die der dritten Brut blieben aber kleiner. Masse von 14 ausgesuchten ost-galizischen Wasserhühnern:

7 ♂ ad. { Max.: a. sm. 18.2; c 8.7; r 1.7; t 5.3 cm
Min.: a. sm. 16.5; c 8.2; r 1.3; t 4.8 cm

7 ♀ ad. { Max.: a. sm. 17.5; c 8.5; r 1.7; t 5.3 cm
Min.: a. sm. 16.0; c 8.0; r 1.3; t 4.9 cm.

256. *Fulica atra* L. Das Blässhuhn ist ein gemeiner Brutvogel in denselben Localitäten und mit derselben Verbreitung wie die vorgehende Art, aber viel individuenreicher. Es zieht grössere Teiche und offene, freie Gewässer den kleinen oder allzuviel mit Pflanzenwuchs bedeckten Orten vor. Das Blässhuhn kommt am Anfang April, spätestens um Mitte des Monats an; manchmal muss es aber viel früher erscheinen, wie es z. B. ein Exemplar (♂) des Dzieduszycki'schen Museum, welches am 29. III. bei Poturczyca erlegt wurde, beweist; um Mitte October beginnt die Wanderung und wird im Allgemeinen am Ende dieses Monats beendigt, obwohl einzelne Exemplare noch Anfang November im Lande beobachtet werden. Die Brutzeit beginnt um Mitte Mai und dauert bis Ende Juni; die Mehrzahl brütet aber in der letzten Decade von Mai und den beiden ersteren von Juni. Die ersten frischen Eier wurden am 12. V., die letzten am 10. VI., die ersten bebrüteten am 25. V. (8), die letzten am 19. VI. gesammelt. Die Anzahl der Eier in den Gelegen variiert von 6—15, was umso auffallender ist, als das Blässhuhn nur eine Brut im Jahre macht; die Normalzahl ist aber 8—10, oft auch bis 12, seltener weniger als 9 und nur in wenigen Ausnahmen 13 oder 14, während 15 nur einmal gefunden wurden. Die Eier sind in Ost-Galizien in der Grösse viel constanter als in Böhmen; diese Art legt hier aber viel grössere Eier als in den westlichen

---

Wichtigkeit auf die Nachkommenschaft, teilweise direkt, indem Futtermangel, Wachstumstörungen etc. und *vice versa* eintreten, teilweise indem mehrere oder wenigere Jungen produciert wurden. Der erhöhte „Kampf um's Dasein“ einerseits, der Umstand, dass kleinere oder grössere Vögel — wie das Studium gepaarter Paare beweist — sich gegenseitig behufs der Paarung aufsuchen, also die „geschlechtliche Zuchtwahl“ andererseits beeinflussen dann die Variabilität der Form gewiss bedeutend. Wir wissen aber immer noch sehr wenig über die Ökonomie der Natur und es ist ein breites, man kann sagen, jungfräuliches Feld der Ornithologie die Variabilität der Vögel in ihren natürlichen Verhältnissen im Freien und nicht nur nach den Bälgen zu studieren. Prazák.

Ländern, obzwar noch nicht solche Riesenstücke, wie es bei den Vögeln aus der Talysch-Gegend nach Radde (Ornis caucasica 379) der Fall ist. Masse von 50 Eiern aus 50 Gelegen sind: $\frac{59.5 \times 38.6}{54.0 \times 35.0}$ Normalgrösse 56.0×36.5 mm (Index 46.25), während Eier aus anderen Ländern folgende Dimensionen aufweisen:

30 Eier aus Böhmen:

$\frac{58.0 \times 38.0}{50.0 \times 33.0}$ mm, Normalgrösse 54.0×35.3 mm (Index 44.65)

6 Eier aus Ungarn:

$\frac{57.6 \times 37.6}{51.0 \times 33.8}$ mm, Normalgrösse 55.0×36.0 mm (Index 45.5)

12 Eier aus Bukowina:

$\frac{60.0 \times 39.0}{54.0 \times 34.8}$ mm, Normalgrösse 57.0×36.6 mm (Index 46.8)

6 Eier aus Nied. Österreich:

$\frac{55.0 \times 33.0}{49.0 \times 29.9}$ mm, Normalgrösse 53.0×32.0 mm (Index 42.5).

Das Nest des Blässhuhns hat eine beinahe ebenso variable Situation wie das des Wasserhuhns. Am öftesten findet man es schwimmend — hie und da an Stengeln des Mohres seitwärts befestigt, so dass es zwar vom Wasser gehoben, aber nicht weggeschwemmt werden kann — mitten im Schilfrohr oder Binsen, oder nahe am Ufer des Teiches oder bei den kleinen Inseln. Nicht selten schwimmt es aber ganz frei ausnahmsweise befindet es sich auch unter einem Gebüsch. Das Nest ist ein grosser Klumpen, pflegt aber von oben durch die Vegetation gut überdacht zu sein; als Materialien dienen die verschiedensten Wasserpflanzen, indem die weicheren zum Ausfüttern verwendet werden. Wenn am Wasser gebaut, hat das Nest oft einen riesigen Unterbau von Rohrstengeln und Binsen. Dimensionen der Nester variieren je nach der Lage u. zw.: Äusserer Durchmesser 25.0 —40.0 cm, innerer Durchmesser 20.0—25.0 cm, Tiefe 4.0—9.0 cm, Höhe 20.0—25.0 cm. — Das Blässhuhn nährt sich oft von kleinen Fischen und durchaus nicht grösstenteils mit pflanzlichen Stoffen, wie Taczanowski meinte (Ptaki Kraj. II. 220); wie bei dem Wasserhuhn machen den Hauptbestandteil Insekten und Schnecken, sowie Würmer, besonders nach einem Regen. Das Nest verlässt er wie die vorige Art ganz still. Es schreit aber in den Nächten, wo es auch ziemlich viel fliegt. Man sieht das Blässhuhn viel mehr auf dem freien Wasser als das Wasserhuhn, namentlich wenn sich die Vögel nach beendigtem Brutgeschäfte in grössere Gesellschaften vereinigen. Dann sieht man es oft in erstaunlicher Menge, denn es ist wenig beunruhigt, da es unter die glücklichen Vögel gehört, welche kein gutes Fleisch haben und für den Feinschmecker keinen Wert haben; was möchte wohl die Ursache sein, dass dem Blässhuhn die Ehre

zu teil wurde in die Reihe der in der Fastzeit erlaubten Tiere zu kommen, während die Fastenspeisen gewöhnlich durchaus nicht schlecht sind?! Das Blässhuhn ist ein grosser Feind der Brut von kleinen im Sumpfe brütenden Vögeln und plündert viele Nester aus; es ist überhaupt ein böser Vogel und es war in diesem Falle ganz zutreffend die Bemerkung eines schlichten Ruthenen — „was die Nacht liebt kann kein gutes Herz haben.“ — Masse von 8 ausgesuchten alten Exemplaren aus Ost-Galizien:

4 ♂ ad. { Max.: a. sm. 23.0; c 7.0; r 1.7; t 6.6 cm
Min.: a. sm. 20.0; c 6.8; r 1.5; t 5.8 cm

4 ♀ ad. { Max.: a. sm. 21.0; c 7.0; r 1.7; t 6.5 cm
Min.: a. sm. 19.5; c 6.5; r 1.3; t 5.7 cm.

257. *Grus grus* (L.) Der Kranich ist einer der interessantesten Mitglieder der ost-galizischen Avifauna und es ist sehr zu bedauern, dass die erfreulichen Fortschritte der Bodencultur in diesem Lande leider diesem Vogel so ungünstig sind und sein Verschwinden als Brutvogel befürchten lassen. Wie überall in Europa ist auch in Ost-Galizien der Kranich als Sommervogel nur local verbreitet und brütet jetzt nur in einigen Gegenden und zwar nirgends in grösserer Anzahl. Grösstenteils trifft man nur vereinzelte Paare oder kleine Gesellschaften, wie bei Sokal, Mosty Velkie, Kamionka Strumilowa, Brody, Zbaraz und einigen anderen. Einzelne ungepaarte Vögel halten sich auch in anderen Gegenden auf. Häufig wird er aber zu beiden Zugzeiten beobachtet; namentlich im Frühjahre ziehen grosse Scharen durch, den nordischen Brutplätzen, welche von John Wolley so prächtig geschildert wurden (Ibis 1859 p. 191—198), zu. Auch im Herbste werden die Kraniche in Menge beobachtet, gewöhnlich aber in kleiner Anzahl und meistens in anderen Gegenden. Die Zugzeiten sind: von Anfang März bis Mitte April und von Anfang October bis Anfang November. Dann hört man die Stimmen hoch aus den Lüften wie entfernten Klang der Trompeten und die charakteristische Marschformation der eilenden Vögel ist eine der schönsten Bilder für jeden Naturfreund. Ich betone ausdrücklich, dass Kraniche nicht selten auch in klaren Nächten wandern, obzwar sie ausgesprochene Tagvögel sind. Wenn kein anderer Vogel — und ich bin überzeugt, dass es viele sind — so ist meiner Überzeugung nach der Kranich allein, genügend, um die Antwort Prof. Palmen's auf die Angriffe E. J. v. Homeyer's ganz überflüssig erscheinen zu lassen, denn er ist ein klassischer Beweis für die Theorie der Zugstrassen: Dniestr und San, Dniestr und Seret oder Styr sind alljährlich die Strassen, welche dieser Vogel benützt und welche die Richtung seines Durchzuges angeben. Die Brutzeit beginnt Ende April und dauert bis Mitte Juni, da die Vögel auf verschiedenen Localitäten sehr ungleich brüten; so wurden frische Eier am 26. IV.,

10. V., 15. V., 28. V., 16. VI., bebrütete Eier am 16. V., 23. V., 14. VI., 25. VI., gesammelt. Das Nest ist eine sehr primitive Anlage; es besteht aus Moos und trockenen Gräsern, welche bis 6 dm. hoch angehäuft werden. In den mehr sumpfigen Plätzen brütet der Kranich am Boden, wo eine seichte Vertiefung ist und welche er mit Gräsern ausfüttert. Die Eier — stets 2, — von welchen mir 17 Stück vorliegen — zeigen nur unbedeutende Variation in der Grundfarbe und messen $\frac{10.0 \times 63.0}{89.0 \times 59\ 5}$ mm, Normalgrösse 95.0—98.0 × 59.5—62.0 mm. — Masse von 4 alten Vögeln (am Zuge erlegt) aus Ost-Galizien:

2 ♂ ad.	Max.:	a. sm. 63.6; c 25.0; r 7.7; t 28.0 cm
	Min.:	a. sm. 60.0; c 24.0; r 7.5; t 26.0 cm.
2 ♀ ad.	Max.:	a. sm. 61.5; c 23.0; r 7.4; t 28.0 cm
	Min:	a. sm. 58.0; c 23.0; r 6.9; t 25.0 cm.

258. *Anthropoides virgo* (Pall.). [Dresser VII. pl. 506; Gould B. Eur. IV. pl. 272; Naumann IX. pl. 232.] Als vor vielen Jahrzehnten oder einigen Jahrhunderten der östliche Teil des jetzigen Galiziens teilweise eine Steppe, deren sich am Seret zeigen, war, kam hier der Jungfernkranich gewiss vor, ebenso wie er noch jetzt, wenn auch gar nicht häufig in Ukraina und Podolien lebt. Mir sind zwei Fälle der Erlegung dieses Vogels in dem hier geschilderten Gebiete bekannt; das erste Stück sah ich am 8. April 1891 in der Eisenbahnstation in Kopyczynce, konnte es aber nicht erwerben und weiss nicht, was mit dem Stücke weiter geschehen ist. Ein anderes Stück wurde am 17. IV. 1895 bei Jazlowiec erlegt und von mir erworben: ♂ (?): a. sm. 62.0; c 18.3; r 5.0; t 1.9 cm. — Die ost-galizischen Beobachter mögen auf diese Art besonders aufmerksam gemacht werden.

259. *Otis tarda* L. Der Grosstrappe ist noch immer ein ziemlich häufiger Brutvogel Ost-Galiziens und es war eine der Aufgaben, die ich mir setzte, seine jetzige Verbreitung im Lande sicherzustellen. Am öftesten trifft man den Grosstrappen in der mehr steppenartigen Gegend östlich von Strypa in den an diesem Flusse, Seret, Zbrucz und Prut liegenden Ebenen. In diesem Gebiete brütet er verhältnismässig häufig; seltener thut er dies auch in der Gegend zwischen Busk-Zloczów und Gliniany sowie zwischen Styr und Tanew und nur ganz vereinzelt auch in anderen Gegenden, welche nicht zu feucht und waldig, sondern eben und offen sind. Südlich von Dniestr und westlich von Stanislawów kommt er nur selten als Strichvogel vor. In den Vorbergen fehlt er selbstverständlich gänzlich und sein bestes Gebiet scheint die Gegend zwischen Seret und Zbrucz zu sein, wo er in grösseren Scharen sich jeden Herbst zeigt. Der Grosstrappe ist in Ost-Galizien ein bedingter Strichvogel, welcher das Land

in besonders schneereichen Wintern verlässt, gewöhnlich aber bald zurückkommt; in solchen Jahren wandern grosse Scharen südwärts nach Rumänien und Bessarabien. Es scheint aber, dass ein grosser Teil dieser Vögel das Land in jedem Winter verlässt und nur wenige zurückbleiben. Eine regelmässige Periode dieses Striches giebt es aber nicht, denn immer hängt es von der Witterung ab. Ich war so glücklich, öfters die Gelegenheit zu haben, den Grosstrappen in verschiedenen Monaten von Frühjahr bis Herbst zu beobachten. Die Balzzeit beginnt schon im März, erreicht aber im April ihren Höhepunkt; in diesem Monat kämpfen die Hähne mit grosser Hartnäckigkeit und Wut, im Allgemeinen sind aber diese Kämpfe einer sehr harmlosen Natur, obzwar mit Flügeln, Füssen und Schnabel gearbeitet wird. Die gepaarten Paare verteilen sich dann im Lande und beherrschen jedes für sich einen ziemlich grossen Bezirk. Die Brutzeit beginnt um Mitte Mai, als eigentlicher Brutmonat ist aber Juni zu bezeichnen, denn dann ist das Getreide schon hoch und die Nistgelegenheiten in Menge vorhanden. In Ost-Galizien brütet der Grosstrappe meistens in Getreidefeldern, seltener im hohen Grase oder baumarmen, meistens ganz baumlosen, nur mit Gras, Getreide und Buschpartien bedeckten Gegenden. Das Nest besteht in einer Vertiefung in der Erde, welches nicht immer mit trockenem Grase spärlich ausgepolstert wird. Das Weibchen sitzt nicht besonders fest und verlässt die Eier auf ziemliche Entfernung, manchmal schon auf 50 Schritte. In anderen Fällen verlässt es sich aber wahrscheinlich viel auf die Deckung und lässt den Menschen näher ankommen. Bei Orzechowce kam ich am 28. Juni zu Pferde so nahe dem brütenden Weibchen, dass ich es auf 6 Schritte beobachten konnte; der Vogel sass mit vorgestrecktem Halse und starrte mich an mit solcher Dummheit, wie ich sie von einem scheuen Grosstrappen nie erwartet hätte; bei weiterer Annäherung, als ich angehalten hatte, hob es sich auf, lief etwa 10 Schritte und flog langsamen niedrigen Fluges weiter. Die Eier waren aber auch schon so bebrütet, dass man die jungen Vögel in den Schalen piepen hören konnte, so dass ich sie lieber in dem Neste liess. Die ausgebrüteten Vögel verlassen das Nest sehr bald, denn am 30. Juni war diese Nestgrube schon leer. Mehr als 2 Eier wurden in Ost-Galizien nicht gefunden, obzwar der Grosstrappe in Rumänien und Ukraina bisweilen als grosse Ausnahme auch 3 Stück legt. Das erste frische Ei wurde am 19. V., weitere am 25. V. (2), 27. V. (1), 3. VI. (1), 10. VI. (2.), 18. VI. (1), 24. VI. (2); die ersten bebrüteten wurden am 8. VI., weitere am 13. VI., 19. VI, 22. VI., 28. VI., 8. VII., 16. VII. gefunden. Die 18 ost-galizischen Eier sind sehr uniform und messen $\frac{84.0 \times 61.0}{76.0 \times 56.0}$ mm, Normalgrösse 80.0 × 60.0 mm. Im August beginnen sich die Grosstrappen in grössere Gesellschaften zu vereinigen und dann sieht man auf

den Stoppelfeldern bis 50—60, gewöhnlich aber nur 20—30 Stück beisammen. Die Männchen paaren sich meistens erst im dritten und die Weibchen fast immer in diesem Alter zum erstenmale; solche ungepaarte Individuen trifft man in Scharen (bis 20 Stück) während des Sommers an.

Masse von 4 ausgesuchten (aus 15) alten Exemplaren:

2 ♂ ad. { a. sm. 66.0; c 36.0; r 5.2; t 17.0 cm
a. sm. 60.0; c 30.0; r 4.8; t 14.0 cm.

2 ♀ ad. { a. sm. 63.0; c 33.0; r 5.2; t 17.0 cm
a. sm. 58.0; c 27.0; r 4.8; t 14.0 cm.

260. *Tetrax tetrax* (L.). Der Zwergtrappe ist viel seltener als der Grosstrappe und brütet in Ost-Galizien nur ganz vereinzelt. Während des Sommers hält er sich nur in ganz geringer Anzahl auf, in grösserer Menge wird er nur im Frühjahr und im Herbste beobachtet. Als Brutvogel wurde er bis jetzt nur zwischen Prut und Dniestr konstatiert, wie er als regelmässige Erscheinung überhaupt nur in den östlichsten Gegenden Ost-Galiziens gefunden werden kann. Ich kann nichts von Interesse über seine Lebensweise beitragen, als ich ihn nur ungenügend beobachten konnte. Seine Eier (3 frische am 25. V. 1892, 4 bebrütete am 12. VI. 1896) wurden mir von Sniatyn aus dortiger Umgebung zugeschickt und messen: $\frac{54.7 \times 39.4}{52.0 \times 37.8}$ mm.

Masse von 5 alten ost-galizischen Exemplaren:

2 ♂ ad. { Max.: a. sm. 30.0; c 13.0; r 2.6; t 6.7 cm
Min.: a. sm. 27.0; c 12.0; r 2.5; t 6.4 cm.

3 ♀ ad. { Max: a. sm. 28.0; c 12.8; r 2.6; t 6.8 cm
Min.: a. sm. 25.0; c 11.6; r 2.4; t 6.5 cm.

261. *Houbara macqueeni* (Gray & Hardw.). [Ill. Ind. Zool. pl. 47; Dresser VII. pl. 571; Gould B. of Asia VII. pl. 58; Dubois Journ. f. Orn. 1856 Taf. III.] Ein Exemplar dieser Art wurde am 27. Mai 1857 bei Rudki erlegt und dem bekannten böhmischen Ornithologen Dr. Palliardi zugeschickt. [„Ich erhielt eine Kragentrappe aus Polen, welche am 27. Mai 1857 bei Rudki geschossen wurde“ Dr. Palliardi in einem Briefe an Bezirksarzt Dr. J. Jedlicka. — Dieses Exemplar erwähnt auch Herr Jul. Michel in seiner Beschreibung der Palliardi'schen Collection, ohne aber seine Herkunft zu kennen.]

262. *Oedicnemus oedicnemus* (L.).

Oedicnemus oedicnemus indicus (Salvad.). [Seebohm Geogr. Distr. Charadriidae 77.] Der Triel ist einer der Vögel, für welche ich stets ein grosses Interesse hatte und wie in Böhmen so auch in Ost-Galizien nach ihnen fahndete. Gr. Dzieduszycki (Muz. 128) rechnet den Triel unter die selteneren Vögel dieses

Landes, was unrichtig und nur so zu verstehen ist, dass er wenig beobachtet wird. Schon *a priori* und nach der Lektüre Taczanowski's „Ptaki krajowe", wo der Dickfuss als nicht seltener Vogel Russisch-Polens genannt wird (II. 72), vermutete ich, dass diese Art in Ost-Galizien öfters vorkommt, da das Museum in Lemberg sechs Exemplare, welche in verschiedenen Sommermonaten erbeutet wurden, besitzt und das Land selbst so viele günstige Lokalitäten hat. Im Laufe meiner Arbeiten in Ost-Galizien überzeugte ich mich, dass meine Annahme ganz richtig war, denn ich finde in meinen Notizen nicht weniger als 32 Lokalitäten erwähnt, wo ich dem Triel begegnet bin. Er ist mit Ausnahme der gebirgigen Gegenden im ganzen Lande verbreitet, wenn auch sehr ungleichmässig und local. Am häufigsten traf ich ihn an in den am Bug, besonders aber an dem rechten Ufer des San gelegenen Gegenden, sowie weiter westlich an der Weichsel, an deren Ufern er nach Taczanowski auch in Russisch Polen vorkommt. Während des Zuges trifft man ihn auch am Dniestr an und die Zugstrasse dieses Vogels deckt sich fast gänzlich mit seiner Verbreitung als Brutvogel. Auf den sandigen Uferstellen kommt der Triel häufiger vor als in den weiter vom Wasser entfernten Lokalitäten, welche er nur dann bezieht, wenn sie mit kleinem Gestein bedeckt sind. Nachdem ich mehrere meiner Correspondenten auf diesen Vogel und seine unverkennbare Stimme aufmerksam gemacht hatte, erhielt ich viele Mitteilungen über sein Vorkommen und Zug. Im Allgemeinen kann man sagen, dass er als Brutvogel in derselben Gegend vorkommt wie der Grosstrappe[1]). Im Frühjahre beginnt der Zug am Anfang April und dauert bis zum 20. d. M.; zu dieser Zeit hört man die knarrend-pfeifende Stimme des Triels besonders oft. Diese Vögel kommen schon gepaart an und die Brutzeit beginnt schon Ende Mai; die richtige Zeit der Eiersuche ist aber Juni. Das „Nest" ist eine seichte, ausgescharrte oder auch natürliche Erdvertiefung, oft nicht einmal das, sondern blos ein trockenes Plätzchen zwischen den Steinen; es ist durch gar nichts gedeckt und befindet sich ganz im Freien; ausnahmsweise findet man einige Gräser in demselben, welche aber nur sehr wenig an einen Versuch der Ausfütterung erinnern. Das Gelege besteht aus 2 Eiern, einmal fand ich aber 3[2]), welche nicht unbedeutend variieren und oft in demselben Neste recht verschieden sind. Besonders die Längsachse schwankt sehr viel und die Eier sind deshalb bald von länglicher, bald von mehr gedrungener Form. Die Grundfarbe ist meistens schmutzig lehmgelb, die Flecken gruppieren sich oft auf dem stumpfen Ende, manchmal bilden sie auch eine

---

[1]) Ähnliches fand auch H. Seebohm in England (Hist. Brit. Birds II. 596). Prazák.

[2]) Öfter soll es in England der Fall sein. In England fand es Gilbert White („Nat. Hist. of Selborne" Letter XIV). Prazák.

Andeutung eines Ringes um die Mitte. Die gesammelten Gelege tragen folgende Daten: 25. V. ein Stück, frisch, Sieniawa; 2. VI. 2 frische Eier, Uhnów; 5. VI. 2 frische Eier, Korolówka; 7. VI. 2 bebrütete Eier, Lubaczów; 8. VI. 1 frisches Ei, Miculince; 15. VI. 2 frische Eier, Zborów; 16. VI. 3 bebrütete Eier, Wisniowcyk; 23. VI. 2 bebrütete Eier, Krakowice; 28. VI. 2 stark bebrütete Eier, Zolkíew. Wie auffallend die Färbung der Eier auch ist, sind dieselben nicht leicht zu finden und bei dem Absuchen der Lokalität, welche durch die Vögel oft verraten wird, ist die Entdeckung vom Zufall abhängig; „their very conspicuousness assists in their concealment“ sagte treffend H. Seebohm (Hist. Br. Birds II. 599). Masse von 15 ostgalizischen Eiern: $\frac{58.3 \times 41.5}{49.0 \times 40.0}$ mm. Der Triel ist ein eigentümlicher Vogel und seine Erscheinung wirklich sehr interessant, wenn er auch keineswegs schön ist. In mancher Hinsicht erinnert er an die Regenpfeifer, in anderer Beziehung ist er aber eine Miniatur der Trappen. „Ein Regenpfeifer ist er zwar“ — bemerkt Major von Homeyer (Journ. f. Orn. 1862 p. 421) — „aber doch wieder etwas ganz Anderes — er hat so etwas Unheimliches mit den grossen Augen, dem schwarzen Bart, dem geräuschlosen Flug: — es ist ein Gespenst!“ Betrachtet man ihn aber näher, diesen geheimnisvollen Bewohner der traurigsten Gegenden, so erscheint er, wie die meisten Gespenster, etwas lächerlich und sein Kopf erinnerte mich stets an das bemalte Gesicht eines Circusclowns. Als Staffage einer Gegend kann der Triel von einem Beobachter nicht leicht übersehen werden. Man sieht ihn zwar nicht oft, wenn er läuft oder sitzt, wenn er aber fliegt, machen ihn die Binden auf den Flügeln leicht erkenntlich. Er fliegt bei Tage nie weit und sehr niedrig — oft nur 1—2 m über dem Boden. Laufend ist er in seiner Hurtigkeit sehr komisch, da er plötzlich stehen bleibt und wieder einige Meter weiter sehr schnell rennt. Beim Fliegen hält er wie alle Charadriiden die Füsse rückwärts ausgestreckt, was schon dem berühmten Gilbert White bekannt war (cfr. Letter XXXIII geschrieben Th. Pennant). Nähert man sich dem Triel bei Tage, so duckt er sich zwischen dem Gestein, wie ich es reitend — ebenfalls wie Al. von Homeyer bei Glogau — zweimal (bei Lubaczów) beobachtet habe. Wenn schönes, klares Wetter, ist er bei Tage still, schreit aber beim Regen; man hört ihn aber beinahe ganze Nächte, besonders aber nach dem Sonnenuntergang und in der Morgenfrühe. Namentlich in den mondhellen Nächten lässt er seine unheimliche Stimme ertönen, welche zu rauh ist, um mit dem süsslich-melancholischen Pfeifen der Charadrien verwechselt werden zu können. Wenn man sich dem Neste nähert, entfernt sich das Weibchen bald und still, in der Nacht sind aber die Vögel couragierter und umfliegen schreiend den Menschen. Da sie während der Brutzeit am allermeisten schreien, kann man die Brutlokalität stets annähernd konstatieren. Beide

Vögel sieht man sehr selten beisammen, nie entfernt sich aber das Männchen weit von seiner Familie. Die Herbstwanderung beginnt mit Anfang Oktober und alle Lokalitäten werden schon am Ende dieses Monats verlassen; einzelne Vögel, wahrscheinlich Durchzügler, zeigen sich noch in den ersten Tagen Novembers und es ist mir ein Fall bekannt, wo ein altes ♀ am 9. XI. bei Przemysl erlegt wurde. — In ornithographischer Beziehung ist die Variabilität der Flügelzeichnung sehr erwähnungswert, da diese Zeichnung mit der Flügellänge correspondiert, giebt es dann Exemplare, welche bei kürzeren Flügeln auf den ersten 3 Primarien weisse Flecken besitzen wie *indicus* Salvadori's, welcher von Seebohm (Geogr. Distrib. Charadriidae 77) subspecifisch getrennt („may fairly be regarded as subspecifically distinct"), von Dr. R. B. Sharpe (Cat. Birds Br. Mus. XXIV. 8) aber gänzlich mit typischem *oedicnemus* vereint wird. Unter meinen europäischen Trielen finde ich mehrere Exemplare, welche mindestens als starke Anklänge an die indische Form gedeutet werden müssen und in meiner 21 Stück zählenden Reihe aus Ost-Galizien befinden sich neben ganz typischen Individuen einige, welche bei normaler Färbung sehr kurze Flügel besitzen, andere, welche lange Flügel aber *indicus*-artige Flügelzeichnung und 2, welche ganz mit der Beschreibung dieser jedenfalls sehr wenig distincten Subspecies wie in der Flügellänge (nach Seebohm l. c. 8—9 inch bei *indicus*, 9—10 inches bei *oedicnemus typicus*) so in der Zeichnung bis auf das mehr ausgedehnte Weiss an der Aussenfahne der 7. Schwinge übereinstimmen[1]). Es ist sehr schwer, diese Individuen für indische Vögel zu halten, denn das Britische Museum hat solche aus Sussex und Italien (Sharpe l. c.), und wenn ich sie mit diesem Namen anführe, thue ich es nur, um andere Beobachter darauf aufmerksam zu machen[2]). Ein gepaartes Paar bei Zborów (an Strypa) erlegt (Juni 1894), stimmt ganz mit *indicus*; die Männchen von Lubaczów ebenfalls, das Weibchen war aber ganz typisch, die Eier etwas kleiner als normal und ganz mit der von Baedecker gegebenen Abbildung (Journ. f. Orn. 1853, Taf. V. Fig. 3), welche aber Eier von *Oed. senegalensis* darstellt, übereinstimmend, welche aber nach Seebohm (Geogr. Distr. Charadr. 78) von denen der indischen Form nicht zu unterscheiden sind. Sie messen $\frac{49.8 \times 40.0}{49.0 \times 40.0}$ mm.

Masse von ost-galizischen alten Exemplaren:

„*typicus*" 5 ♂ ad. { Max.: a. sm. 25.4; c 14.0; r 3.2 ; t 8.4 cm
Min.: a. sm. 23.0; c 13.0; r 3.05; t 7.6 cm.

---

[1]) Dies letztere Zeichen ist oft sehr entwickelt auch bei ganz typischen *Oedicnemus oedicnemus* (L.) Prazák.

[2]) Im Begriffe diese Zeilen abzuschicken, finde ich in Prof. Reichenow's „Ornith. Monatsb." IV. 187, dass *indicus* von St. von Chernel auch in Ungarn gesammelt wurde. Prazák.

„*typicus*" 6 ♀ ad. { Max.: a. sm. 24.0; c 14.0; r 3.2; t 8.0 cm
Min.: a. sm. 22.5; c 12.6; r 3.0; t 8.0 cm.

„*indicus*" 3 ♂ ad. { Max.: a. sm. 24.0; c 13 0; r 3.0; t 8.0 cm
Min.: a. sm. 21.0; c 12.2; r 2.9; t 7.5 cm.

2 ♀ ad. { Max: a. sm. 24.0; c 13.3; r 3.0; t 8.0 cm
Min.: a. sm. 21.0; c 12.0; r 2.8; t 7.6 cm.

typicus mit vielem Weiss auf der 7. Schwinge
♂ ad. a. sm. 24.4; c 12.9; r 3.0; t 8.2 cm
♀ ad. a. sm. 24.0; c 13.2; r 2.9; t 8.0 cm
♀ ad. a. sm. 23.5; c 13.0; r 3.0; t 7.95 cm.

263. *Glareola pratincola* (L.). Die Brachschwalbe ist eine ziemlich seltene Erscheinung in Ost-Galizien, obwohl sie hier in vereinzelten Paaren den ganzen Sommer hindurch lebt und vielleicht auch brütet. Ich beobachtete 3 — 5 Vögel an den Teichen bei Zalosce im Juni und August und erlegte ein Männchen als Beleg für meine Sammlung. Alljährlich erscheint die Brachschwalbe in der Umgebung von Tarnopol in der Pantalicha-Steppe, wo im Juni 1871 auch die vier Exemplare des Dzieduszycki'schen Museums erbeutet wurden; ich erhielt einzelne Exemplare auch von Brzezany und Chodorów und bekam mehrere Nachrichten über das Vorkommen der Brachschwalbe auch aus anderen Gegenden Ost-Galiziens, weiss aber nicht sicher, ob sie sich auf diese oder die folgende Form beziehen.

Masse von 7 alten Vögeln aus Ost-Galizien:

3 ♂ ad. { Max.: a. sm. 21.0; c 12.0; r 1.7; t 3.30 cm
Min.: a. sm. 20.0; c 11.0; r 1.2; t 3.05 cm.

5 ♁ ad. { Max.: a. sm. 21.0; c 12.0; r 1.5; t 3.25 cm
Min.: a. sm. 19.8; c 10.7; r 1.2; t 3.13 cm.

264. *Glareola melanoptera* Nordm. [Gould B. of Asia VII. pl. 63; Dresser VII. pl. 513, fig. 2; Gurney Ibis 1868 pl. VIII.] Die schwarzflügelige Brachschwalbe, welche in der Dobrudscha und auf den Mündungen der südrussischen Flüsse ein Brutvogel ist, verfliegt sich nach Ost-Galizien ziemlich oft, wie es 6 Exemplare in meinem Besitze ziemlich deutlich beweisen. Drei von diesen Vögeln sind am 28. September 1895 bei Zalesciky am Dniestr aus einem grösseren Fluge erlegt und mir zugeschickt. Ein junges Männchen wurde im August 1893 auf dem Teiche südlich von Pomorzany von mir geschossen und zwei Vögel ebenfalls im Jugendkleide, nach dem tief ausgeschnittenen Schwanz aber sofort als *melanoptera* erkennbar, wurden von Herrn J. Klemera auf seiner Sammelexcursion im Juli am unteren Dniestr gesammelt; diesen Exemplaren fehlen aber unglücklicherweise die Etiketten, so dass ich nicht im Stande bin, nähere Bezeichnung der Fundorte zu geben. Ich wäre aber sehr geneigt, zu glauben, dass diese Art viel öfter, jedenfalls häufiger als die vor-

gehende Art, in Ost-Galizien vorkommt, was festzustellen meinen Nachfolgern vorbehalten ist.

Masse von 3 alten Vögeln:

♂ ad.: a. sm. 19.0; c 10.5; r 1.5; t 3.0 cm
♂ ad.: a. sm. 18.6; c 10.7; r 1.4; t 3.2 cm
♀ ad.: a. sm. 17.5; c 9.7; r 1.4; t 3.0 cm.

Nachträgliche Bemerkungen.

1. (Zu Seite 155.) Wie ich zu meinem grossen Bedauern erst jetzt bei der Correctur des Textes vorfinde, habe ich die Messungen von ost-galizischen und süd-russischen Würgfalken verwechselt, respective sie durch einen „lapsus pennae" verstellt, indem diejenigen von 16 ost-galizischen Individuen zu denen aus Süd-Russland gehören und vice versa. Während des Jahres 1897 wurden mir mehrere Bälge des Würgfalken aus Ost-Galizien, Bukowina, Podolien und Moldavien zugeschickt, welche in Allgemeinem meine Bemerkungen bestätigen. Es scheint, dass die ost-galizischen und bukowinaer *lanarius* einen Uebergang machen zu der kleineren süd-russischen und kaspischen Form, welche von Prof. Menzbier (Ornith. Turkest. Livr. 3. p. 283, 1891; Ptj. Ross. II. p. 61, 1894) unter dem Namen „*Hierofalco sacer gurneyi* beschrieben wurde. Menzbier beschreibt seine neue Form als intermediär zwischen *saker* und *hendersoni*. Ich kann nicht finden, in welcher Beziehung sie intermediär sind; es kann sich nur auf die Färbung beziehen, denn sonst ist zwischen *saker* und *hendersoni* [1]) kein sicherer Unterschied bekannt. So viel ich selbst mit diesen zwei Formen bekannt bin, ist das einzige sichere Kennzeichen für *hendersoni* sein bläulicher, schwarz gespitzter Schnabel, der bei *saker* silber-grau oder weiss-grau ist, obzwar ebenfalls mit schwarzer Spitze. Die vermutlichen Unterschiede in der Färbung müssen sehr variabel sein.

Bei *hendersoni* sollen im Jugendkleide die rötlichen Binden der Oberseite sehr unregelmässig sein, und einige von ihnen die Schwanzfedern gänzlich kreuzen. Dasselbe ist aber der Fall mit den meisten jungen *saker*, welche ich gesehen habe, und steht im Widerspruche mit der Bemerkung über „*milvipes*", bei Blanford (Birds Br. India III. p. 421), welcher angiebt, dass die Schwanz-

---

[1]) Es mag hier bemerkt werden, dass *hendersoni* mit *milvipes* identisch ist. Der letztere Name ist aber ein „nomen nudum, weil er ohne jede Beschreibung in Gray's Zoolog. Misc. p. 81 (1844) von Hodgson gegeben wurde. Später bediente sich Jerdon (Ibis 1871 p. 407) derselben Bezeichnung, aber die erste Beschreibung wurde unter dem Namen *hendersoni* erst von Hume (Ibis 1871 p. 407) publiciert und die erste Abbildung erst in Hume's und Henderson's Werk „Lahore to Yarkand" pl. I. (1873) gegeben.

binden „are more or less imperfect". Es darf weiter nicht vergessen werden, dass die Brust-, Bauch- und Flankenflecken von *saker* mit vorschreitendem Alter nicht nur kleiner werden, sondern auch rundlicher und zerstreuter, ja die Brustzeichnung wird bei sehr alten Vögeln auf das Minimum reduciert. Die „terra typica" — wie sich Freund Kleinschmidt auszudrücken pflegt — von *gurneyi* ist das untere Wolga-Gebiet; aber eben aus derselben Region beschreibt Dr. G. Martorelli in seinem schönen Werke („Monogr. illustrata degli Uccelli di Rapina in Italia 4° Milano 1895 p. 166—169) seine *saker*, und ich kann nicht glauben, dass dieser vorzügliche Naturforscher die Unterschiede zwischen *saker typicus* und *gurneyi* übersehen hätte, wenn sie wirklich so auffallend wären. Auch in den ausführlichen Beschreibungen, welche Herr Suschkin in seinem vortrefflichen Artikel über die Vögel des Gouvern. Tula (in: Materialjik pozn. fauni i flori rossijskoj Imper. I. 1892 p. 26—30) geliefert hat, setzen mich nicht in den Stand irgendeine Färbungsdifferenz zu erkennen[1]).

Mehrere süd-russische Würgfalken, die ich sah, unterscheiden sich meiner Ansicht nach von *saker* nur durch ihre geringe Grösse. Die Bezeichnung „*gurneyi*" ist aber, glaube ich, nur dann haltbar, wenn die Würg- und Wanderfalken generisch getrennt werden, da im Falle der Benutzung des Genusnamens Falco auch für die ersteren, der Name „*Falco gurneyi*" Bree (Birds Eur. 1 ed. IV. p. 403. 1867) in Betracht gezogen werden muss, obzwar er nur ein Synonym zu *Accipiter brevipes* Sev. ist. Ein Namenwechsel ist aber glücklicherweise unmöglich, da *Hierofalco* eine ziemlich gut begrenzte Gruppe darstellt, welche als solche von *Falco* s. str. zu trennen ist.

2. (Zu Seite 165) — „List of the Birds of South Africa" (Capetown 1896 8°) — in „Ibis" ist als Autor Mr. W. L. Sclater genannt — wird „*Cerchneis tinnuncula*" (no. 513. p. 6.) als südafrikanischer Vogel angeführt. Nach dem von mir gesehenen Materiale aus Süd-Afrika kann ich aber nicht glauben, dass es wirklich ein typischer Turmfalke ist.

3. (Zu Seite 167.) Als ich die Zeilen über das Verbastardieren der kleinen Falken schrieb, waren mir die Forschungen von Prof. Ewart, Dr. Noack und Herrn W. von Nathusius unbekannt. Alle diese Forscher haben nachgewiesen, dass Hybride zweier verwandten Formen nicht immer ein Gemisch der Charactere der Elterntiere darstellen, dass sie nicht in der Mitte zwischen beiden gekreuzten Formen, sondern eher hinter einer von ihnen zu stehen kommen, mit anderen Worten, dass das Kreuzungs-

[1]) Den west-europäischen Ornithologen können die ausgezeichneten Schilderungen des Lebens des Würgfalken, wie sie von Luschkin geliefert wurden, nicht warm genug empfohlen werden und eine Uebersetzung derselben wäre sehr zu wünschen.

product eher einer primitiven Form ähnelt[1]). Ich habe an einem anderen Orte[2]) nachgewiesen, dass dabei die „phylogenetische Praeponderanz" der älteren Form ebenfalls in's Spiel kommt und dass der Metabolismus der Geschlechter (im Sinne der Theorie von Geddes und Thomson) ein wichtiger Factor ist, nämlich, dass das Kreuzungsproduct zweier Formen, von welchen eine wahrscheinlich die ältere ist, dieser älteren mehr ähnelt. So sehen wir bei *naumanni* und *tinnunculus*-Bastarden, dass sie der jedenfalls sehr alten *intercedens*-Rasse ähneln, auf welche beide Arten zurückgeführt werden können. M. Suchetet's treffliches Werk enthält eine grosse Anzahl von ähnlichen Beispielen, und wenn doch einmal die Zeit kommt, dass die Ornithologen sich für biologische Fragen und Probleme interessieren werden, dann kann man hoffen, dass vieles erleuchtet wird, was jetzt im Dunkeln liegt, denn das Studium der Vögel giebt mehr Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen, als das einer anderen Tierklasse.

4. (Zu Seite 199.) Dass das Brustschild nicht eine für das männliche Geschlecht charakteristische Zeichnung ist, war den alten Jägern teilweise bekannt, aber Notizen darüber fehlten. Selbstverständlich war es auch Naumann bekannt; seine Angabe aber, dass es nur sehr vereinzelt und nur bei sehr alten Weibchen vorkommt, wurde in der Geraer Neuherausgabe nicht corrigiert.

5. (Zu Seite 202.) Eine ausführliche und klare Auseinandersetzung über die Subspecies und Varietäten von *Coturnix coturnix* wurde von Herrn V. von Tschusi in „Aquila" IV. p. 26—29 gegeben. Dieselben bestätigen meine Ansichten vollkommen, und der scheinbare Unterschied liegt nur in der Differenz Herrn v. Tschusi's und meiner Ansichten über die Möglichkeit der „Fixierung scharfer Diagnosen", indem ich das letztere in keinem Zweige der beschreibenden Zoologie überhaupt für möglich halte.

(Schluss folgt.)

---

[1]) J. C. Ewart The Veterinarian 1896 Nov.; 1897, Oct., Nov., — Prof. Noack Zool. Garten XXIII. p. 106—111. — W. v. Nathusius Landw. Jahrbücher XXVI. Heft 2/3. — Vgl. Galton Nat. Inheritance p. 97. —

[2]) Prazák Wild Horses of the Ethiopian Region cap. VIII. u. XII.